



Dezember 1995

# KURZINFORMATION

HOCHSCHUL - INFORMATIONEN - SYSTEM, GOSERIEDE 9, 30159 HANNOVER, TEL. 0511/1220-0

## A14/95

### Studienabbrecher 1994:

**Karl Lewin**

Wege zum Studium ..... 1

**Heidi Cordier**

Sozialer Hintergrund, Studieneinstellungen  
und Arbeitsmarkteinschätzungen ..... 17

**Ulrich Heublein**

Fächerspezifische Motivationsprofile ..... 31

Gefördert vom



**bmb+f**

Bundesministerium für  
Bildung, Wissenschaft,  
Forschung und Technologie

## Wege zum Studium

<b>0</b>	<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>1</b>
<b>1</b>	<b>Ziele, Vorgehensweise und Abgrenzungen .....</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Geschlecht und Herkunft .....</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Schulischer Werdegang .....</b>	<b>6</b>
<b>4</b>	<b>Berufserfahrung vor Studienbeginn .....</b>	<b>11</b>
<b>5</b>	<b>Motive der Studienwahl .....</b>	<b>12</b>
<b>6</b>	<b>Die Verwirklichung von Studienwünschen .....</b>	<b>14</b>
	<b>Anmerkungen .....</b>	<b>15</b>

## Sozialer Hintergrund, Studieneinstellungen und Arbeitsmarkteinschätzungen

<b>0</b>	<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>17</b>
<b>1</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>17</b>
<b>1.1</b>	<b>Datenquelle und Thema .....</b>	<b>17</b>
<b>1.2</b>	<b>Definitionen und Abgrenzungen .....</b>	<b>18</b>
<b>2</b>	<b>Distanz zum Studium: Studien(fach)wahl war zum Teil nur eine Alternativlösung .....</b>	<b>18</b>
<b>3</b>	<b>Studienabbruch aufgrund günstiger Berufserwartungen auch ohne Examen: erfolgreiche Verwirklichung einer beruflichen (Neu-)Orientierung .....</b>	<b>19</b>
<b>4</b>	<b>Studienabbruch wegen "schlechter Arbeitsmarktchancen nach Examen" mündet vielfach in der Aufnahme einer Berufsausbildung .....</b>	<b>21</b>
<b>5</b>	<b>Studienabbruch aus Überforderung: "viel investiert, wenig erreicht" .....</b>	<b>22</b>
<b>6</b>	<b>Studienabbruch aus finanziellen Gründen: dem Druck der Doppelbelastung durch Studium und parallele Erwerbstätigkeit wird nicht länger standgehalten .....</b>	<b>23</b>
<b>7</b>	<b>Studienabbruch aus familiären Gründen resultiert vor allem aus der Zusatzbelastung durch Kinder .....</b>	<b>25</b>
<b>8</b>	<b>Studienabbruch aufgrund schlechter Studienbedingungen beruht vor allem auf den Gegebenheiten am Fachbereich .....</b>	<b>26</b>
	<b>Anmerkungen .....</b>	<b>27</b>
	<b>Anhang Abbildungen .....</b>	<b>28</b>

## Fächerspezifische Motivationsprofile

<b>0</b>	<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>31</b>
<b>1</b>	<b>Ziele, Quellen und Vorgehensweise .....</b>	<b>32</b>
<b>2</b>	<b>Motivationsprofile .....</b>	<b>33</b>
<b>2.1</b>	<b>Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport .....</b>	<b>33</b>
<b>2.2</b>	<b>Wirtschaftswissenschaften .....</b>	<b>35</b>
<b>2.3</b>	<b>Sozialwissenschaften .....</b>	<b>37</b>
<b>2.4</b>	<b>Mathematik und Naturwissenschaften .....</b>	<b>39</b>
<b>2.5</b>	<b>Medizin .....</b>	<b>42</b>
<b>2.6</b>	<b>Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften .....</b>	<b>42</b>
<b>2.7</b>	<b>Kunst und Kunstwissenschaften .....</b>	<b>43</b>
<b>2.8</b>	<b>Rechtswissenschaften .....</b>	<b>43</b>
<b>2.9</b>	<b>Ingenieurwissenschaften .....</b>	<b>44</b>
<b>3</b>	<b>Fächergruppenspezifischer Extremgruppenvergleich .....</b>	<b>46</b>
	<b>Anmerkungen .....</b>	<b>49</b>

# Studienabbrecher 1994:

## Wege zum Studium

*Karl Lewin*

### 0 Zusammenfassung

Folgend sollen Studienabbruch und Studienerfolg im Spiegel von Herkunft, schulischem Werdegang, Berufserfahrungen vor Studienbeginn, Motiven der Studienwahl und Verwirklichung von Studienwünschen analysiert werden. Datenbasis ist die mit Förderung durch den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie von HIS durchgeführte Befragung der Exmatrikulierten des Studienjahres 1993/94 an Universitäten und Fachhochschulen in den alten und neuen Ländern. Einzelheiten über Untersuchungskonzept und Durchführung enthält der erste Bericht (über Studienabbruchgründe und Tätigkeiten im Anschluß an den Studienabbruch), der als HIS Kurzinformation A1/95 publiziert ist.

Die Analyse der Wege von Hochschulabsolventen und Studienabbrechern zum Studium erbrachte folgende, hier kurz skizzierte **ERGEBNISSE**:

**Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Abbruchhäufigkeit** sind in Universitätsstudiengängen nicht mehr zu beobachten; noch vor fünf Jahren brachen Frauen an Universitäten das Studium häufiger ab als Männer. In Fachhochschulstudiengängen brechen nach wie vor Frauen seltener als Männer das Studium ab.

**Herkunftsspezifische Unterschiede in der Abbruchhäufigkeit** sind beträchtlich: Akademikerkinder brechen deutlich seltener als andere Studierende ihr Studium ab. Dies trifft insbesondere auf Universitätsstudiengänge zu. Bei Fachhochschulstudiengängen nivelliert sich dieser "Vorsprung" vor Studierenden anderer Herkunft sehr stark.

Studierende aus **Arbeiterhaushalten** sind im Studium unterproportional erfolgreich, diejenigen aus Angestellten- und insbesondere Beamtenhaushalten dagegen überproportional. Arbeiterkinder studieren in Fachhochschulstudiengängen deutlich erfolgreicher als in Universitätsstudiengängen. Bei Kindern von Beamten und Selbständigen ist dies umgekehrt.

Die größere bzw. geringere Vertrautheit mit den verschiedenen Hochschularten bzw. Studiengängen dokumentiert sich auch in entsprechenden "Vorlieben": Arbeiterkinder z. B. studieren Fachhochschulstudiengänge deutlich häufiger als Universitätsstudiengänge.

Hinsichtlich der **Art der Hochschulreife** zeigen sich an Universitätsstudiengängen praktisch keine Unterschiede; wer mit Fachhochschulreife - oft auf Umwegen - in ein Fachhochschulstudium gelangt, "zieht" es meist auch "durch". In den Fachhochschulstudiengängen liegt die Studienabbruchneigung von Studierenden mit Fachhochschulreife nur geringfügig über der der Studierenden mit allgemeiner Hochschulreife.

Hinsichtlich der **Schulart** erweist sich, daß von den zwei quantitativ bedeutendsten schulischen Wegen zum Studium, dem über das Gymnasium und dem über die Fachoberschule alles in allem diejenigen, die den ersten gewählt haben, im Studium häufiger erfolgreich sind. Die letzteren sind aber, wenn sie denn in Universitätsstudiengängen studieren - insbesondere nach Übergang hierher aus bzw. nach Fachhochschulstudium - die dort erfolgreichste Gruppierung.

Je besser die **Durchschnittszensuren bei Erwerb der Hochschulreife** desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit eines Studienabbruchs. Gleichwohl gibt es auch Studienabbrecher mit sehr gutem ebenso, wie Hochschulabsolventen mit nur ausreichendem Zensuredurchschnitt in nicht zu vernachlässigender Größenordnung. Das Zensurniveau ist also kein zuverlässiges Instrument zur Früherkennung potentieller Studienabbrecher.

Es besteht **kein Zusammenhang zwischen der Auswahl der Abiturfächer und dem Studienerfolg**: Bei den Exmatrikulierten in den alten Ländern mit Abitur ist die Auswahl der Fächer für die Grund- und Leistungskurse in der gymnasialen Oberstufe bei den Hochschulabsolventen exakt dieselbe, wie bei den Studienabbrechern. Wird aus dem Studienerfolg auf die Studierfähigkeit geschlossen, so bedeutet dies: Die Wahl der Kursfächer in der gymnasialen Oberstufe hat keinen unmittelbaren Einfluß auf die Studierfähigkeit.

Studienabbrecher schätzen die **Vorbereitung durch die Schule auf das Studium** deutlich negativer ein als Hochschulabsolventen. Weiter erweist sich, daß Exmatrikulierte aus hochschulfernen Elternhäusern, insbesondere Arbeiterkinder, die Vorbereitung durch die Schule schlechter einschätzen als diejenigen aus hochschulnahen Elternhäusern, insbesondere Akademikerkinder. Diese milieubedingten Unterschiede können offenbar durch die Wahl einer "milieunahen" Schulart tendenziell gemildert werden: Arbeiterkinder sehen sich z. B. ganz deutlich durch die Fachoberschule besser "bedient" als durch das Gymnasium.

Die Vorbereitung auf das Studium durch Gesamtschulen wird im Mittel besonders selten als gut bewertet. Der im Vergleich zu den anderen Schularten erhebliche Niveauunterschied in der Beurteilung findet sich bei Exmatrikulierten mit hochschulnaher wie -ferner Herkunft gleichermaßen.

Studienabbrecher haben deutlich häufiger **vor dem Beginn ihres Studiums eine Berufsausbildung absolviert** als Hochschulabsolventen.

Exmatrikulierte, die ihre Berufsausbildung **vor** dem Erwerb der Hochschulreife absolviert haben, sind hierbei unter den Studienabbrechern im Verhältnis zu den Hochschulabsolventen seltener anzutreffen als diejenigen, die die Berufsausbildung erst **nach** Erwerb der Hochschulreife absolviert haben, also zwischen Schulzeit und Studienbeginn. Für die ersteren gilt, daß sich die mit dem zweiten Bildungsweg meist verbundenen Mühen und Verzicht durch ein abgeschlossenes Studium auch "lohnend" sollen. Die letzteren sehen häufiger Berufsausbildung als dem Studium mehr oder weniger gleichwertige Alternative an und sind eher bereit, bei Problemen im Studium auf die andere Alternative - berufliche Karriere auf der Basis der bereits absolvierten Berufsausbildung - zurückzugreifen.

Unter den Studienabbrechern sind **Personen mit längerfristiger Berufserfahrung** überproportional häufig zu finden. Gerade Exmatrikulierte mit diesem Werdegang und dem im Mittel entsprechend höheren Alter sind überdurchschnittlich häufig bereits familiäre Bindungen und/oder höhere finanzielle Verpflichtungen eingegangen oder haben während ihres Erwerbslebens ein materielles Anspruchsniveau entwickelt, das es ihnen schwer macht, sich im Studium materiell einzuschränken. Außerdem können sie nur selten auf die Eltern zur Finanzierung ihres Studiums zurückgreifen. Für Studienabbrecher unter ihnen ist in der Tat der ausschlaggebende Studienabbruchgrund doppelt so häufig familiärer oder finanzieller Natur als für die anderen Studienabbrecher.

Eine weitere Ursache für die überproportionalen Anteile an Exmatrikulierten mit Berufsausbildung und/oder Berufserfahrung an den Studienabbrechern ist, daß dieser Personenkreis häufig bei Studienabbruch an bereits erworbene Qualifikationen und/oder die vorherige Berufslaufbahn anknüpfen kann, während andere Studienabbrecher meist völlig neu beginnen müssen.

Eine Faktorenanalyse über die **Studienwahlmotive** ergibt - nicht unerwartet - zwei Motivbündel, in deren einem die Motive "Elternwille", "Studentisches Leben erfahren" und "Zeitgewinn für Gedanken über weiteren Lebensweg" hoch laden, im anderen die Motive "Fachinteresse", "Aneignung spezieller Kenntnisse", "Erwerb wissenschaftlicher Fähigkeiten", "Verwirklichung des angestrebten Berufsziels" und last not least "berufliche Karriere". Im ersteren Bündel bilden sich eher "typische" Abbrechermotive ab, im zweiten eher "typische" Absolventenmotive. Hieraus ergibt sich aber kein - auch nur in Ansätzen - geeignetes Instrument zur Früherkennung der Teilgruppe potentieller Studienabbrecher aufgrund fehlender intrinsischer oder karriereorientierter Studienwahlmotivation. Die durchaus breite Streuung aller Motive über Abbrecher wie Absolventen spricht dagegen.

Doppelt so viele Studienabbrecher wie Hochschulabsolventen konnten bis zur Exmatrikulation ihren **Studienwunsch nicht erfüllen**. Ein Drittel der Studienabbrecher hätte lieber ein anderes Studienfach studiert, als jenes, aus dem sie sich exmatrikuliert haben. Die hiermit verbundenen Frustrationen bilden offenbar ein bedeutendes, den Studienabbruch förderndes Erschwernis. Eine überdurchschnittlich hohe Studienfachwechselquote weist darauf hin, daß diese Studienabbrecher nicht von Studienbeginn an resigniert, sondern versucht haben, doch noch in das Wunschstudium zu gelangen. Trotzdem finden sie den "Absprung" aus dem Studium im Mittel früher als die anderen Studienabbrecher.

**Fehlende intrinsische Studienmotivation**, hier manifestiert in dem Merkmal "hatte keinen speziellen Studienwunsch", ist dem Studienerfolg, insbesondere in Fachhochschulstudiengängen, offenbar durchaus förderlich. Von den "indifferenten" Exmatrikulierten - sie sind unter den Absolventen ein Drittel häufiger vertreten als unter den Abbrechern - nennen die ersteren bezeichnenderweise mit 45% um ein Drittel häufiger als die anderen Hochschulabsolventen "berufliche Karriere" als (voll) zutreffendes Studienaufnahmemotiv.

## 1 Ziele, Vorgehensweise und Abgrenzungen

Folgend sollen **Studienabbruch und Studierenerfolg im Spiegel von Herkunft, schulischem Werdegang, Berufserfahrungen vor Studienbeginn, Motiven der Studienwahl und Verwirklichung von Studienwünschen** vergleichend dargestellt werden. Datenbasis ist die mit Förderung durch den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie von HIS durchgeführte Befragung der Exmatrikulierten des Studienjahres 1993/94 (Sommersemester 1993 und Wintersemester 1993/94) an Universitäten und Fachhochschulen in den alten und neuen Ländern. Bezüglich der Einzelheiten über Untersuchungskonzept, Projektziel und Projektverlauf sowie begriffliche Abgrenzungen sei auf die bereits publizierte HIS Kurzinformation A1/95 verwiesen<sup>1)</sup>, die einen ersten Bericht über diese Untersuchung mit den Schwerpunkten "Studienabbruchgründe" und "Tätigkeit - insbesondere Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit - im Anschluß an den Studienabbruch" enthält.

"**Studienabbrecher**", dies sei noch einmal in das Gedächtnis gerufen, sind nur Exmatrikulierte ohne ein Examen. Abbrecher eines Zweitstudiums werden unter die Hochschulabsolventen subsumiert, weil sie auf dem Arbeitsmarkt und anderweitig mit dem Examen aus ihrem Erststudium, also als Hochschulabsolventen, auftreten können.

Im übrigen sei auf folgende, zum Verständnis speziell dieses Berichts erforderliche **METHODISCHE HINWEISE** verwiesen:

**Versuchsweise Differenzierungen des Datenmaterials nach Fächergruppen, z. T. auch einzelnen Studiengängen**, haben gezeigt, daß die hier auftretenden Differenzen zwischen den Studienrichtungen oft größer sind als diejenigen zwischen den jeweiligen Studienabbrechern und Hochschulabsolventen. Es bilden sich für die hier interessierenden Sachverhalte keine für ein besseres Verständnis des Studienabbruchs hilfreichen Informationen ab, sondern in der Tendenz immer wieder in etwa dieselben Abstände zwischen Studienabbrechern und Hochschulabsolventen, die einen fach- bzw. fachkulturspezifischen Mittelwert "umrahmen", der sich von dem anderer Fächer bzw. Fächergruppen typisch unterscheidet. Hier bilden sich Fächerkulturen ab, die nicht hier, sondern besser im Rahmen von Studienanfängerbefragungen zu behandeln sind. Auf fächer- bzw. fächergruppenspezifische Teilbetrachtungen wird verzichtet, weil sie zu der hier angestrebten Analyse wenig oder nichts beitragen.

Zwingend ist jedoch die **Unterscheidung zwischen Exmatrikulierten aus Universitäts- und Fach-**

**hochschulstudiengängen** erforderlich, weil sich deren Klientel im Hinblick auf ihre Herkunft, die Art der Hochschulreife, z. T. auch schulische Werdegänge und deren Bewertung deutlich voneinander unterscheidet, in Merkmalen also, die Gegenstand der Analyse sind. Eine weitergehendere Detaillierung der vergleichenden Darstellung erfolgt nur, soweit Befunde zu analysieren sind, bei denen die oben skizzierte Differenzierung nicht ausreicht.

Bei der Gruppierung nach Universitäts- versus Fachhochschulstudiengängen sind unter den letzteren alle Studiengänge zusammengefaßt, die mit einem Fachhochschuldiplom abgeschlossen werden, unabhängig davon, ob sie an einer Fachhochschule, einer Gesamthochschule oder auch an einer Universität studiert werden. Mit einbezogen ist hier das an Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen angebotene "Diplom I" (DI). Als Universitätsstudiengänge sind alle anderen Studiengänge an Universitäten, Gesamt-, Künstlerischen, Musik- und Technischen Hochschulen zusammengefaßt, also Diplom, Diplom II an Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen, Staatsexamen, Magister, kirchliche Abschlußprüfungen, Promotion usw.

Vor einem **Vergleich der Daten von Studienabbrechern und Hochschulabsolventen** war zunächst zu prüfen, ob die in der Befragung gewonnenen Daten über die letzteren ebenso repräsentativ und valide sind, wie diejenigen über die Studienabbrecher:

Ziel der bundesweiten Studienabbrecheruntersuchung war und ist es in erster Linie, möglichst vollständige, gesicherte Aussagen über die Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 zu erhalten. Dementsprechend wurden in diese bundesweite Untersuchung schwerpunktmäßig - und möglichst vollständig - zunächst einmal diejenigen Exmatrikulierten einbezogen, die nach eigener Angabe ihr Studium abgebrochen hatten, andere Exmatrikulierte hingegen nur, sofern weitere Studienabbrecher unter ihnen zu vermuten waren.

Dies erfolgte derart, daß die Stichprobenhochschulen zunächst einmal alle Adressen derjenigen Exmatrikulierten auswählten, bei denen als Exmatrikulationsgrund "Studienabbruch", "endgültig nicht bestandene Abschlußprüfung", "Unterbrechung" o. ä. angegeben war. Weiter wurden aber auch alle Exmatrikulierten einbezogen, aus deren Exmatrikulationsgründen (z. B. "fehlende Rückmeldung", "sonstiger Grund", "keine Angabe von Gründen") nicht zu entnehmen war, welcher Exmatrikuliertenkategorie sie zuzuordnen waren, ob sie also Studienabbrecher, Hochschulabsolventen oder Hochschulwechsler waren. Hingegen wurden aus Kostengründen diejenigen Exmatrikulierten, die die Exmatrikulationsgründe "Examen" oder "Hochschulwechsel" direkt ange-

geben hatten, nicht einbezogen, weil die Erfahrungen aus den bisherigen Exmatrikuliertenuntersuchungen gezeigt haben, daß sich unter diesen Exmatrikulierten so gut wie keine Studienabbrecher befinden.

Die gewonnene Stichprobe der Befragten repräsentiert praktisch alle deutschen Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94. Außerdem konnte eine Stichprobe aus rund der Hälfte der Hochschulabsolventen gewonnen werden.

Der Vergleich von Zielen, Einstellungen und Bewertungen der Studienabbrecher mit denen der Hochschulabsolventen setzt aber voraus, daß die in die Untersuchung einbezogenen Hochschulabsolventen diesbezüglich die Absolventen insgesamt repräsentieren, obgleich sie nur nach den oben genannten, speziellen Exmatrikulationsgründen "ausgewählt" sind.

Da sich die Universität Göttingen mit **allen** ihren Exmatrikulierten - auf eigene Kosten - an die Untersuchung angeschlossen hat, bestand hier die Möglichkeit, diese Frage zu überprüfen. Die Hochschulabsolventen unter den Exmatrikulierten der Universität Göttingen wurden hierfür in zwei Gruppen aufgeteilt. Einmal wurden die mit denjenigen Exmatrikulationsgründen zusammengefaßt, die auch in dem bundesweiten Datensatz enthalten sind, nämlich Abbrecher aus Zweitstudium und Absolventen, die entweder ohne sich aktiv zu exmatrikulieren oder ohne Angabe von Exmatrikulationsgründen oder unter Angabe "sonstiger" Exmatrikulationsgründe die Hochschule verlassen hatten. Ihnen wurden jene Göttinger Exmatrikulierten mit Examen - also Hochschulabsolventen - gegenübergestellt, die in dem bundesweiten Datensatz nicht enthalten sind, also diejenigen, die sich aktiv exmatrikuliert hatten unter Angabe der Exmatrikulationsgründe "Examen" oder "Hochschulwechsel" - letztere z. B. im Zweitstudium oder bei direkt im nächsten Semester an einer anderen Hochschule anschließendem Zweitstudium (vgl. Abb.1).

Der Vergleich zeigte, daß sich beide Absolventengruppen hinsichtlich Bildungsherkunft, ihrer Bewertungen der Schule als Vermittlerin der Hochschulreife, der Situation an der Hochschule, von Studium, Prüfungswesen sowie in ihrer Studienmotivation nicht voneinander unterscheiden. Es ist somit unter methodischen Gesichtspunkten vertretbar, die Studienabbrecher mit den in der bundesweiten Stichprobe enthaltenen Hochschulabsolventen hinsichtlich dieser Bewertungen, Einschätzungen und Motive zu vergleichen, da letztere diesbezüglich in brauchbarer Weise die Hochschulabsolventen insgesamt repräsentieren.

Soweit folgend das **Abitur** Erwähnung findet, sind Schulabgänger mit allgemeiner und fachgebundener

# **1 Exmatrikulierte der Universität Göttingen im Studienjahr 1993/94 nach EXMATRIKULATIONSGRÜNDEN horizontal prozentuiert (vertikale Prozentuierung in Klammern)**

Gründe für die Exmatrikulation...				
	nach den Angaben der Befragten			
laut Exmatrikulationsstatistik der Universität Göttingen	Exmatrikulierte insgesamt	Studienabbruch <sup>1)</sup>	Hochschulwechsel	Exmatrikulation nach Examen <sup>2)</sup>
von Amts wegen exmatrikuliert/ keine Angabe von Gründen/ sonstige Gründe	100 (43)	17 (56)	6 (15)	76 (48)
Studienabbruch	100 (9)	62 (40)	17 (8)	21 (3)
Hochschulwechsel	100 (15)	3 (3)	88 (76)	9 (2)
Examen	100 (33)	0 (1)	0 (1)	99 (47)
insgesamt	100 (100)	13 (100)	18 (100)	69 (100)
1) Beendigung des Studiums ohne ein Examen 2) einschließlich Abbruch eines Zweitstudiums				
HIS-Exmatrikuliertenbefragung Göttingen 93/94				

Hochschulreife aus allen Schularten als Abiturienten zusammengefaßt.

Die **Signifikanz** der hier analysierten Daten ist geprüft und gewährleistet. Mit einer Ausnahme (vgl. Abb. 13) ist die Datenanalyse nicht an die Grenzen der Aussagefähigkeit der Stichprobendaten gestoßen. Gruppengrößen in der Stichprobe von durchgängig über 100 Fällen gewährleisten **gesicherte Aussagen**.

## **2 Geschlecht und Herkunft**

Der **Frauenanteil** an den Studienabbrechern beträgt 47%, der Frauenanteil an den Hochschulabsolventen 43%. Diese Differenz ist bei den Exmatrikulierten aus Universitätsstudiengängen etwas höher als bei denen aus Fachhochschulstudiengängen (vgl. Abb. 2). Der Frauenanteil bei den Studienabbrechern liegt damit in Universitätsstudiengängen um 15%, an Fachhochschulstudiengängen um 12% über dem Frauenanteil bei den Hochschulabsolventen. Auf den ersten Blick suggeriert dies, daß Frauen das Studium häufiger abbrechen als Männer.

Dies ist jedoch ein Trugschluß: Im Mittel (Median) haben die Studienabbrecher etwa zwei Jahre lang studiert, also das Studium im Mittel 1991/92 begon-

Studienabbrecher und Hochschulabsolventen	Geschlecht	
	Frauen	Männer
Studienabbrecher insgesamt	47	53
Hochschulabsolventen insgesamt	43	57
Studienabbrecher aus Universitätsstudiengängen	52	48
Hochschulabsolventen aus Universitätsstudiengängen	45	55
Studienabbrecher aus Fachhochschulstudiengängen	29	71
Hochschulabsolventen aus Fachhochschulstudiengängen	26	74
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94		

In den letzten ca. fünf Jahren ist damit im Bereich der Fachhochschulen keine Änderung der geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Abbruchhäufigkeit zu beobachten. Hingegen hat sich in diesem Zeitraum die Abbruchquote der Studentinnen an Universitäten an die der dortigen Männer angeglichen: Vor ca. fünf Jahren brachen an den Universitäten

Bei gut zwei Fünfteln der Exmatrikulierten war die **Stellung des Vaters im Beruf** Angestellter, bei je etwa einem Fünftel Selbständiger oder Beamter, seltener (14%) Arbeiter. Studierende aus Arbeiterhaushalten waren unterproportional im Studium erfolgreich, diejenigen aus Angestellten- und insbesondere Beamtenhaushalten dagegen überproportional (vgl. Abb. 4). Dieser Sachverhalt bedarf keiner "Korrektur", da die Verteilung nach Stellung des Vaters im Beruf bei den Studienanfängern seit langem über die Zeit hin nahezu konstant ist<sup>5)</sup>. Der Vergleich zwischen Universitäts- und Fachhochschulstudiengängen zeigt, daß Arbeiterkinder in letzteren deutlich erfolgreicher studieren als in Universitätsstudiengängen. Kinder von Beamten und Selbständigen hingegen sind in Fachhochschulstudiengängen deutlich

[illegible]



<b>4 Studienabbrecher und Hochschulabsolventen im Vergleich: BERUF DES VATERS horizontal prozentuiert</b>					
Studienabbrecher und Hochschulabsolventen	Beruf des Vaters				
	Angestellter	Arbeiter	Beamter	Selbständiger	nie berufstätig/ Hausmann
Studienabbrecher insgesamt	41	17	18	21	1
Hochschulabsolventen insgesamt	43	13	21	21	1
Studienabbrecher aus Universitätsstudiengängen	41	16	19	21	1
Hochschulabsolventen aus Universitätsstudiengängen	43	12	21	21	1
Studienabbrecher aus Fachhochschulstudiengängen	41	22	15	20	0
Hochschulabsolventen aus Fachhochschulstudiengängen	44	23	14	17	1
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94					

seltener erfolgreich als in Universitätsstudiengängen. Bei Studierenden aus Angestelltenfamilien sind diesbezüglich keine Unterschiede zu beobachten.

Die größere bzw. geringere Vertrautheit mit den verschiedenen Hochschul- bzw. Abschlußarten dokumentiert sich auch in entsprechenden "Vorlieben": Arbeiterkinder studieren Fachhochschulstudiengänge deutlich häufiger als Universitätsstudiengänge, Beamtenkinder hingegen seltener.

### 3 Schulischer Werdegang

Hinsichtlich der **Art der Hochschulreife** zeigen sich bei Studienabbrechern und Hochschulabsolventen z. T. erhebliche Unterschiede (vgl. Abb. 5). Hierbei ist eine Differenzierung nach Universitäts- und Fachhochschulstudiengängen dringend geboten, weil erstere im allgemeinen nur mit Abitur (allgemeiner oder fachgebundener Hochschulreife) begonnen werden können. Es zeigt sich, daß bei den Exmatrikulierten aus Universitätsstudiengängen praktisch keine nennenswerten Unterschiede hinsichtlich des Studienerfolgs in Abhängigkeit von der Art der Hochschulreife bestehen. In den Fachhochschulstudiengängen ist der Anteil der Exmatrikulierten mit Fachhochschulreife unter den Studienabbrechern um ca. ein Drittel höher als unter den dortigen Hochschulabsolventen. Da zwischen 1988 und 1992 (s. o.) der Anteil der Studienanfänger mit Fachhochschulreife an den Studienanfängern um etwa ein Viertel zugenommen hat (sofern für 1988 32.000 Studienanfänger mit Abitur in der seinerzeitigen DDR in die Berechnung mit einbezogen werden) <sup>6)</sup>, dürfte in Fachhochschulstudiengängen der Studienabbruch von Studierenden mit Fachhochschulreife nur geringfügig über dem der Studierenden mit allgemeiner Hochschulreife liegen. Hingegen sind Studierende

mit fachgebundener Hochschulreife in Fachhochschulstudiengängen deutlich seltener erfolgreich als in Universitätsstudiengängen.

Auch bei einer nach **Schulart** differenzierenden Analyse von Studienabbruch und Studienerfolg ist eine Aufteilung nach Universitäts- und Fachhochschulstudiengängen erforderlich, weil die Abgänger von Fachoberschulen mit ihrer Fachhochschulreife ganz überwiegend in Fachhochschulstudiengängen studieren.

Mit Abstand sind in den Universitätsstudiengängen diejenigen Studierenden am erfolgreichsten, die zu-

<b>5 Studienabbrecher und Hochschulabsolventen im Vergleich: ART DER HOCHSCHULREIFE horizontal prozentuiert</b>			
Studienabbrecher und Hochschulabsolventen	Art der Hochschulreife		
	allgemeine Hochschulreife	fachgebundene Hochschulreife	Fachhochschulreife
Studienabbrecher insgesamt	78	5	17
Hochschulabsolventen insgesamt	87	4	8
Studienabbrecher aus Universitätsstudiengängen	90	5	4
Hochschulabsolventen aus Universitätsstudiengängen	91	4	5
Studienabbrecher aus Fachhochschulstudiengängen	39	5	57
Hochschulabsolventen aus Fachhochschulstudiengängen	54	2	43
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

<b>6 Studienabbrecher und Hochschulabsolventen im Vergleich: SCHULART, in der die Hochschulreife erworben wurde, horizontal prozentuiert</b>										
Studienabbrecher und Hochschulabsolventen	Schulart									
	Gymnasium/ EOS	Gesamtschule	Berufsausbildung mit Abitur	Abendgymnasium/ Volkschule	Fachgymnasium	Kolleg	Fachoberschule	sonstige berufliche Schule	Fachhochschulstudium/ Fachschulabschluß	anderer Weg
Studienabbrecher insgesamt	62	6	2	3	5	3	13	2	2	2
Hochschulabsolventen insgesamt	75	4	2	1	4	2	6	1	3	2
Studienabbrecher aus Universitätsstudiengängen	72	6	3	3	5	2	3	1	1	2
Hochschulabsolventen aus Universitätsstudiengängen	78	4	2	1	3	2	3	1	4	2
Studienabbrecher aus Fachhochschulstudiengängen	32	3	1	2	4	5	44	3	3	2
Hochschulabsolventen aus Fachhochschulstudiengängen	43	4	2	0	5	3	36	2	2	2
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94										

vor bereits in einem Fachhochschulstudium das Examen oder Vordiplom/Zwischenprüfung absolviert haben (vgl. Abb. 6). Auch Studienberechtigte aus Gymnasium bzw. Erweiterter Oberstufe (in den neuen Ländern) sind im Universitätsstudium überdurchschnittlich erfolgreich, ehemalige Kollegiaten und Studienberechtigte aus Fachoberschulen "durchschnittlich". Studienberechtigte aus Abend- und Fachgymnasien sowie Gesamtschulen hingegen brechen ein Universitätsstudium überdurchschnittlich häufig ab.

Es erweist sich, daß für Studierende aus Gesamtschulen und Fachgymnasien sowie mit einer "Berufsausbildung mit Abitur" Fachhochschulstudiengänge ein deutlich erfolgsversprechenderes Milieu bilden als Universitätsstudiengänge. Schulabgänger aus Fachoberschulen sind hier aber weniger erfolgreich als ihre Kommilitonen in Universitätsstudiengängen. Hingegen reüssieren hier Studierende aus Gymnasien/EOS noch stärker als in Universitätsstudiengängen.

Von den zwei quantitativ bedeutendsten schulischen Wegen zum Studium, dem über das Gymnasium und dem über die Fachoberschule sind somit alles in allem diejenigen, die den ersteren gewählt haben, im Studium häufiger erfolgreich. Letztere sind aber in Universitätsstudiengängen - insbesondere bei Übergang hierher nach (anfänglichem) Fachhochschulstudium, die erfolgreichste Gruppierung.

In diese Aussagen ist die Entwicklung der Verteilung der Studienanfänger auf Schularten zwischen 1988 und 1992 eingeflossen.

Befriedigende und ausreichende **Durchschnittszen-**

**suren bei Erwerb der Hochschulreife** sind überproportional häufig bei Studienabbrechern zu beobachten, gute und sehr gute Zensuren überproportional häufig bei Hochschulabsolventen (vgl. Abb. 7). Dies gilt für Universitäts- wie Fachhochschulstudiengänge gleichermaßen. Hierbei ist das gesamte Zensureniveau bei den Exmatrikulierten aus den Fachhochschulstudiengängen im Mittel "schlechter" als bei denen aus Universitätsstudiengängen. Dies liegt an zwei Ursachen: Zum einen haben knapp zwei Fünftel der Exmatrikulierten aus den Fach-

#### **7 Studienabbrecher und Hochschulabsolventen im Vergleich: DURCHSCHNITTSNOTE bei Erwerb der Hochschulreife horizontal prozentuiert**

Studienabbrecher und Hochschulabsolventen	Durchschnittsnote			
	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend
Studienabbrecher insgesamt	4	34	54	6
Hochschulabsolventen insgesamt	11	47	37	3
Studienabbrecher aus Universitätsstudiengängen	5	35	52	5
Hochschulabsolventen aus Universitätsstudiengängen	12	48	36	3
Studienabbrecher aus Fachhochschulstudiengängen	2	28	58	9
Hochschulabsolventen aus Fachhochschulstudiengängen	3	41	49	5
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94				

hochschulstudiengängen ihre Fachhochschulreife an berufsbildenden Schulen erworben. An diesen ist die Zensurierung im Mittel "strenger" als an den allgemeinbildenden Schulen<sup>7)</sup>. Zum anderen ist das Zensurniveau der Abiturienten, die Fachhochschulstudiengänge wählen, im Mittel "schlechter" als das derjenigen Abiturienten, die ein Universitätsstudium wählen<sup>8)</sup>.

Trotz der deutlichen Korrelation zwischen Studienerfolg und Güte der Durchschnittszensur bei Erwerb der Hochschulreife ist diese kein sicherer Indikator für den zu erwartenden Studienerfolg bzw. -mißerfolg: Im Bereich der "mittleren" Zensuren ("gut" und "befriedigend") sind über vier Fünftel der Absolventen wie Abbrecher zu orten; Studienabbrecher mit sehr gutem wie Hochschulabsolventen mit nur ausreichendem Zensuredurchschnitt in nicht zu vernachlässigender Größenordnung erlauben auch in diesen Bereichen keine sichere Voraussage.

Besteht ein **Zusammenhang zwischen dem Studienerfolg und der Wahl schulischer Schwerpunkte in der Oberstufe**, d. h. den im Rahmen der Grund- und Leistungskurse gewählten Fächern? Damit werden auch Fragen angesprochen, die in der Diskussion um die Studierfähigkeit thematisiert werden aber mit den vorliegenden Ergebnissen allein nicht beantwortet werden können. In der Öffentlichkeit wird häufig die These vertreten, daß ein Zusammenhang zwischen Studienerfolg und schulischen Fächerschwerpunkten bestehe, und es werden daraus Schlußfolgerungen gezogen für Vorschläge, welche Schulfächer den angehenden Studienberechtigten als der Studierfähigkeit besonders förderlich oder gar als für diese unabdingbar fest vorzugeben seien.

Die Vermutung, es bestehe ein Zusammenhang zwischen Fächerwahl der Schüler in der Oberstufe und Studienerfolg hält einer empirischen Überprüfung nicht stand. Dies zeigt eine Gegenüberstellung des Verhaltens der Hochschulabsolventen und der Studienabbrecher unter den Exmatrikulierten mit Abitur aus den Universitäten in den alten Ländern bei der Auswahl der Fächer in den Grund- und Leistungskursen der schulischen Oberstufe.

Zwischen den Häufigkeiten, mit denen Hochschulabsolventen und Studienabbrecher sich in der gymnasialen Oberstufe für die verschiedenen Kursfächer entschieden haben, bestehen keinerlei Unterschiede (vgl. Abb. 8). Hierbei sind die Einzelfächer z. T. zusammengefaßt und zu den "Bündeln" Deutsch, Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften gruppiert worden. Sodann sind die Wahlanteile in den vier Kursen aufaddiert und durch die Zahl der Kursarten (also vier) dividiert worden, um wieder zu 100 Prozent zu gelangen. Dies ist methodisch zulässig, weil der Wert des jeweiligen Kurses für den Stu-

**8 Studienabbrecher und Hochschulabsolventen aus Universitäten der alten Länder mit Abitur im Vergleich:  
FÄCHERWAHL IN GRUND- UND LEISTUNGSKURSEN der gymnasialen Oberstufe vertikal prozentuiert**

Schulfächer in den Grund- und Leistungskursen	Hochschulabsolventen 1)	Studienabbrecher 1)	Hochschulabsolventen 2)	Studienabbrecher 2)
Deutsch	12	12	13	13
Fremdsprachen	15	17	17	18
Mathematik	11	11	12	12
Naturwissenschaften	24	24	27	26
übrige Fächer	27	29	30	31
keine Angabe	11	7	-	-
insgesamt	100	100	100	100
1) einschließlich Fälle ohne Angabe				
2) Fälle ohne Angabe ausgeschlossen				
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94				

dienerfolg als im Mittel gleich anzusetzen ist. Ein von einem besonders qualifizierten und sachkundigen Pädagogen durchgeführter "zweiter Grundkurs" z. B. kann diesbezüglich wertvoller sein als ein von einem weniger qualifizierten und engagierten Pädagogen durchgeführter "erster Leistungskurs" - und umgekehrt. Zusammenfassend läßt sich feststellen: **Offensichtlich hat die Wahl der Fächer in der schulischen Oberstufe keinen Einfluß auf den Studienerfolg.**

Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen der Struktur der Fächer in den Grund- und Hauptkursen der schulischen Oberstufe und dem gewählten Studienfach (vgl. Abb. 9). In Abhängigkeit von der vorgesehenen Studienwahl besteht hier also offenbar ein unterschiedlicher "Bedarf" an bestimmten Kursfächern. Eine administrative Einengung der Fächerwahlfreiheit könnte deshalb zur Folge haben, daß präsumtive Studienanfänger, die feste Interessenbereiche oder schon konkrete Studienabsichten haben, nicht mehr die optimale Fächerwahl für ihr künftiges Studium treffen können.

Es ist deshalb durchaus fraglich und mit feineren Instrumenten als hier verfügbar zu prüfen, ob die Studierfähigkeit tatsächlich durch einen bestimmten Fächerkanon beeinflußt wird und in welcher Weise.

Wie schätzen die Betroffenen selbst, Studienabbrecher wie Hochschulabsolventen, ihre **Vorbereitung auf das Studium durch die Schule** ein? Es zeigt sich (vgl. Abb. 10), daß Studienabbrecher die Vorbereitung durch ihre Schule auf das Studium deutlich häufiger negativ einschätzen, als Hochschulabsolventen. Dieser Unterschied in den Einschätzungen ist bei den

**9 Studienabbrecher und Hochschulabsolventen aus Universitäten der alten Länder mit Abitur im Vergleich:  
FÄCHERWAHL IN GRUND- UND LEISTUNGSKURSEN der gymnasialen Oberstufe nach  
Fächergruppe bei Exmatrikulation vertikal prozentuiert**

Schulfächer in den Grund- und Leistungskursen	Fächergruppe bei Exmatrikulation								
	Sprach-/ Kultur- wissen- schaften/ Sport	Wirt- schafts-/ Sozial- wissen- schaften	Mathe- matik, Natur- wissen- schaften	Human-, Veteri- när- und Zahnme- dizin	Agrar-/ Forst-/ Ernährungs- wissen- schaften	Inge- nieur- wissen- schaften	Kunst/ Kunst- wissen- schaften	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amts- studium
Deutsch	12	11	12	12	11	12	13	14	13
Fremdsprachen	18	16	11	15	11	11	13	19	17
Mathematik	10	11	14	9	8	16	7	11	10
Naturwissenschaften	21	23	31	28	30	28	21	21	20
übrige Fächer	26	31	24	30	25	25	35	31	29
insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

**10 Studienabbrecher und Hochschulabsolventen im Vergleich:  
Einschätzung der VORBEREITUNG AUF DAS STUDIUM durch die Schule horizontal prozentuiert**

Studienabbrecher und Hochschulab- solventen	Einschätzung der Vorbereitung auf das Studium durch die Schule				
	sehr gut	gut	mittel	schlecht	unzureichend
Studienabbrecher insgesamt	4	20	30	24	20
Hochschulabsolventen insgesamt	8	29	30	20	11
Studienabbrecher aus Universitätsstudiengängen	4	21	30	23	20
Hochschulabsolventen aus Universitätsstudiengängen	8	30	30	19	11
Studienabbrecher aus Fachhochschulstudiengängen	4	18	30	29	17
Hochschulabsolventen aus Fachhochschulstudiengängen	7	25	32	23	12

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

Exmatrikulierten aus Universitätsstudiengängen ausgeprägter als bei denen aus Fachhochschulstudiengängen. Dabei fallen die Einschätzungen der letzteren insgesamt negativer aus als die der ersteren.

Zusätzliche Analysen (vgl. Abb. 11) zeigen, daß die Häufigkeit, mit der die Vorbereitung für das Studium durch die Schule positiv bewertet wird, in Abhängigkeit von der "Hochschulnähe" des Elternhauses und der gewählten Schulform sehr unterschiedlich ausfällt. Die herkunfts- und schulformbedingten Unterschiede in der Häufigkeit, mit der die schulische Vorbereitung auf das Studium als "(sehr) gut" eingeschätzt wird, sind z. T. größer als die diesbezüglichen Unterschiede zwischen Abbrechern und Absolventen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß - die Gesamtschule einmal ausgenommen - die durch die Art der Hochschulreife und die Schulform bedingten Unterschiede meist geringer sind als die herkunftsbedingten.

Es stellt sich infolgedessen die Frage, ob und inwieweit herkunfts- und schulformbedingte Differenzen in den Einschätzungen einander überlagern. Wie Abb. 12 ausweist, werden Gymnasien/EOS überproportional von Studierenden aus "hochschulnahen" Elternhäusern und Fachoberschulen überproportional von solchen aus "hochschulfernen" Elternhäusern sowie insbesondere Arbeiterkindern absolviert. An Gesamtschulen sind die oben genannten Herkunftgruppen, insbesondere bei den Studienabbrechern, in etwa gleich proportional vertreten.

Angesichts dieser schulartenspezifischen "Sozialstruktur" müßten sich eigentlich schulform- und herkunftsbedingte Unterschiede an den Gymnasien versus Fachoberschulen kumulieren. Es ist jedoch - wie aus Abb. 11 ersichtlich - das Gegenteil der Fall.

Werden herkunftsbedingte Einflüsse ausgeschaltet, indem die Bewertung der Vorbereitung für das Studium durch die Schule für die einzelnen hier be-

<b>11 Studienabbrecher und Hochschulabsolventen im Vergleich:</b> <b>Anteil mit guter bzw. sehr guter Einschätzung der VORBEREITUNG AUF DAS STUDIUM durch die Schule nach Herkunft und schulischem Werdegang in Prozent</b>		
Herkunft und schulischer Werdegang	Studienabbrecher	Hochschulabsolventen
<b>Herkunft (Auswahl)</b>		
hochschulnahes Elternhaus (mit Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluß)	27	42
hochschulfernes Elternhaus (z. B. mit Meister- oder Gesellenprüfung, Fachschulabschluß)	23	35
Beruf des Vaters Arbeiter	22	34
<b>Art der Hochschulreife</b>		
Abitur (allgemeine bzw. fachgebundene Hochschulreife)	24	38
Fachhochschulreife	23	35
<b>Schulart (Auswahl)</b>		
Gymnasium/EOS	24	38
Fachoberschule	27	37
Gesamtschule	19	27
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94		

trachteten Herkunftgruppen getrennt ausgewiesen wird, so zeigt sich (vgl. Abb. 13): Studienabbrecher wie Hochschulabsolventen aus Arbeiterfamilien schätzen den Weg zur Studienberechtigung über die Fachhochschulreife höher ein als den über das Abitur. Sie ziehen auch den Weg zum Studium über die Fachoberschule dem über das Gymnasium vor. Exmatrikulierte aus hochschulfernen Elternhäusern insgesamt und die aus hochschulnahen Elternhäusern sind bei der Einschätzung abschluß- und schulartspezifischer Differenzen nicht einig, ob die Fachoberschulen oder Gymnasien/EOS bzw. die Fach-

hochschulreife oder das Abitur die bessere Vorbereitung auf das Studium gewährleiste: Von den Exmatrikulierten aus hochschulfernen Elternhäusern "bevorzugen" die Absolventen das Abitur bzw. das Gymnasium und die Studienabbrecher eher die Fachhochschulreife bzw. Fachoberschule. Bei den Exmatrikulierten aus hochschulnahen Elternhäusern ist dies umgekehrt. Alles in allem ist im Mittel von einer gleichwertigen Einschätzung der verschiedenen Wege zur Hochschulreife auszugehen, sofern die Einflüsse ausgeschaltet werden, die von der sozialen und Bildungsherkunft (und der durch diese mit beeinflussten unterschiedlichen Schulwahl) ausgehen. Anders als die weitgehende Nivellierung der Unterschiede in der Bewertung der abschluss- und schulartspezifischen Wege zur Studienberechtigung **innerhalb** der Herkunftsgruppen bleiben jedoch die Differenzen **zwischen** den Herkunftsgruppen in aller Schärfe bestehen.

Dies bedeutet, daß Studierende aus hochschulfernen Elternhäusern, insbesondere Arbeiterkinder nicht nur im Studium größere Schwierigkeiten zu überwinden haben als Angehörige traditioneller Bildungsschichten, sondern darüber hinaus auch bereits in ihrem schulischen Werdegang benachteiligt sind. Diese milieubedingten Unterschiede können offenbar durch die Wahl einer "milieunahen" Schulart tendenziell gemildert werden.

Im Urteil der Exmatrikulierten erweist sich die Vorbereitung auf das Studium durch Gesamtschulen im Mittel besonders selten als "(sehr) gut". Dieser im Vergleich zu den anderen genannten Schularten erhebliche Niveauunterschied in der Beurteilung findet sich bei Exmatrikulierten mit hochschulnaher wie -ferner Herkunft gleichermaßen. Im Urteil der Hochschulabsolventen, die an Gesamtschulen ihre Hochschulreife erworben haben, schneidet diese nicht besser ab, als die Fachoberschulen bzw. Gymnasien im Urteil der Studienabbrecher, die dort ihre Hochschulreife erworben haben (vgl. Abb. 11).

12 Studienabbrecher und Hochschulabsolventen im Vergleich: HERKUNFT nach SCHULART vertikal prozentuiert						
Schulart	Herkunft (Auswahl)					
	hochschulnahes Elternhaus (mit Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluß)		hochschulfernes Elternhaus (z. B. mit Meister- oder Gesellenprüfung, Fachschulabschluß)		Beruf des Vaters Arbeiter	
	Studien- abbrecher	Hochschul- absolventen	Studienabbrecher	Hochschul- absolventen	Studien- abbrecher	Hochschul- absolventen
Gymnasium/EOS	73	83	56	71	48	58
Fachoberschule	6	3	18	8	21	11
Gesamtschule	5	4	6	4	5	2
übrige Schularten	16	10	20	17	26	29
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94						

13 Studienabbrecher und Hochschulabsolventen im Vergleich: Anteil mit guter bzw. sehr guter Einschätzung der VÖRBEREITUNG AUF DAS STUDIUM durch die Schule nach Herkunft und schulischem Werdegang vertikal prozentuiert						
schulischer Werdegang	Einschätzung "sehr gut"/"gut" durch Exmatrikulierte aus ...					
	hochschulnahe Elternhaus (mit Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluß)		hochschulfernem Elternhaus (z. B. mit Meister- oder Gesellenprüfung, Fachschulabschluß)		Arbeiterfamilien	
	Studienabbrecher	Hochschulabsolventen	Studienabbrecher	Hochschulabsolventen	Studienabbrecher	Hochschulabsolventen
<b>Art der Hochschulreife</b>						
Abitur (allgemeine bzw. fachgebundene Hochschulreife)	28	42	22	36	22	34
Fachhochschulreife	24	(51)	25	30	23	38
<b>Schulart (Auswahl)</b>						
Gymnasium/EOS	27	42	22	37	20	34
Fachoberschule	(20)	(52)	28	31	24	(43)
Gesamtschule	(20)	(30)	18	(25)	*	*
() nur Tendenzaussage wegen kleiner Gruppengröße						
* keine Aussage wegen zu kleiner Gruppengröße						
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94						

#### 4 Berufserfahrung vor Studienbeginn

Personen, die **vor dem Beginn ihres Studiums eine Berufsausbildung absolviert** haben, sind unter den Studienabbrechern deutlich häufiger zu finden als unter den Hochschulabsolventen (vgl. Abb. 14). Dies gilt sowohl für Exmatrikulierte aus Universitäts- als auch für diejenigen aus Fachhochschulstudiengängen. Exmatrikulierte, die ihre Berufsausbil-

dung vor dem Erwerb der Hochschulreife absolviert haben, sind hierbei unter den Studienabbrechern im Verhältnis zu den Hochschulabsolventen seltener anzutreffen als diejenigen, die die Berufsausbildung erst nach Erwerb der Hochschulreife absolviert haben, also zwischen Schulzeit und Studienbeginn.

Dies resultiert z. T. daraus, daß der an eine Berufsausbildung - und Berufstätigkeit (s. u.) - anschließende Erwerb der Hochschulreife, also der eigentliche zweite Bildungsweg, wenn er denn anschließend in ein (Fachhochschul-) Studium einmündet, besonders fest auf das Ziel einer akademischen Qualifikation gerichtet ist: Die mit dem zweiten Bildungsweg meist verbundenen Mühen und Verzichtes sollen sich dann auch "lohnend". Wer hingegen nach Erwerb der Hochschulreife anstelle eines Studiums zunächst eine Berufsausbildung beginnt, sieht häufig Berufsausbildung und Studium als mehr oder weniger gleichwertige Alternativen an oder betrachtet diese Ausbildung als berufliche Sicherungsmaßnahme und ist eher bereit, bereits bei weniger schwerwiegenden Problemen im Studium auf die andere Alternative - berufliche Karriere auf der Basis der bereits absolvierten Berufsausbildung - zurückzugreifen<sup>9)</sup>. In dem überdurchschnittlich hohen Anteil der Exmatrikulierten mit Berufserfahrung - Studienabbrecher wie Hochschulabsolventen - aus Fachhochschulstudiengängen spiegelt sich die entsprechende Struktur der dortigen Studienanfänger wider<sup>10)</sup>.

Zwei Fünftel der Exmatrikulierten waren **vor Studienbeginn erwerbstätig** gewesen, drei Fünftel der letzteren über ein Jahr lang (vgl. Abb. 15). Unter den

14 Studienabbrecher und Hochschulabsolventen im Vergleich: BERUFS-AUSBILDUNG vor Studienbeginn horizontal prozentuiert			
Studienabbrecher und Hochschulabsolventen	Berufsausbildung vor Studium		
	nein	ja, vor Hochschulreife	ja, nach Hochschulreife
Studienabbrecher insgesamt	61	21	18
Hochschulabsolventen insgesamt	75	14	11
Studienabbrecher aus Universitätsstudiengängen	68	14	18
Hochschulabsolventen aus Universitätsstudiengängen	77	12	11
Studienabbrecher aus Fachhochschulstudiengängen	38	44	18
Hochschulabsolventen aus Fachhochschulstudiengängen	56	33	11
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

<b>15 Studienabbrecher und Hochschulabsolventen im Vergleich: ERWERBSTÄTIGKEIT vor Studienbeginn horizontal prozentuiert</b>			
Studienabbrecher und Hochschulabsolventen	Erwerbstätigkeit vor Studium		
	nein	ja, bis zu einem Jahr	ja, länger als ein Jahr
Studienabbrecher insgesamt	56	17	26
Hochschulabsolventen insgesamt	63	15	21
Studienabbrecher aus Universitätsstudiengängen	61	16	22
Hochschulabsolventen aus Universitätsstudiengängen	64	16	20
Studienabbrecher aus Fachhochschulstudiengängen	41	18	40
Hochschulabsolventen aus Fachhochschulstudiengängen	58	14	27
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

Exmatrikulierten, insbesondere den Studienabbrechern, aus Fachhochschulstudiengängen ist der Anteil derjenigen mit längerfristiger Berufserfahrung erheblich. Dies liegt zunächst einmal an den oben bereits erwähnten Wegen zur Fachhochschulreife und zum Fachhochschulstudium. Eine weitere Ursache ist, daß gerade Exmatrikulierte mit diesem Werdegang und dem im Mittel entsprechend höheren Alter überdurchschnittlich häufig bereits vor dem oder im Studium familiäre Verbindungen und/oder höhere finanzielle Verpflichtungen eingegangen sind. Weiter haben sie sich häufig während ihres Erwerbslebens an eine Lebensweise gewöhnt, die es ihnen schwer macht, sich anschließend im Studium notgedrungen einzuschränken. Für zwei Fünftel der Studienabbrecher unter ihnen ist in der Tat der ausschlaggebende Studienabbruchgrund familiärer oder finanzieller Natur, für die anderen Studienabbrecher im Mittel nur halb so häufig (vgl. Abb. 16).

Eine dritte Ursache für die überproportionalen Anteile an Exmatrikulierten mit Berufsausbildung und/oder Berufserfahrung vor Studienbeginn unter den Studienabbrechern ist, daß dieser Personenkreis bei Studienabbruch oft an die vorherige Berufslaufbahn anknüpfen kann, während Studienabbrecher ohne derartige Voraussetzungen sehr häufig nach Abbruch zunächst vor dem "Nichts" stehen. Das Erfordernis, nach einem etwaigen Studienabbruch einen völlig neuen Anlauf zur Gestaltung eines - oft ungewissen - weiteren Lebensweges nehmen zu müssen, dürfte manchen potentiellen Studienabbre-

<b>16 Studienabbrecher: ERWERBSTÄTIGKEIT vor Studienbeginn UND ausschlaggebender STUDIENABBRUCHGRUND vertikal prozentuiert</b>			
ausschlaggebender Studienabbruchgrund	Erwerbstätigkeit vor Studium		
	nein	ja, bis zu einem Jahr	ja, länger als ein Jahr
Überforderung	10	7	9
Distanz zum Studium	29	25	18
günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	16	15	11
Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	9	9	7
finanzielle Gründe	10	18	22
familiäre Gründe	6	9	17
übrige Gründe	20	18	16
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

cher, der direkt von der Schule in ein Studium gegangen ist, vom Studienabbruch abhalten.

## 5 Motive der Studienwahl

Die von Hochschulabsolventen und Studienabbrechern gleichermaßen am häufigsten genannten Motive für ihre Studienwahl - es waren Mehrfachnennungen zugelassen - sind in der Häufigkeit der Nennung Fachinteresse, die Aneignung spezieller Kenntnisse und die Verwirklichung des angestrebten Berufsziels. Alle drei Motive nennen die Hochschulabsolventen etwas häufiger als die Studienabbrecher (vgl. Abb. 17).

Die zwei erstgenannten, Fachinteresse und Aneignung spezieller Kenntnisse, setzen hierbei ex definitione nicht zwingend ein Examen voraus. Es ist durchaus denkbar, daß das Studium ohne Examen beendet wird, sobald solche selbst gesetzten, nicht an einen formalen Studienabschluß gebundenen Ziele erreicht sind. Dies gilt auch für das am vierthäufigsten genannte Studienwahlmotiv "wissenschaftliche Fähigkeiten erwerben". Gleichwohl haben alle drei Motive Hochschulabsolventen häufiger als Studienabbrecher zur Studienwahl veranlaßt, solche in Universitäts- wie Fachhochschulstudiengängen gleichermaßen. Die Verwirklichung des Berufsziels durch das Studium hingegen scheint auf den ersten Blick der Voraussetzung eines abgeschlossenen Studiums zu bedürfen. Dies trifft für die Exmatrikulierten aus Universitätsstudiengängen auch zu: Hier geben deutlich mehr Hochschulabsolventen als Studienabbrecher an, sie hätten ihr Studium (u. a.) begonnen, um ein solches Ziel zu erreichen. Bei den Exmatrikulierten aus Fachhochschulstudiengängen

<b>17 Studienabbrecher und Hochschulabsolventen im Vergleich: MOTIVE DER STUDIENWAHL in Prozent</b>								
Schulfächer in den Grund- und Leistungskursen	Es trifft (voll) zu, daß ich damals mein Studium aufgenommen habe, ...							
	um das studentische Leben zu erfahren	um mein Berufsziel zu verwirklichen	um Zeit zu gewinnen für Gedanken über weiteren Lebensweg	weil meine Eltern dies so wollten	um mir spezielle Kenntnisse anzueignen	um wissenschaftliche Fähigkeiten zu erwerben	aus Fachinteresse	um beruflich Karriere zu machen
Studienabbrecher insgesamt	24	63	20	7	67	46	77	37
Hochschulabsolventen insgesamt	23	72	14	5	71	59	82	39
Studienabbrecher aus Universitätsstudiengängen	26	59	22	7	65	45	77	32
Hochschulabsolventen aus Universitätsstudiengängen	23	72	14	5	70	58	82	38
Studienabbrecher aus Fachhochschulstudiengängen	19	79	13	6	71	50	77	51
Hochschulabsolventen aus Fachhochschulstudiengängen	16	75	11	3	77	54	82	52
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94								

hingegen nennen die Studienabbrecher dieses Motiv deutlich häufiger als die Hochschulabsolventen. Hier könnte ein Zusammenhang bestehen zu dem am fünfthäufigsten genannten Studienwahlmotiv "um beruflich Karriere zu machen": Die deutlich häufigere Nennung dieses Motivs durch Hochschulabsolventen als durch Studienabbrecher aus Universitätsstudiengängen - auf , nota bene, vergleichsweise niedrigem Niveau - läßt schlußfolgern, daß dieses Motiv für sie eher ein Ansporn zum Absolvieren des Examens ist. Bei den Exmatrikulierten aus Fachhochschulstudiengängen wurde dies Motiv hingegen von über der Hälfte sowohl der Studienabbrecher als auch der Hochschulabsolventen in nahezu gleichem Ausmaß genannt. Dies führt zu zwei Schlüssen: Erstens spielen berufs- und karrierebezogene Motive für Studienanfänger und Studierende in Fachhochschulstudiengängen eine bedeutendere Rolle als für die in Universitätsstudiengängen. Zweitens ist für Studierende in Fachhochschulstudiengängen die Verwirklichung von Berufs- und beruflichen Karrierezielen nicht so eng mit dem Abschluß eines Examens verbunden, wie für die in Universitätsstudiengängen. Eine Ursache kann die Erwartung von geringeren Einkommensunterschieden in einer auf abgeschlossener Berufsausbildung versus abgeschlossenes Fachhochschulstudium basierenden Berufskarriere sein. Weiter kann auch der hohe Anteil an Studierenden mit vorheriger Berufspraxis bzw. bereits vor dem Studium abgeschlossener Berufsausbildung die oben skizzierte Umkehrung bzw. Nivellierung der Motivhäufigkeiten zwischen Absolventen und Abbrechern aus Fachhochschulstudiengängen her-

beiführen bzw. dazu beitragen. Drittens mag auch - als negativer Einfluß - die vermutete Aussichtslosigkeit einer Berufsausübung bzw. einer Karriere ohne Examen in Universitätsstudiengängen dort ein Ansporn zum Absolvieren des Studiums gewesen sein.

Nur schwer mit einem angestrebten Examen in Verbindung zu bringen sind die Motive "das Studentische Leben erfahren" und "Zeit gewinnen für Gedanken über den weiteren Lebensweg". In der Tat haben sie überdurchschnittlich häufig bei Studienabbrechern mit einer Rolle bei der Studienaufnahme gespielt, aber auch ein erklecklicher Teil der späteren Hochschulabsolventen wollte sich mit der Studienaufnahme diese Möglichkeiten eröffnen. Der Wille der Eltern ist offenbar nicht immer ein guter Ratgeber bei der Studienwahl, er führt überdurchschnittlich häufig zum Studienabbruch, wird aber auch nur selten der Studienwahl zugrundegelegt.

Eine Faktorenanalyse über die Studienwahlmotive ergibt - nicht unerwartet - zwei Motivbündel, in denen einem die Motive Elternwille, Studentisches Leben erfahren und Zeitgewinn für Gedanken über weiteren Lebensweg hoch laden, im anderen die "übrigen" - oben bereits genannten - Motive. Im ersten Bündel bilden sich, oberflächlich und durchaus nicht objektiv gesehen, die "typischen" Abbrechermotive ab, im zweiten die "typischen" Absolventenmotive. Auch hieraus ergibt sich kein - auch nur in Ansätzen - geeignetes Instrument zur Früherkennung der Teilgruppe potentieller Studienabbrecher aufgrund fehlender intrinsischer oder karriereorientierter Studienwahlmotivation. Die breite Streu-



ung der Motive über beide Gruppen, zeigt, wie weit die Wirklichkeit von einem derart definierten Idealtyp eines Studienabbrechers abweicht.

## 6 Die Verwirklichung von Studienwünschen

Doppelt so **viele Studienabbrecher** wie Hochschulabsolventen **hätten lieber ein anderes Studienfach studiert**, als jenes, aus dem sie sich exmatrikuliert haben (vgl. Abb. 18). Fast einem Drittel aller Studienabbrecher ist es also nicht gelungen, im Verlauf des Studiums in das Studienfach zu gelangen, das sie eigentlich studieren wollten. Die hiermit verbundenen Frustrationen bilden offenbar ein bedeutendes, den Studienabbruch förderndes Erschweris.

### 18 Studienabbrecher und Hochschulabsolventen im Vergleich: VERWIRKLICHUNG VON STUDIENWÜNSCHEN im Verlauf des Studiums horizontal prozentuiert

Studienabbrecher und Hochschulabsolventen	Verwirklichung von Studienwünschen		
	mein letztes Studienfach war mein "Wunschfach"	ich hätte lieber ein anderes Fach studiert	ich hatte keinen speziellen Studienwunsch
Studienabbrecher insgesamt	59	29	12
Hochschulabsolventen insgesamt	68	14	16
Studienabbrecher aus Universitätsstudiengängen	57	30	13
Hochschulabsolventen aus Universitätsstudiengängen	69	14	17
Studienabbrecher aus Fachhochschulstudiengängen	66	26	8
Hochschulabsolventen aus Fachhochschulstudiengängen	67	18	15
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

Die sich zunächst anbietende Mutmaßung, diese Studienabbrecher seien wegen besonders niedrigen Zensurniveaus der Studienberechtigung besonders häufig z. B. an Zulassungsschwierigkeiten gescheitert, erweist sich als nicht zutreffend: Sie sind hinsichtlich der Zensur bei Erwerb der Hochschulreife ausgesprochen "durchschnittlich"; je vier Prozent der Studienabbrecher mit nicht erfülltem und erfülltem Studienwunsch haben sehr gute Durchschnittszensuren bei Erwerb der Hochschulreife aufzuweisen, sieben Prozent der ersteren und sechs Prozent

der letzteren nur ausreichende (vgl. hierzu auch Abb. 7). Sie erweisen sich auch nicht als besonders "resignativ": Eine überdurchschnittlich hohe Fachwechselquote weist darauf hin, daß sie versucht haben, in ein ihren Interessen besser entsprechendes Studium zu gelangen (vgl. Abb. 19).

### 19 Studienabbrecher: VERWIRKLICHUNG VON STUDIENWÜNSCHEN im Verlauf des Studiums nach STUDIENFACHWECHSEL vertikal prozentuiert

Studienfachwechsel	Verwirklichung von Studienwünschen	
	mein letztes Studienfach war mein "Wunschfach"	ich hätte lieber ein anderes Fach studiert
ja	17	24
nein	83	76
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94		

Trotzdem trennen sie sich - mit oder ohne einen gescheiterten Versuch, doch noch in ein ihren Wünschen entsprechendes Studium zu gelangen - im Durchschnitt früher vom Studium, als die anderen Studienabbrecher: Sie exmatrikulieren sich - wie übrigens auch die bezüglich der Studieninhalte gleichgültigen Studienabbrecher - deutlich häufiger als die Studienabbrecher aus einem "Wunschstudium" in frühen Semestern und anders als alle anderen Studienabbrecher seltener in hohen Semestern ("15. und später"; vgl. Abb. 20), finden also im Mittel früher einen "Absprung".

Sie begründen dabei ihren Studienabbruch um etwa ein Drittel häufiger als diejenigen, die ihren Studien-

### 20 Studienabbrecher: VERWIRKLICHUNG VON STUDIENWÜNSCHEN im Verlauf des Studiums nach Anzahl der bis zum Studienabbruch studierten HOCHSCHULSEMESTER vertikal prozentuiert

Anzahl der bis zum Studienabbruch studierten Hochschulsemester	Verwirklichung von Studienwünschen			
	mein letztes Studienfach war mein "Wunschfach"	ich hätte lieber ein anderes Fach studiert	ich hatte keinen speziellen Studienwunsch	insgesamt
1 - 2	26	35	35	29
3 - 4	20	19	18	20
5 - 10	16	15	13	16
11 - 14	10	9	6	9
15 oder mehr	27	22	28	26
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94				

wusch verwirklichen konnten mit "(innerer) Distanz zum Studium" (vgl. Abb. 21). Es ist deshalb davon auszugehen, daß es sich bei dieser Gruppe der Studienabbrecher überwiegend um Personen handelt, die sich bereits bei der Wahl eines ihren Vorstellungen entsprechenden Faches schwer getan haben. Sie konnte diese Vorstellungen auch nicht durch Fachwechsel realisieren und standen deshalb dem Studium stets mit großer innerer Distanz gegenüber. Aus dieser ihnen bewußten Situation heraus haben sie Konsequenzen gezogen, um den individuellen Schaden gering zu halten.

<b>21 Studienabbrecher: VERWIRKLICHUNG VON STUDIEN- WÜNSCHEN im Verlauf des Studiums nach ausschlaggebendem STUDIENAB- BRUCHGRUND vertikal prozentuiert</b>			
ausschlaggebender Studienabbruchgrund	Verwirklichung von Studienwünschen		
	mein letztes Stu- dienfach war mein "Wunsch- fach"	ich hätte lieber ein anderes Fach studiert	ich hatte keinen spezi- ellen Studien- wunsch
Überforderung	11	8	6
Distanz zum Studium	22	34	37
günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	12	20	19
Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	9	8	10
finanzielle Gründe	18	11	11
familiäre Gründe	12	8	8
übrige Gründe	16	11	9
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94			

Die individuell, d. h. für den einzelnen Abbrecher, problematischen Fälle sind offenbar in erster Linie unter den **Studienabbrechern mit verwirklichtem Studienwunsch** zu suchen. Ihnen fällt das erfolglose Ausscheiden aus dem erwünschten Werdegang offenbar besonders schwer: Sie studieren bis zum Abbruch überdurchschnittlich lange und bezeichnen am häufigsten - fast doppelt so häufig wie die bezüglich der Studieninhalte gleichgültigen Studienabbrecher - Überforderung als den ausschlaggebenden Studienabbruchgrund. Mit ihrer im Mittel besonders langen Studiendauer bis zum Abbruch korrespondiert auch, daß sie am häufigsten wegen finanzieller oder familiärer Probleme abbrechen müssen.

Am Rande interessant: Ein eher **indifferentes Verhalten zu Studieninhalten**, hier manifestiert in der Gruppe, die "keinen speziellen Studienwunsch" hatte, ist dem Studienerfolg - insbesondere in Fachhochschulstudiengängen - offenbar durchaus förder-

lich. Die "indifferenten" Absolventen nennen bezeichnenderweise mit 45% um ein Drittel häufiger als die anderen Hochschulabsolventen "berufliche Karriere" als "(voll) zutreffendes" Studienaufnahmemotiv. Ihnen geht es offenbar weniger um Inhalte, sondern mehr um Status sowie insbesondere um das Examen als formale Sicherung eines günstigen Einstiegsgehaltsniveaus im öffentlichen Dienst und bei anderen Arbeitgebern, als Karrierebasis.

## Anmerkungen

1) vgl. Lewin, Karl; Heublein, Ulrich; Sommer, Dieter; Cordier, Heidi: Studienabbruch: Gründe und anschließende Tätigkeiten. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung im Studienjahr 1993/94, in: HIS Kurzinformationen A1/95

2) HIS-Studienanfängerbefragungen: vgl. HIS Hochschulplanung 112, Lewin, Heublein, Sommer: Studienanfänger im Wintersemester 1994/95..., S. 26 und 28

3) vgl. HIS Kurzinformation A7/92, Griesbach, Birk, Lewin: Studienabbruch - Werkstattbericht als Beitrag zur aktuellen Diskussion, S. 5

4) vgl. HIS Hochschulplanung 75, S. 147 und HIS Hochschulplanung 112, S. 19

5) HIS-Studienanfängerbefragungen: vgl. HIS Hochschulplanung 112, Lewin, Heublein, Sommer: Studienanfänger im Wintersemester 1994/95..., S. 20

6) vgl. HIS Hochschulplanung 112, S. 22 und 123 sowie Lesczensky, Michael; Filaretow, Bastian: Hochschulstudium in der DDR; Hrsg.: HIS, Hannover 1990, S. 21

7) vgl. z. B. HIS Hochschulplanung 112, S. 109

8) vgl. ebenda S. 121

9) vgl. HIS Kurzinformationen A1/95, S. 34 f, S. 47ff

10) vgl. HIS Hochschulplanung 112, S. 38, s. 123



# Studienabbrecher 1994:

## Sozialer Hintergrund, Studieneinstellungen und Arbeitsmarkteinschätzungen

Heidi Cordier

### 0 Zusammenfassung

Mit finanzieller Förderung durch das BMBF hat HIS eine bundesweite Untersuchung der Studienabbrecher unter den Exmatrikulierten des Studienjahres 1993/94 durchgeführt. Im Mittelpunkt stehen dabei die Gründe, die beim Entschluß zur vorzeitigen Exmatrikulation eine Rolle spielen. Dabei zeigen sich aufschlußreiche Unterschiede zwischen den einzelnen Motivstrukturen, die zum Studienabbruch führen. Diese sind Ausgangspunkt für eine **Typologie von Studienabbrechern**:

Studienabbruch aus **Distanz zum Studium** resultiert nicht zuletzt daraus, daß die Studien(fach)wahl zum Teil nur eine Alternativlösung war. Dieser Studienabbruch ist besonders ein Phänomen der ersten Studienphase: Recht schnell wird den Studierenden bewußt, daß ihre Erwartungen in bezug auf das Studium nicht der Realität entsprechen bzw. daß ihr Interesse am Studienfach doch nicht so groß ist, wie ursprünglich angenommen.

Studienabbrecher, die sich hauptsächlich aufgrund "**günstiger Berufserwartungen auch ohne Examen**" exmatrikulieren, sind beruflich erfolgreiche Aussteiger aus dem Studium. Dies deutete sich bereits während des Studiums an. So gingen sie im letzten Semester überdurchschnittlich häufig einer bezahlten Arbeit nach.

Studienabbruch wegen "**schlechter Arbeitsmarktchancen nach Examen**" mündet vielfach in die Aufnahme einer Berufsausbildung. Besonders häufig entscheiden sich diese ehemaligen Studierenden für eine Beamtenanwärterlaufbahn. Sie hätten ihr Fach weiter studiert, wenn nicht soviel (berufliche) Unsicherheit im Spiel gewesen wäre.

Studienabbrecher aus **Überforderung** widmeten sich im letzten Semester am intensivsten von allen Abbrechergruppen dem Studium und verließen im Mittel die Hochschule zu einem Zeitpunkt, an dem ihre ehemaligen Studienkollegen an Fachhochschulen bereits zum erfolgreichen Abschluß des Studiums ansetzen. Ihre Enttäuschung über ihr "Scheitern" ist auch deshalb so groß, weil sie mit dem abgebrochenen Studium am häufigsten ein bestimmtes Berufsziel verwirklichen wollten.

Studienabbrecher aus **finanziellen Gründen** waren am häufigsten von allen Abbrechergruppen parallel zum Studium erwerbstätig, jeder zweite von ihnen sogar "ständig". Mit zunehmender Studiendauer wird Abbruch aufgrund finanzieller Engpässe immer relevanter. Nach ihrer Exmatrikulation können sie am häufigsten von allen Abgängern ohne Examen - zu 60% - auf eine abgeschlossene Berufsausbildung zurückgreifen.

Studienabbruch aus **familiären Gründen** resultiert vor allem aus der Zusatzbelastung durch Kinder. Er betrifft - nach wie vor - überwiegend Frauen.

Studienabbruch aufgrund **schlechter Studienbedingungen** beruht vor allem auf den Gegebenheiten am Fachbereich. Die Mehrheit dieser Abbrecher kommt vergleichsweise häufig direkt von der Schule an die Hochschule, mißt also die Situation dort mit den ihnen vertrauten Gegebenheiten an der Schule.

### 1 Einleitung

#### 1.1 Datenquelle und Thema

Mit finanzieller Förderung durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Technologie und Forschung hat HIS eine bundesweit repräsentative Untersuchung der Studienabbrecher unter den Exmatrikulierten des Studienjahres 1993/94 (Som-

mersemester 1993 und Wintersemester 1993/94) durchgeführt. Die schriftliche Befragung erfolgte auf Stichprobenbasis an Universitäten und Fachhochschulen in den alten und neuen Ländern. Die Fachhochschulen der öffentlichen Verwaltung, die privaten Hochschulen wie auch die Fernuniversität Hagen wurden nicht mit einbezogen.

Im Mittelpunkt dieser Querschnittsstudie stand die Gewinnung von empirischen Daten über die bisherigen hochschul- und länderspezifischen Studienabbruchuntersuchungen hinaus<sup>1)</sup>, um bundesweite Aussagen zu ermöglichen. Ziel der Erhebung war es weiterhin, - neben der Ermittlung der durchschnittlichen Verweildauer an der Hochschule und der sozialen Lage der Abbrecher im letzten Semester - Bedingungen und Ursachen der Exmatrikulation sowie weitere berufliche Tätigkeiten der Probanden zu erkunden.

Ausführliche Informationen zum Projektdesign und eine Übersicht der Gesamtergebnisse wurden bereits als HIS-Kurzinformation A1/1995 veröffentlicht. Einen zentralen Stellenwert in dieser Dokumentation nehmen die Gründe und Motive ein, die beim Entschluß der Studienabbrecher zur vorzeitigen Exmatrikulation eine Rolle spielen. Dieser Entscheidungsprozeß steht auch im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags.

Die empirischen Daten basieren auf den Angaben der Betroffenen. Diese konnten im Fragebogen aus einer Vielzahl von möglichen Beweggründen die für sie relevanten ankreuzen. Darüber hinaus wurden die Studienabbrecher gebeten, die aus ihrer Sicht letztendlich ausschlaggebende Ursache für die Exmatrikulationsentscheidung zu benennen.

Obwohl der Entschluß zum Studienabbruch auf einem komplexen Entscheidungsprozeß beruht<sup>2)</sup> - bei dem in der Regel mehrere Gründe mit unterschiedlichem Gewicht eine Rolle spielen<sup>3)</sup> - gelingt es den ehemaligen Studierenden interessanterweise durchgängig, **eine** Ursache als letztlich ausschlaggebend für ihre Exmatrikulation auszumachen. Die von den Abbrechern als "entscheidend" deklarierten Nennungen wurden auf der Basis von Cluster- und Faktorenanalysen zusammengefaßt (vgl. Abb. A1). Diese "Ursachenbündel" sind Ausgangspunkt für die angestrebte Typologie von Studienabbrechern. Dabei sollen die verschiedenen Verhaltensweisen und Charakteristika behandelt und ihr jeweiliger Stellenwert für den Studienabbruch erörtert werden. Es ist zu beachten, daß bei einer Analyse von individuellen Entscheidungsprozessen Merkmale wie Verdrängungsmechanismen und Rationalisierungsversuche eine Rolle spielen können, vor allem wenn die Daten - wie in diesem Fall - durch retrospektive Angaben der Betroffenen gewonnen werden. Dennoch zeigen sich aufschlußreiche Unterschiede zwischen den einzelnen Motivstrukturen, die zum Studienabbruch führen.

Auf eine umfassende Darstellung der Abbruchursachen differenziert nach Studienfächern, Hochschularten und Geschlecht wird an dieser Stelle

bewußt verzichtet. Dies erfolgt in einem weiteren Artikel mit dem Titel "Fächer- und Fächergruppenspezifische Motivationsprofile des Studienabbruchs".

## 1.2 Definitionen und Abgrenzungen

**Studienabbruch** ("drop-out") ist definiert als Aufgabe des Studiums ohne dieses abgeschlossen zu haben. **Studienabbrecher** sind ausschließlich jene Exmatrikulierten, die keine Abschlußprüfung (erfolgreich) abgelegt haben und sich anschließend nicht wieder immatrikulieren, also kein erneutes Studium aufnehmen oder das alte fortsetzen.

Studienfach-, Studiengang- und Hochschulwechsel ("institutional departure") ist nach dieser Definition also **kein** Studienabbruch ("system departure").

Als **Studienunterbrecher** ("stop-out") sind jene Studienabbrecher definiert, die zum Befragungszeitpunkt angeben, sich künftig erneut immatrikulieren zu wollen. Sofern die Unterbrechung auch die Hauptursache für ihren Abgang von der Hochschule war, sind sie bei den folgenden Auswertungen **nicht** einbezogen. Die Fortsetzung des Studiums spielt in der Lebensplanung dieser Exmatrikulierten bereits jetzt eine wichtige Rolle. So geht jemand, der das Studium wegen der Einberufung zum Wehr/Zivildienst unterbricht, anders mit der vollzogenen Exmatrikulation um als beispielsweise ein Studienabbrecher, der den Studienanforderungen nicht gerecht wurde und deshalb die Zwischenprüfung auch im zweiten Anlauf nicht schaffte.

Die Qualität der dargestellten Daten wurde geprüft; es werden nur Angaben gemacht, bei denen die Validität und Signifikanz ( $p < 0,05$ ) gewährleistet ist. Die Gruppengröße der Studienabbrecher in der Stichprobe beträgt  $n = 3.350$ .

Wenn im folgenden von "Studienabbrechern" usw. gesprochen wird, sind sowohl Frauen als auch Männer gemeint.

## 2 Distanz zum Studium: Studien(fach)-wahl war zum Teil nur eine Alternativlösung

Am häufigsten (29%) erfolgt Studienabbruch aufgrund einer gewissen Distanz zu fachspezifischen Inhalten bzw. zum Studienumfeld heraus. Dieser Studienabbruch ist besonders ein Phänomen der ersten Studienphase. Schon recht bald wird den Studierenden bewußt, daß ihr Interesse am Studienfach doch nicht so groß ist, wie ursprünglich angenommen bzw. daß ihre Erwartungen in bezug auf ein Hochschulstudium nicht der Realität entsprechen.

Sie exmatrikulieren sich im Mittel nach fünf Semestern und verlassen damit am schnellsten von allen Abbrechergruppen die Hochschule.

Diese vergleichsweise rasche Entscheidung ist u.a. darauf zurückzuführen, daß nur für jeden zweiten von ihnen das (zuletzt) studierte Fach mit dem Wunschfach übereinstimmte (vgl. Abb. 1). Zwar hatten 15% der Abbrecher wegen "Distanz zum Studium" keine Fachpräferenz, weitere 35% hätten sich aber nach eigenen Angaben lieber in einem anderen Studienfach eingeschrieben. Dies ist der - von allen Abbrechergruppen - höchste erreichte Anteil an Studienabbrechern, die ein Studium "zweiter Wahl" aufnahmen. Vor allem ein aus ihrer Sicht zu hoher Numerus Clausus hat diese Abbrecher daran gehindert, ihren eigentlichen Studienwunsch zu verwirklichen. Für sie stellte das (zuletzt) studierte Fach also von vorn herein nur eine Alternative zum eigentlichen Interessenfeld bzw. Berufsziel dar.

<b>1 Studienabbrecher, die ihr Studium hauptsächlich wegen DISTANZ ZUM STUDIUM beendeten, nach Wunschstudienfach im Vergleich zu den übrigen Studienabbrechern vertikal prozentuiert</b>		
War das jetzt abgebrochene Studienfach Ihr "Wunschstudium" oder hätten Sie lieber ein anderes Fach studiert?	Studienabbrecher wegen Distanz im Studium	übrige Studienabbrecher 1)
ich hatte keinen speziellen Studienwunsch	15	10
mein letztes Studienfach war mein "Wunschfach"	50	64
ich hätte lieber ein anderes Fach studiert	35	27
1) ohne Studienabbruchgrund "Unterbrechung"		
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94		

Dies wird auch dadurch bestätigt, daß bei der Studienwahl von Abbrechern wegen "Distanz zum Studium" vergleichsweise seltener berufsbezogene Gründe oder Fachinteresse eine Rolle gespielt haben; hingegen wollten sie häufiger als der Durchschnitt "das studentische Leben erfahren" bzw. "Zeit gewinnen, sich über den weiteren Lebensweg Gedanken zu machen" (vgl. Abb. A2). Am häufigsten von allen Abbrechergruppen nahmen sie das Studium auch deshalb auf, "weil die Eltern dies wollten".

Die vergleichsweise starke Orientierung am Elternhaus spiegelt sich auch an anderen interessanten Sachverhalten wider: So wohnten die Abbrecher wegen "Distanz zum Studium" während des Studiums am häufigsten bei ihren Eltern zu Hause (zu 38%; übrige Abbrecher: 27%)<sup>4)</sup>.

Auch der Anteil an Zuwendungen durch die Eltern bezogen auf das Gesamtbudget während des Studi-

ums war bei keiner anderen Abbrechergruppe so hoch wie bei den Studienabbrechern, die aufgrund einer Distanz zum Studium die Hochschule frühzeitig verließen (45% vs. 30% übrige Abbrecher). Interessanterweise geht dies mit einer "durchschnittlichen" Bildungsherkunft einher; den Eltern war also aus den verschiedensten Gründen daran gelegen, daß ihre Kinder studieren.

Die vollzogene Exmatrikulation ist somit für einen Teil der Abbrecher aus "Distanz zum Studium" auch ein während des Studiums - bewußt oder unbewußt - vollzogener "Abnabelungsprozeß" vom Elternhaus. Diese Abbrecher sind auf der Suche nach einer - für sie persönlich - beruflich interessanten Alternative. Hierin spiegelt sich auch ein Moment der Identitätsfindung wider; mit anderen Worten: Eine erfolgversprechende Studienwahl setzt ein bestimmtes Maß an persönlicher Stabilität voraus.

Obwohl zum Befragungszeitpunkt rund jeder zehnte von ihnen arbeitslos war - ein überdurchschnittlicher Anteil -, kann ihre Situation auf dem Arbeitsmarkt nicht als schlecht beurteilt werden: So sind die Studienabbrecher wegen "Distanz zum Studium" mit einem Durchschnittsalter von 24 Jahren die jüngsten Exmatrikulierten (übrige Abbrecher: 26 Jahre). Betrachtet man nur jene 70%, die ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung das Studium aufnahmen, verringert sich dies sogar auf 23 Jahre.

Hinzu kommt, daß Studienabbrecher, die sich wegen "Distanz zum Studium" im Studienjahr 1993/94 exmatrikulieren, nur selten verheiratet sind (6% vs. 20% übrige Abbrecher). Sie haben also in dieser Hinsicht keine Verpflichtungen und können "unterstützt" durch ihre persönliche Situation flexibel auf dem Arbeitsmarkt agieren.

### **3 Studienabbruch aufgrund günstiger Berufserwartungen auch ohne Examen: erfolgreiche Verwirklichung einer beruflichen (Neu-)Orientierung**

"Günstige Berufserwartungen auch ohne Examen" waren bei 14% aller Studienabbrecher für die Exmatrikulationsentscheidung ausschlaggebend. Diese Abbrecher sind beruflich erfolgreiche Aussteiger aus dem Studium. Dies deutete sich bereits während des Studiums an. So gingen Abbrecher wegen "günstiger Berufserwartungen auch ohne Examen" im letzten Semester überdurchschnittlich häufig einer bezahlten Arbeit nach (72% vs. 65% insgesamt; vgl. Abb. A3).

Die durchschnittliche Arbeitswoche dieser Studienabbrecher umfaßte dabei 14 Stunden (vgl. Abb. A4). Betrachtet man nur die Erwerbstätigen unter

ihnen, erhöht sich deren Arbeitswoche sogar auf 20 Stunden. Diese Abbrechergruppe wurde also durch ihre Berufstätigkeit und den damit verbundenen Einblick ins Erwerbsleben quasi aus dem Studium "herausgezogen".

Erwartungsgemäß sind die Abbrecher aufgrund "günstiger Berufschancen auch ohne Examen" zum Befragungszeitpunkt am seltensten arbeitslos (2% vs. Durchschnitt: 8%). Hierbei ist allerdings zu beachten, daß dieser Anteil u. U. sogar noch niedriger ausfällt, da nur bereits aufgenommene Tätigkeiten beachtet werden, nicht jedoch die evtl. Angabe, man habe bereits eine Arbeitsstelle - zu einem späteren Termin - gefunden.

Ehemalige Studierende der Sprach-/Kulturwissenschaften - die überdurchschnittlich häufig das Studium wegen "günstiger Berufserwartungen auch ohne Examen" abbrechen (29% vs. 20% Anteil in der Stichprobe) - exmatrikulieren sich überwiegend in einer frühen Studienphase. So haben 8% das Studium gar nicht erst angetreten, 51% brachen es direkt nach Studienbeginn ab, weitere 19% vor der Zwischenprüfung.

Immerhin 12% der Studienabbrecher wegen "günstiger Berufschancen auch ohne Examen" verlassen die Hochschule - nach eigenen Angaben - erst kurz vor dem Examen (zum Vergleich: 8% der übrigen Abbrecher). Von jenen aus Ingenieurwissenschaften - die zwar unterdurchschnittlich (11% vs. 20% Anteil in der Stichprobe) ihr Studium aufgrund "günstiger Berufserwartungen auch ohne Examen" beenden - tut dies sogar jeder fünfte erst kurz vor dem Examen. Ebenso ist es bei ehemaligen Studierenden eines Lehramtsstudienganges. Bei einem kleinen Teil dieser Abbrecher mag sich hinter der Exmatrikulation auch der Versuch verbergen, das eigene "Scheitern" im Studium zu rationalisieren.

Insgesamt zeigen sich also beim Studienabbruch aufgrund "günstiger Berufserwartungen auch ohne Examen" zwei gegenläufige Trends: In frühen Studienphasen bedeutet er vor allem die Verwirklichung des Wunsches nach praktischer Tätigkeit sowie das Finden eines fachlich interessanten Arbeitsplatzes, so z.B. die Aufnahme einer Berufsausbildung. In den späteren Semestern nehmen dagegen Aspekte wie "habe mir das gewünschte Wissen auch ohne Abschlußprüfung angeeignet" und "habe einen finanziell attraktiven Arbeitsplatz gefunden" an Wichtigkeit zu. Damit einher geht oftmals der (erfolgreiche) Aufbau einer selbständigen Existenz bzw. ein erfülltes Weiterbildungsinteresse.

Interessanterweise spielte bei der Studienwahl der Aspekt "wollte Zeit gewinnen, mir über den weiteren Lebensweg Gedanken zu machen" bei jedem

dritten Studienabbrecher aufgrund "günstiger Berufserwartungen auch ohne Examen" eine wichtige Rolle (vgl. Abb. A2). Betrachtet man nur die - weitgehend zulassungsfreien - Studiengänge der Sprach-/Kulturwissenschaften, erhöht sich dieser Anteil sogar auf 46%, die angeben, das Studium auch aus diesem Grunde heraus aufgenommen zu haben.

Die Hochschule fungierte hier als Verweilort, um die Suchaktivitäten für einen zusagenden Arbeitsplatz verlängern zu können. Bei einem Teil der ehemaligen Studierenden erfüllte die Studienzeit auch eine Funktion der "Selbstfindung"; ein Teil wollte den "Ernst des Lebens" bewußt ein wenig hinauschieben. In diesem Sinne kann das Ergebnis interpretiert werden, daß Studienabbrecher wegen "günstiger Berufschancen auch ohne Examen" bei Studienaufnahme am häufigsten von allen Abbrechergruppen angeben, das Motiv "wollte das studentische Leben erfahren" habe bei der Entscheidung für ihre Studienaufnahme eine wichtige Rolle gespielt (33% vs. 25% der übrigen Abbrecher). Auch hier sind die - weitgehend NC-freien - Studiengänge der Sprach-/Kulturwissenschaften überproportional vertreten.

Studienabbrecher wegen "günstiger Berufserwartungen auch ohne Examen" nahmen ihr Studium insgesamt betrachtet am seltensten von allen Abbrechergruppen aus arbeitsmarktbezogenen Gründen auf. So wollten sie seltener als der Durchschnitt mit dem gewählten Studiengang ein Berufsziel verwirklichen (53% wichtig vs. 70%), spezielle Kenntnisse (63% vs. 69%) bzw. wissenschaftliche Fähigkeiten erwerben (41% vs. 51%) oder "beruflich Karriere machen" (29% vs. 41%).

Diese vergleichsweise geringe berufsorientierte Motivation zu Studienbeginn ist vor allem auf den hohen Anteil an Abbrechern aus Sprach-/Kulturwissenschaften zurückzuführen: Nur 37% dieser letzteren nahmen das Studium auch deshalb auf, weil sie ein konkretes Berufsziel realisieren wollten, von ihren ehemaligen Kommilitonen der Ingenieur- bzw. Wirtschafts-/Sozialwissenschaften hatten dies hingegen ursprünglich 69% bzw. 65% vor. Auch strebten letztere doppelt so häufig mit dem studierten Fach eine berufliche Karriere an wie die vergleichbare Abbrechergruppe der Sprach-/Kulturwissenschaften (22%) bzw. der Mathematik/Naturwissenschaften (16%). Hierin manifestiert sich auch, daß Studienabbruch aufgrund "günstiger Berufserwartungen auch ohne Examen" aus Sprach-/Kulturwissenschaften überdurchschnittlich häufig in eine Berufsausbildung einmündet. Hingegen werden Studienabbrecher aus Ingenieurwissenschaften und Wirtschafts-/Sozialwissenschaften überwiegend di-

rekt nach der Exmatrikulation berufstätig. Dies hängt auch damit zusammen, daß diese häufiger auf eine - vor Studienbeginn - absolvierte Berufsausbildung zurückgreifen können.

#### 4 Studienabbruch wegen "schlechter Arbeitsmarktchancen nach Examen" mündet vielfach in der Aufnahme einer Berufsausbildung

Rund ein Zehntel der Studienabbrecher des Studienjahres 1993/94 nennt als entscheidenden Grund "schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen". Dies betrifft Studienabbrecher aus Universitäten überdurchschnittlich häufig und hängt vor allem mit dem dortigen Fächerangebot zusammen. So geben Abbrecher aus Lehramtsstudiengängen (17% vs. Anteil von 9% in der Stichprobe) und Mathematik/Naturwissenschaften (19% vs. Anteil von 15% in der Stichprobe) insgesamt überdurchschnittlich häufig "schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen" als entscheidend für die Exmatrikulation an.

Wird nach alten versus neue Länder differenziert, ergeben sich interessante Unterschiede: In den neuen Ländern - in denen "schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen" als Exmatrikulationsgrund insgesamt eine etwas häufigere Rolle spielen - betrifft dies besonders Studienabbrecher aus Sprach-/Kulturwissenschaften (32% vs. Anteil von 20% in der Gesamtstichprobe) und ehemalige Lehramtskandidaten (32% vs. 9% in der Gesamtstichprobe). Die häufige Nennung von "schlechten Arbeitsmarktchancen nach Examen" in Mathematik/Naturwissenschaften resultiert hingegen auf den Angaben der Abgänger ohne Examen aus den alten Ländern (20% vs. 15% in der Stichprobe). Interessanterweise waren bei Abbrechern aus Ingenieurwissenschaften zum Zeitpunkt der Befragung 1993/94 "schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen" vergleichsweise seltener für den Abbruch ausschlaggebend (18% in den alten Ländern, 9% in den neuen Ländern vs. 20% in der Stichprobe).

Die Studienabbrecher wegen "schlechter Arbeitsmarktchancen nach Examen" bilden die Gruppe derjenigen Abbrecher, die am seltensten (29%) über eine abgeschlossene Berufsausbildung vor Studienbeginn verfügen (übrige: 39%). Das Studium war für viele von ihnen die berufliche Erstorientierung nach dem Schulabschluß, d.h. sie waren mit am seltensten von allen Abbrechergruppen vor dem Studium erwerbstätig (34% vs. 43% übrige). Da die Studienabbrecher wegen "schlechter Arbeitsmarktchancen nach Examen" am häufigsten von allen Abbrechergruppen über die allgemeine Hochschulreife (87% vs. 78% übrige) verfügen, ist es für sie

relativ leicht, eine attraktive Berufsausbildung zu finden. Tatsächlich befinden sich 56% der Abbrecher wegen "schlechter Arbeitsmarktchancen nach Examen" zum Befragungszeitpunkt in einer schulischen oder betrieblichen Ausbildung oder sind Beamtenanwärter (übrige Abbrecher: 36%). Dies ist der höchste Anteil an Studienabbrechern, die sich in einer Ausbildungssituation befinden (vgl. Abb. 2).

#### 2 Studienabbrecher, die ihr Studium hauptsächlich aus dem Grund "SCHLECHTE ARBEITSMARKTCHANCEN NACH EXAMEN" beendeten, nach Tätigkeit zum Befragungszeitpunkt im Vergleich zu den übrigen Studienabbrechern vertikal prozentuiert

Tätigkeit zum Befragungszeitpunkt	Studienabbruchgrund "Schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen"	übrige Studienabbrecher 1)
Betriebliche Berufsausbildung	29	21
Schulische Berufsausbildung	15	11
Beamtenanwärterausbildung	12	4
Berufstätigkeit	29	41
Arbeitslosigkeit	7	8
Haushaltstätigkeit	1	7
Praktikum usw.	2	5
Sonstiges	5	4
1) ohne Studienabbruchgrund "Unterbrechung"		
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94		

Vor allem die Aufnahme einer Beamtenanwärterlaufbahn ist bei Studienabbrechern wegen "schlechter Arbeitsmarktchancen nach Examen" besonders beliebt. So wählen 12% von ihnen eine solche Tätigkeit. Von den übrigen Abbrechern tun dies nur 4%. Hierin manifestiert sich deutlich das Bedürfnis der Studienabbrecher wegen "schlechter Arbeitsmarktchancen nach Examen" nach beruflicher Sicherheit.

Hinzu kommt, daß sie am seltensten von allen Abbrechergruppen zu einem späteren Zeitpunkt wieder studieren wollen. So beabsichtigen nur 19% von ihnen, sich in Zukunft erneut zu immatrikulieren; von (allen) ihren ehemaligen Kommilitonen wollen immerhin 30% später wieder an die Hochschule zurückkehren.

Interessanterweise gehören in dieses Abbrechercluster sowohl die Exmatrikulierten wegen "schlechter Arbeitsmarktchancen für Absolventen des studierten Faches" als auch jene, auf die die im Fragebogen aufgezeigten Antwortmöglichkeiten "Studium dauert zu lange" und "will schnellstmöglich Geld verdienen" als entscheidende Abbruchgründe zu-



treffen. Neben dem Streben nach beruflicher Sicherheit findet sich also bei dieser Abbrechergruppe auch ein finanzieller Aspekt wider.

Dieser bestätigt sich dadurch, daß die Studienabbrecher wegen "schlechter Arbeitsmarktchancen nach Examen" im letzten Semester über den von allen Abbrechergruppen niedrigsten Geldbetrag verfügten (840 DM vs. 960 DM). Dies resultiert zum Teil daraus, daß die Abbrecher wegen "schlechter Arbeitsmarktchancen nach Examen" zu einem etwas unterdurchschnittlichen Anteil parallel zum Studium erwerbstätig waren. Außerdem waren ihre Jobs häufig nicht sehr qualifiziert und damit schlecht dotiert, so daß der Anteil an Einkünften aus eigener Erwerbstätigkeit insgesamt geringer ausfiel. Bezeichnenderweise fanden diese Studienabbrecher ihre Tätigkeit nach Exmatrikulation auch am seltensten von allen Abbrechergruppen über eine bereits während des Studiums ausgeübte Tätigkeit.

Diese Abbrecher machen also quasi eine Kosten/Nutzenrechnung auf: So schätzen sie die Berufsaussichten für Akademiker im (zuletzt) studierten Fach ungünstig ein. Gepaart mit ihrer schlechten finanziellen Situation im Studium und der voraussichtlichen Länge bis zum Abschluß desselben lohnt sich - ihrer Meinung nach - der Aufwand für ein Studium nicht.

Dabei muß berücksichtigt werden, daß bei den Studienabbrechern wegen "schlechter Arbeitsmarktchancen nach Examen" noch stets die Identifikation mit dem (zuletzt) studierten Fach im Vordergrund steht. Sie hätten ihr Fach weiter studiert, wenn nicht soviel (berufliche) Unsicherheit im Spiel gewesen wäre. Die Umorientierung hin zu einer Berufsausbildung bzw. einer Beamtenlaufbahn erfolgt aus dem Verstand heraus. Hiermit unterscheiden sie sich deutlich von jenen Abbrechern, die sich wegen "günstiger Berufserwartungen auch ohne Examen" exmatrikulieren. Bei letzteren steht nämlich ihre berufliche Zukunft in einem positiven Licht, d.h. diese Abbrecher freuen sich vor allem auf die neue Lebensaufgabe, die ihnen - auch emotional - attraktivere Möglichkeiten eröffnet als das aufgegebene Studium.

## **5 Studienabbruch aus Überforderung: "viel investiert, wenig erreicht"**

Exmatrikulierte des Studienjahres 1993/94, die ihr Studium hauptsächlich aufgrund einer gewissen Überforderung mit dem Studienstoff oder bei bestimmten Prüfungen abbrachen, widmeten sich im letzten Semester am intensivsten von allen Abbrechergruppen dem Studium. So bestand ihre durch-

schnittliche Semesterwoche aus 22 Stunden Lehrveranstaltungen und 18 Stunden Selbststudium (vgl. Abb. A4). Gleichzeitig waren Studienabbrecher aus Überforderung am seltensten während des Studiums erwerbstätig (Anteil der Erwerbstätigen im letzten Semester 52% vs. 68% der übrigen Abbrecher). Die vergleichsweise geringere Arbeitsmarktorientierung dieser Abbrechergruppe manifestiert sich auch darin, daß sie zum Befragungszeitpunkt mehr als doppelt so häufig arbeitslos waren als ihre ehemaligen Kommilitonen, die aus einem anderen Grund die Hochschule ohne Examen verließen (15% vs. 7%).

Es ist zu vermuten, daß die Studienabbrecher aus Überforderung im letzten Studiensemester derart mit ihrem Studium beschäftigt waren, daß ihnen keine Zeit oder Möglichkeit verblieb, sich rechtzeitig nach einer Alternative umzusehen. Für einen Teil von ihnen mag das Scheitern bei einer Prüfung auch überraschend gekommen sein, sei es, daß man die eigenen Leistungsdefizite, die sich bereits im Vorfeld zeigten, nicht ernst (genug) genommen hatte, sei es, daß man einfach nicht auf ein Scheitern vorbereitet war, sei es, daß Prüfungsängste im entscheidenden Moment die Kenntnisse "verdrängten". Es könnte aber auch sein, daß bis zu diesem Augenblick noch keine größeren Prüfungshürden übersprungen werden mußten und daher der eigene Wissensstand nicht richtig einzuschätzen war.

Studienabbrecher aus einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang nennen den Exmatrikulationsgrund "Überforderung" überdurchschnittlich häufig (Anteil von 37% vs. 20% in der Stichprobe); bei ihnen äußert er sich vor allem durch eine nicht bestandene Zwischenprüfung. Hingegen geben Abbrecher aus Sprach-/Kulturwissenschaften "Überforderung" vergleichsweise selten an (6% vs. Anteil von 20% in der Stichprobe); wenn sie aber diese Ursache nennen, handelt es sich besonders häufig um ein nicht bestanden Examen.

Studienabbruch aus Überforderung betrifft Männer (13%) deutlich häufiger als Frauen (7%): Bei Männern bezieht sich das "Scheitern" überwiegend auf ein Vordiplom (vgl. Abb. 3). Dies hängt vor allem auch damit zusammen, daß in den männlich dominierten Ingenieurwissenschaften die Zwischenprüfung in der Regel eine wichtige Zäsur darstellt. In den von Frauen präferierten Sprach-/Kulturwissenschaften, bei denen im allgemeinen beim Vordiplom keine relevanten Selektionsmechanismen zum Tragen kommen, offenbaren sich Leistungsdefizite hingegen oftmals erst im Examen.

### 3 Studienabbrecher, die ihr Studium hauptsächlich wegen ÜBERFORDERUNG beendeten, nach bestandenen (Zwischen-) Prüfungen und Geschlecht im Vergleich zu den übrigen Studienabbrechern vertikal prozentuiert

	Studienabbruch wegen "Überforderung"			übrige Studienab- brecher <sup>1)</sup>
	Frauen	Männer	Insgesamt	
Abbruch vor Zwischenprüfung	24	17	19	60
Zwischenprüfung nicht vorgesehen	1	1	1	5
Zwischenprüfung bestanden	12	5	7	21
Zwischenprüfung nicht bestanden	37	60	52	8
Examen nicht bestanden	26	16	20	5
1) ohne Studienabbruchgrund "Unterbrechung"				
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94				

Überforderung ist einer der traditionellen Studienabbruchgründe. Während er allerdings noch vor zwanzig Jahren mit am wichtigsten für die Entscheidung zur vorzeitigen Exmatrikulation war<sup>5)</sup>, sind mittlerweile andere Ursachen bedeutsamer. Nichtsdestoweniger hält sich in der öffentlichen Diskussion - zu unrecht - das Stigma von Studienabbrechern als Gescheiterte. Tatsächlich bilden die Studienabbrecher aus Überforderung im Studienjahr 1993/94 eine relativ kleine Minderheit: Nur für jeden zehnten war "Überforderung" für den Abbruch ausschlaggebend.

Diese gehören aber in der Tat zu den "Verlierern" unter den Exmatrikulierten. So verlassen sie mit durchschnittlich 7,5 Semestern die Hochschule zu einem Zeitpunkt, an dem ein Teil ihrer ehemaligen Studienkollegen an Fachhochschulen zum erfolgreichen Abschluß des Studiums ansetzt.

Die Enttäuschung der Studienabbrecher aus Überforderung ist auch deshalb groß, weil sie mit dem abgebrochenen Studium am häufigsten ein bestimmtes, oftmals bereits lange verfolgtes Berufsziel verwirklichen wollten (81% vs. 65% der übrigen Abbrecher; vgl. Abb. A2). Nach dem vorzeitigen Abgang von der Hochschule müssen sie sich andere Ziele setzen und neue Wege und Berufsstrategien erarbeiten. Dies bedeutet für viele von ihnen eine große Umstellung, da sie am häufigsten von allen Abbrechern ihr Wunschfach studierten (70% vs. 58%), für das sie gerne bereit waren, noch im letzten Semester viel Zeit zu investieren.

### 6 Studienabbruch aus finanziellen Gründen: dem Druck der Doppelbelastung durch Studium und parallele Erwerbstätigkeit wird nicht länger standgehalten

14% aller Studienabbrecher, die ihr Studium im Studienjahr 1993/94 beendeten, taten dies - nach eigenen Angaben - überwiegend aufgrund finanzieller Engpässe. Diese Abbrechergruppe war am häufigsten parallel zum Studium erwerbstätig (vgl. Abb. A3). 89% von ihnen jobbten während des letzten Semesters, jeder zweite davon sogar "ständig". Von den übrigen Abbrechern befand sich hingegen nur jeder fünfte in einer Dauerstellung. Auch bezogen auf die "Notwendigkeit" für die Erwerbstätigkeit parallel zum Studium ergeben sich signifikante Unterschiede zwischen den Abbrechern aus finanziellen Ursachen und den übrigen Abgängern ohne Examen: Von den erstgenannten arbeiteten 80% neben dem Studium, um ihre Grundbedürfnisse zu sichern; bei den letztgenannten traf dies nur auf 56% zu: Sie wollten hingegen oftmals mit dem selbst verdienten Geld eine komfortablere Lebensgestaltung - etwa durch Urlaub oder die Anschaffung eines Autos - realisieren.

Überraschenderweise verfügten die Studienabbrecher wegen finanzieller Engpässe mit im Durchschnitt DM 1290,- über den am höchsten von allen Abbrechern im letzten Studiensemester zur Verfügung stehenden Geldbetrag (durchschnittliches Budget aller Abbrecher: DM 960,-). Dies erscheint auf den ersten Blick vielleicht paradox. Der vergleichsweise hohe Geldbetrag relativiert sich allerdings dann, wenn man beachtet, daß die Studienabbrecher aus finanziellen Gründen überdurchschnittlich häufig mit einem (Ehe-)Partner und Kind(ern) zusammen wohnten. Dies hängt auch damit zusammen, daß sie mit durchschnittlich 28,5 Jahren zu den ältesten Exmatrikulierten ohne Examen gehören. Höhere Kosten ergeben sich außerdem deshalb, weil die Studienabbrecher aus finanziellen Gründen während des letzten Semesters überwiegend in einer eigenen Wohnung lebten (70% vs. 48% übrige Abbrecher) und diese überwiegend selbständig finanzierten.

So machte die eigene Erwerbstätigkeit bei den Abbrechern aus finanziellen Gründen - sowohl während des gesamten Studiums als auch besonders im letzten Semester - den Hauptanteil am Gesamteinkommen aus (57% Anteil am Gesamtbudget während des gesamten Studiums, 67% im letzten Semester). Bei den übrigen Abgängern ohne Examen lag der vergleichbare Anteil in beiden Fällen nur bei jeweils einem Drittel. Letztere wurden deutlich häufiger von den Eltern unterstützt (40%); bei den Abbrechern aus finanziellen Gründen war der Anteil

an elterlicher Unterstützung am Gesamtbudget dahingegen nie höher als ein Sechstel.

Die Förderung gemäß BAföG machte - bezogen auf das gesamte Studium - bei beiden Abbrechergruppen einen ähnlichen Anteil aus (39%). Bedingt durch die lange durchschnittliche Studiendauer - 8,5 Semester - bis zur Exmatrikulation wurden jedoch im letzten Semester nur noch 15% der Abgänger aus finanziellen Gründen gemäß BAföG gefördert, von den übrigen Exmatrikulierten waren dies immerhin noch 27%.

Insgesamt wendeten die Studienabbrecher aus finanziellen Gründen während des letzten Semesters durchschnittlich 25 Stunden pro Woche für Erwerbstätigkeit auf (vgl. Abb. A4). Läßt man die wenigen von ihnen außer Betracht, die keinen Job hatten, erhöht sich die durchschnittliche Erwerbswoche im letzten Semester sogar noch auf 27 Stunden.

Daß die Erwerbstätigkeit parallel zum Studium die Abbrecher aus finanziellen Gründen belastete, zeigt sich auch dadurch, daß sie am häufigsten von allen Studienabbrechern im letzten Semester nicht mehr studierten. So besuchte jeder achte von ihnen im letzten Semester keine Lehrveranstaltungen und verwendete auch keine Zeit für andere Studienaktivitäten.<sup>6)</sup> Im Vordergrund stand bei ihnen also deutlich die Berufstätigkeit.

Nach der Exmatrikulation sind Abbrecher aus finanziellen Gründen doppelt so häufig wie ihre ehemaligen Kommilitonen erwerbstätig (68% vs. 32%). Somit entscheiden sich die Studienabbrecher aus finanziellen Gründen in einer Situation der Doppelbelastung - Studium und Erwerbstätigkeit - zugunsten der letzteren. Dabei hat fast die Hälfte von ihnen schon während des Studiums in der heutigen Tätigkeit gearbeitet, zum Teil sogar dort bereits eine Berufsausbildung absolviert.

Studienabbrecher aus finanziellen Gründen können am häufigsten von allen Abgängern ohne Examen auf eine abgeschlossene Berufsausbildung vor Studienaufnahme zurückgreifen; 60% von ihnen verfügen über eine solche berufliche Qualifikation (übrige Abbrecher: 35%; vgl. Abb. 4). Von diesen haben 36% die Berufsausbildung vor der Hochschulreife absolviert (übrige Abbrecher: 18%), die restlichen 24% schoben zwischen erworbene Hochschulzugangsberechtigung und Studienaufnahme eine Ausbildung ein (übrige Abbrecher: 17%).

Hier deutet sich schon an, daß Studienabbruch aus finanziellen Gründen Bildungsaufsteiger im besonderen Maße betrifft: Die Betroffenen stammen tatsächlich überdurchschnittlich häufig aus bildungsfernen Schichten. Am seltensten von allen Abbrechern kommen sie aus einem Akademikerhaushalt

#### 4 Studienabbrecher, die ihr Studium hauptsächlich aus FINANZIELLEN GRÜNDEN beendeten, nach abgeschlossener Berufsausbildung vor Studienaufnahme im Vergleich zu den übrigen Studienabbrechern vertikal prozentuiert

Haben Sie vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen?	Studienabbrecher aus finanziellen Gründen	übrige Studienabbrecher <sup>1)</sup>
nein	40	65
ja	60	35
davon: vor Erwerb der Hochschulreife abgeschlossen	36	18
nach Erwerb der Hochschulreife abgeschlossen	24	17
1) ohne Studienabbruchgrund "Unterbrechung"		
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94		

(24%; übrige Abbrecher: 37%). Hingegen haben ihre Väter zu 41% als höchsten berufsqualifizierenden Abschluß eine Lehre abgeschlossen (zum Vergleich: 34% der Väter der übrigen Abbrecher). Eine Differenzierung nach Hochschularten ergibt, daß der Studienabbruchgrund "finanzielle Engpässe" überdurchschnittlich häufig von Studienabbrechern aus Fachhochschulstudiengängen angegeben wird.

Studienabbrecher wegen finanzieller Engpässe nahmen im Vergleich zu ihren ehemaligen Kommilitonen ihr Studium am häufigsten aufgrund extrinsischer Motive auf: Sie wollten am häufigsten durch das Studium "Karriere" machen (47% vs. 38% übrige Abbrecher), sich spezielle Kenntnisse aneignen (76% vs. 67%) bzw. wissenschaftliche Fähigkeiten erwerben (57% vs. 48%). Auch spielte bei ihnen "Fachinteresse" bei der Wahl des Studiums am häufigsten eine wichtige Rolle (85% vs. 78%).

Mit zunehmender Studiendauer wird der Abbruch aufgrund finanzieller Ursachen stets relevanter. Dabei zeigt sich, daß Zwischenprüfung und Examen im gewissen Rahmen eine selektive Funktion erfüllen, vor allem dadurch, daß bei diesen Abbrechern kein finanzieller "Spielraum" vorhanden ist, um beispielsweise das Fehlen eines einzelnen Leistungsnachweises - sei es durch Unzulänglichkeiten in der Studienorganisation, sei es durch ein "Scheitern" im ersten Anlauf - aufzufangen. So trafen 33% der Studienabbrecher aus finanziellen Gründen die Exmatrikulationsentscheidung vor der Zwischenprüfung (übrige Abbrecher: 26%); weitere 18% der Abbrecher aus finanziellen Gründen faßten den Entschluß nach eigenen Angaben "kurz vor Examen" (übrige: 7%). Bei einem Teil von ihnen war das Ende der Förderung gemäß

BAföG für die finanziellen Engpässe mitverantwortlich.

Nur jeder dritte der Studienabbrecher aus finanziellen Gründen bricht das Studium bis zum vierten Semester ab; von den übrigen Abbrechern verläßt bis zu diesem Zeitpunkt gut die Hälfte die Hochschule. Nach dem 12. Semester vollziehen noch 23% der Abbrecher aus finanziellen Gründen den Abgang ohne Examen. Der Vergleichswert bei den übrigen Abgängern ohne Examen beträgt 13%.

## 7 Studienabbruch aus familiären Gründen resultiert vor allem aus der Zusatzbelastung durch Kinder

9% der Studienabbrecher geben familiäre Ursachen als ausschlaggebend für ihre Exmatrikulationsentscheidung an. Dabei betreffen diese familiären Gründe - nach wie vor - überwiegend Frauen. Von allen Abbruchursachen findet sich bei diesem Ursachenbündel der größte Anteil an Frauen wider, nämlich 73% vs. 47% in der Stichprobe.

Dieser Sachverhalt hängt eng mit dem Vorhandensein von Kindern zusammen, für deren Erziehung und Betreuung noch immer überwiegend Frauen verantwortlich sind (vgl. Abb. 5): 72% aller Frauen, die sich im Studienjahr 1993/94 wegen familiärer Gründe exmatrikulieren, haben ein oder mehrere Kinder. Von ihren ehemaligen Studienkolleginnen, die anderen Abbruchgruppen zuzuordnen sind, ist dies hingegen nur bei 8% der Fall. Auch die Männer, die die Hochschule hauptsächlich wegen familiärer Ursachen verlassen, haben - mit 34% - zwar deutlich seltener Nachwuchs als die vergleichbare Frauengruppe; dennoch liegt dieser Anteil im Vergleich zu den übrigen männlichen Studienabbrechern (8%) um ein vielfaches höher.

Mit einem Durchschnittsalter von 28,5 Jahre gehören die Exmatrikulierten wegen familiärer Ursachen

- neben jenen aus finanziellen Engpässen - zu den ältesten Abgängern ohne Examen. Dabei ist zu beachten, daß Studienabbrecher aus familiären Gründen am häufigsten von allen Abbrechern zu einem späteren Zeitpunkt als dem des Erwerbes der Hochschulreife ihr Studium aufnehmen; zum Teil wurde die Geburt eines Kindes "eingeschoben".

Studienabbruch aus familiären Gründen erfolgt im Mittel zu einem recht späten Zeitpunkt, nämlich nach fast acht Semestern. Dies hängt auch damit zusammen, daß zumindest ein Teil der Frauen hoffte, das Leben mit der Doppelbelastung von Studium und Kindererziehung/Haushalt auf Dauer organisieren zu können. Nach der Geburt eines weiteren Kindes - bei rund jeder dritten von ihnen - nimmt die Kinderbetreuung jedoch verständlicherweise noch mehr und damit zuviel Zeit in Anspruch. Diesen Frauen hätte - nach eigenen Angaben - die Schaffung von Krippen- bzw. Kindergartenplätzen an ihrer Hochschule geholfen, mit deren Existenz sie wahrscheinlich in der Lage gewesen wären, ihr Studium erfolgreich abzuschließen.

So verfügen die Abbrecher aus familiären Ursachen am häufigsten von allen Abbrechern über ein Vor-diplom oder eine Zwischenprüfung (25% vs. übrige: 17%). Hierauf könnten die Abbrecher aus familiären Ursachen bei einer erneuten Immatrikulation "zurückgreifen": Tatsächlich beabsichtigen die Studienabbrecher aus familiären Gründen überdurchschnittlich häufig, sich zu einem späteren Zeitpunkt erneut an einer Hochschule einzuschreiben (29% vs. 26%). Vor allem von den Frauen will jede dritte - nach eigenen Angaben - früher oder später wieder an die Hochschule zurückkehren.

Frauen, die sich im Studienjahr 1993/94 aufgrund von familiären Ursachen ohne Examen exmatrikulierten, widmeten sich zum Befragungszeitpunkt zu knapp drei Fünfteln ausschließlich Haushalts- und/oder Familientätigkeiten. Weitere 28% waren - zum großen Teil parallel zu diesen Aufgaben - er-

### 5 Studienabbrecher, die ihr Studium hauptsächlich aus FAMILIÄREN GRÜNDEN beendeten, nach Geschlecht und Kinderzahl im Vergleich zu den übrigen Studienabbrechern vertikal prozentuiert

Haben Sie Kinder?	Studienabbrecher aus familiären Gründen			übrige Studienabbrecher <sup>1)</sup>		
	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt
nein	28	66	38	92	92	92
ja	72	34	62	8	8	8
davon: ein Kind	40	24	36	5	5	5
zwei Kinder	25	9	20	3	3	3
mehr als zwei Kinder	7	1	6	1	1	1
1) ohne Studienabbruchgrund "Unterbrechung"						

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

werbstätig, um das Haushaltsbudget (mit) zu bestreiten bzw. zu verbessern.

Von den Männern, die das Studium hauptsächlich wegen familiärer Ursachen abbrachen, befinden sich nur 8% in Haushalts-/Familiertätigkeiten, die Mehrheit von 62% ist hingegen erwerbstätig. Ein Teil dieser Studienabbrecher ist in den elterlichen Betrieb mit eingestiegen bzw. hat diesen übernommen. Dies wird dadurch bestätigt, daß männliche Studienabbrecher aus familiären Gründen nach der Exmatrikulation am häufigsten von allen Abbrechergruppen in ihren einst erlernten Ausbildungsberuf zurückkehren. Zum Teil greifen sie natürlich auch auf diese Fertigkeiten und Kenntnisse zurück, um ihre Familie zu ernähren, besonders dann, wenn ein Kind "unterwegs" ist und die Einkünfte aus Erwerbstätigkeit parallel zum Studium nicht ausreichen.

Tatsächlich sind die Studienabbrecher wegen familiärer Gründe am häufigsten von allen Abbrechergruppen verheiratet (53% vs. 11% übrige Abbrecher), weitere 13% der Abbrecher aus familiären Ursachen befinden sich in einer eheähnlichen Gemeinschaft (16% der übrigen Abbrecher), nur 34% von ihnen sind ledig (71% der übrigen Abbrecher).

## 8 Studienabbruch aufgrund schlechter Studienbedingungen beruht vor allem auf den Gegebenheiten am Fachbereich

Studienabbrecher, die sich im Studienjahr 1993/94 hauptsächlich aufgrund von "Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums" exmatrikulieren, bilden - die Unterbrecher außen vorgelassen - die quantitativ kleinste Abbrechergruppe. Zwar üben von allen Abgängern ohne Examen 63% Kritik an den Studienbedingungen, doch verlassen nur insgesamt 6% aller Studienabbrecher die Hochschule - nach eigenen Angaben - in erster Linie aus diesem Grund<sup>7)</sup>.

Dabei zeigt sich, daß diese Exmatrikulierten am häufigsten von allen Abbrechern das Studium direkt nach Erwerb der Hochschulreife aufnahmen (54% vs. 40% bei den übrigen). Mit anderen Worten: Die Mehrheit der Abbrecher wegen schlechter Studienbedingungen kam vergleichsweise häufig direkt von der Schule an die Hochschule, absolvierte also vor der Immatrikulation keinen Wehr-/Zivildienst, keine Berufsausbildung bzw. kein Praktikum o.ä.

Somit ist auch verständlich, daß sich unter den Studienabbrechern aufgrund schlechter Studienbedingungen überdurchschnittlich häufig Frauen befinden (60% vs. Anteil von 47% in der Stichprobe). Da vielen von ihnen also eine Vergleichsmöglichkeit fehlt, messen sie die Situation an der

Hochschule mit den ihnen vertrauten Gegebenheiten an der Schule. Zum Teil spiegelt sich in ihrer Kritik auch das Fehlen eines Klassenverbandes bzw. der bekannten Gesichter an der Schule und der damit verbundenen Übersichtlichkeit wider. Dies wird dadurch bestätigt, daß Abbrecher wegen schlechter Studienbedingungen überdurchschnittlich häufig über die erlebte Anonymität an der Hochschule klagen (62% vs. 39% insgesamt) und doppelt so häufig, wie der Durchschnitt aller Studienabbrecher angeben, sie seien mit den Kommilitonen nicht zurechtgekommen (14% vs. 7%).

Die Kritik der Abbrecher wegen schlechter Studienbedingungen richtet sich u. a. auf die Organisation von Lehrveranstaltungen (vgl. Abb. 6). An diesem Punkt zeigt sich die größte Differenz zwischen den betrachteten Abbrechergruppen (61% vs. 25%), ein weiteres Indiz dafür, daß Studienabbrecher wegen schlechter Studienbedingungen einen strukturierten Studienaufbau - analog den Gepflogenheiten an der Schule - präferiert hätten.

<b>6 Studienabbrecher, die ihr Studium hauptsächlich wegen SCHLECHTER STUDIENBEDINGUNGEN abbrachen, nach Anteil mit Kritik an folgenden Gegebenheiten im Vergleich zu den übrigen Studienabbrechern in Prozent</b>		
Kritikpunkte im Studium	Studienabbruchgrund "Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums"	übrige Studienabbrecher <sup>1)</sup>
Überfüllung des Studiengangs	53	41
Ausstattung mit Arbeitsmitteln und Arbeitsplätzen	51	34
Berufsbezug der Lehre	71	66
Organisation der Lehrveranstaltungen	61	25
Betreuung durch Dozenten	69	44
hohe Leistungsanforderungen	14	24
Strukturierung und Transparenz des Studienverlaufs	70	46
Übersichtlichkeit der Prüfungsanforderungen, Organisation des Prüfungswesens	54	42
1) ohne Studienabbruchgrund "Unterbrechung"		
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94		

Des weiteren bemängeln sie die Überfüllung im Studium (53% vs. 41%), wie auch die unzureichende Ausstattung mit Arbeitsmitteln und Arbeitsplätzen im jeweiligen Fachbereich (51% vs. 34%). Darüber hinaus kritisieren die Abbrecher wegen schlechter Studienbedingungen besonders häufig die Betreuung durch Dozenten und Professoren

(69% vs. 44%) und sind der Meinung, der Studienverlauf in ihrem (zuletzt) studierten Fach sei undurchsichtig gewesen (70% vs. 46%).

Die Kritik an den Studienbedingungen hängt hingegen - nach Angaben der Probanden - nur selten damit zusammen, daß die Leistungsanforderungen im (zuletzt) studierten Fach zu hoch waren. So verbirgt sich nur bei 14% der Abbrecher, die ihr Studium hauptsächlich wegen schlechter Studienbedingungen abbrechen, dahinter nach eigener Angabe (auch) die Frustration über das eigene "Scheitern".

Dabei ist zu beachten, daß die Studienabbrecher aufgrund schlechter Studienbedingungen die Hochschule im Mittel nach fünfeinhalb Semestern verlassen, also zu einem überdurchschnittlich frühen Zeitpunkt. Hinzu kommt, daß Studienabbruch wegen schlechter Studienbedingungen besonders jene Studiengänge betrifft, in denen in der Regel bis zu diesem Zeitpunkt keine besonders schwierigen "Prüfungshürden" greifen. So kritisieren ehemalige Studierende der Sprach-/Kulturwissenschaften (26% vs. 20% Anteil in der Stichprobe), der Wirtschafts-/Sozialwissenschaften (28% vs. 24%) sowie der Kunst (6% vs. 3% in der Stichprobe) überdurchschnittlich häufig die Studienbedingungen.

Studienabbrecher, die sich vor allem aufgrund von "Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums" exmatrikulieren, stammen überdurchschnittlich häufig aus einem Akademikerhaushalt (39% vs. 34% übrige Abbrecher). Darüber hinaus sind ihre Väter am häufigsten von allen Abgängern ohne Examen Selbständige (26% vs. 21%), seltener hingegen als Angestellte (39% vs. 44%) oder Arbeiter tätig (16% vs. 18%). Mit anderen Worten: Dadurch, daß ihre Eltern am häufigsten selbst studiert haben - und zwar zu einer Zeit, zu der die Hochschulen noch nicht so überlastet waren - kam ein Teil der Abbrecher wegen schlechter Studienbedingungen, motiviert durch die Erzählungen der Eltern, mit anderen Vorstellungen an die Hochschule.

Nicht bestätigt hat sich hingegen die Hypothese, daß Abbruch wegen schlechter Studienbedingungen ein Phänomen bestimmter - besonders großer und damit "unübersichtlicher" - Hochschulen ist. Hier zeigt sich vielmehr, daß die jeweils spezifische Situation am Fachbereich für die Beurteilung ausschlaggebend ist. Dies ist auch deshalb einsichtig, weil die Sozialisation der Studierenden innerhalb der Hochschule in erster Linie in ihrem Fachbereich erfolgt.

## Anmerkungen

1) Hochschulspezifische Studienabbruchuntersuchungen: HIS-Kurzinformation A 7/1993 (Universität Hannover); HIS-Kurzinformation A12/1993 (Universität Kiel), HIS-Kurzinformation A11/1994 (Universität Bayreuth); HIS-Kurzinformation A5/1995 (Universität Göttingen). Länderspezifische HIS - Exmatrikuliertenbefragungen: "Studierende kommen zu Wort! Studienabbruch, Hochschulwechsel und Examen in Nordrhein-Westfalen: Hintergründe und Bewertung", Hrsg. Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1994; "Dokumentation einer Befragung. Befragung der Exmatrikulierten des Wintersemesters 1992/93 in Hessen", Schriftenreihe Hochschulen Nr. 7; Hrsg. Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes Hessen, Wiesbaden 1994.

2) vgl. Lewin/Cordier/Heublein, Studienabbruch: ein komplexer Entscheidungsprozeß, in: HIS-Kurzinformation A 5/1994, S. 6ff.

3) vgl. Lewin, Karl et al., Studienabbruch: Gründe und anschließende Tätigkeiten. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung im Studienjahr 1993/94, HIS-Kurzinformation A1/1995, S. 22 ff.

4) Diese Größenordnung ist mit der bei den Studienanfängern vergleichbar; vgl. Lewin, Karl et al., Studienanfänger im Wintersemester 1994/95 in den alten und neuen Ländern, HIS - Hochschulplanung 112, Hannover 1995.

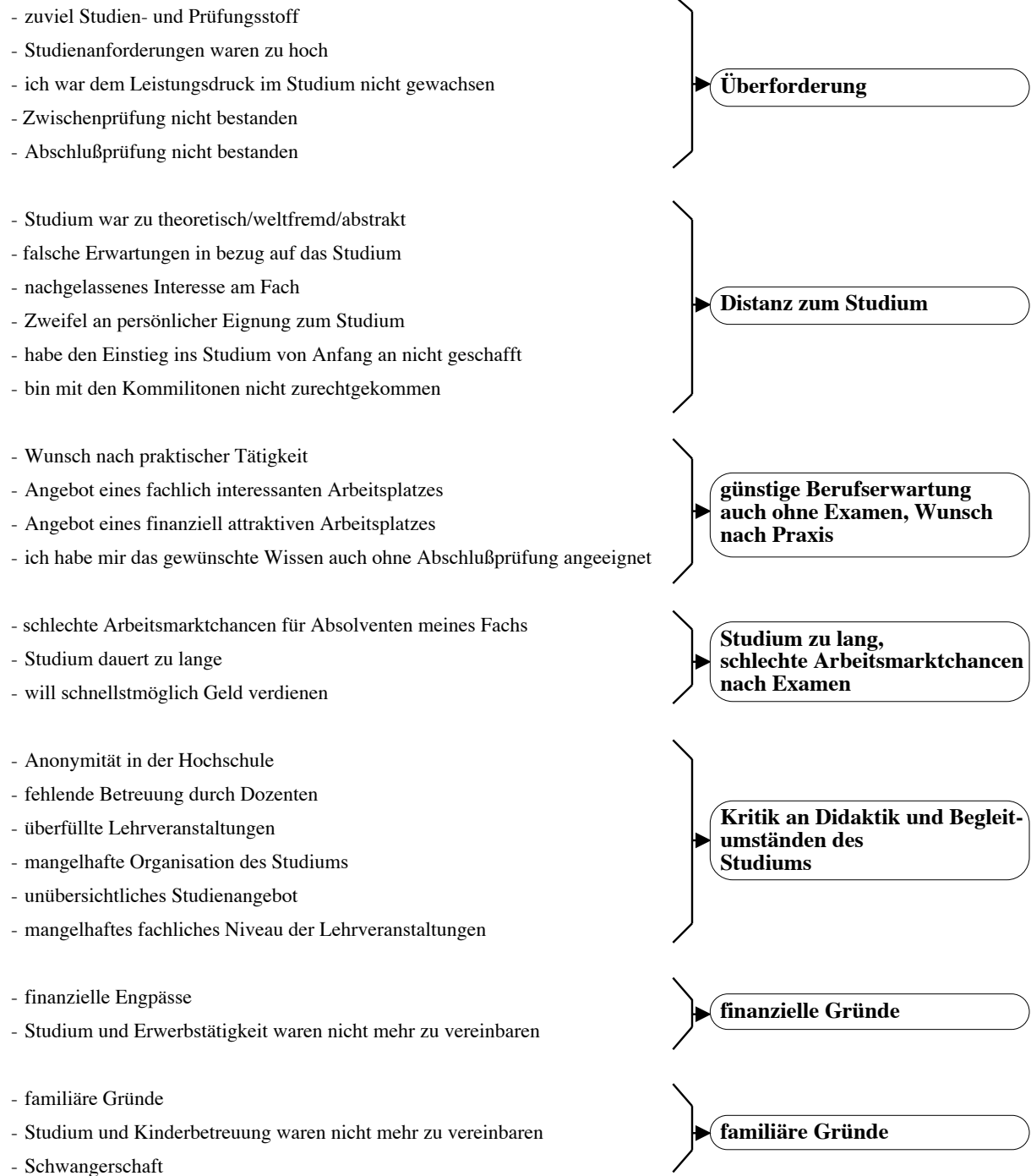
5) vgl. Lewin, Karl et al., Studienabbruch: Gründe und anschließende Tätigkeiten, a.a.O., S.2.

6) Von den übrigen Abbrechern geben nur 6% an, im letzten Semester lediglich noch pro Forma immatrikuliert gewesen zu sein.

7) vgl. Lewin, Karl et al., Studienabbruch: Gründe und anschließende Tätigkeiten, a.a.O., S. 22-23.

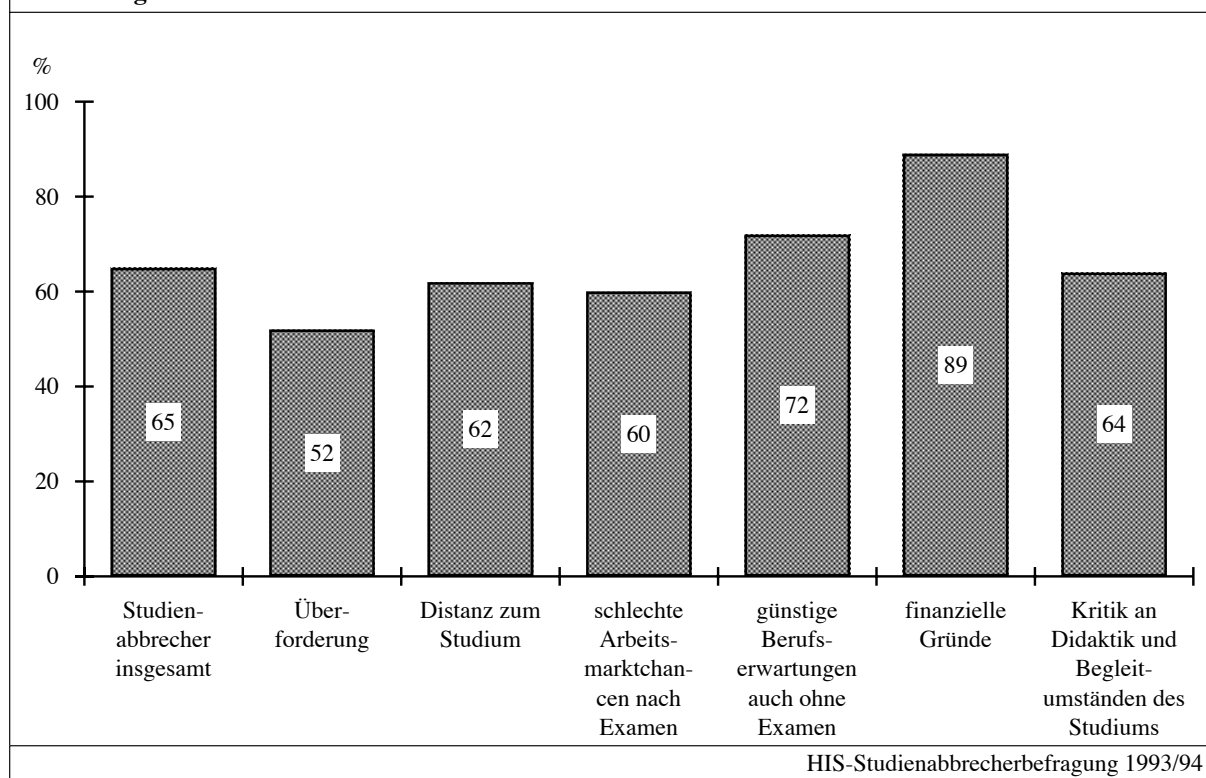
## Anhang Abbildungen

### A1 Zuordnung der Einzelgründe für den Studienabbruch zu Ursachenbündeln

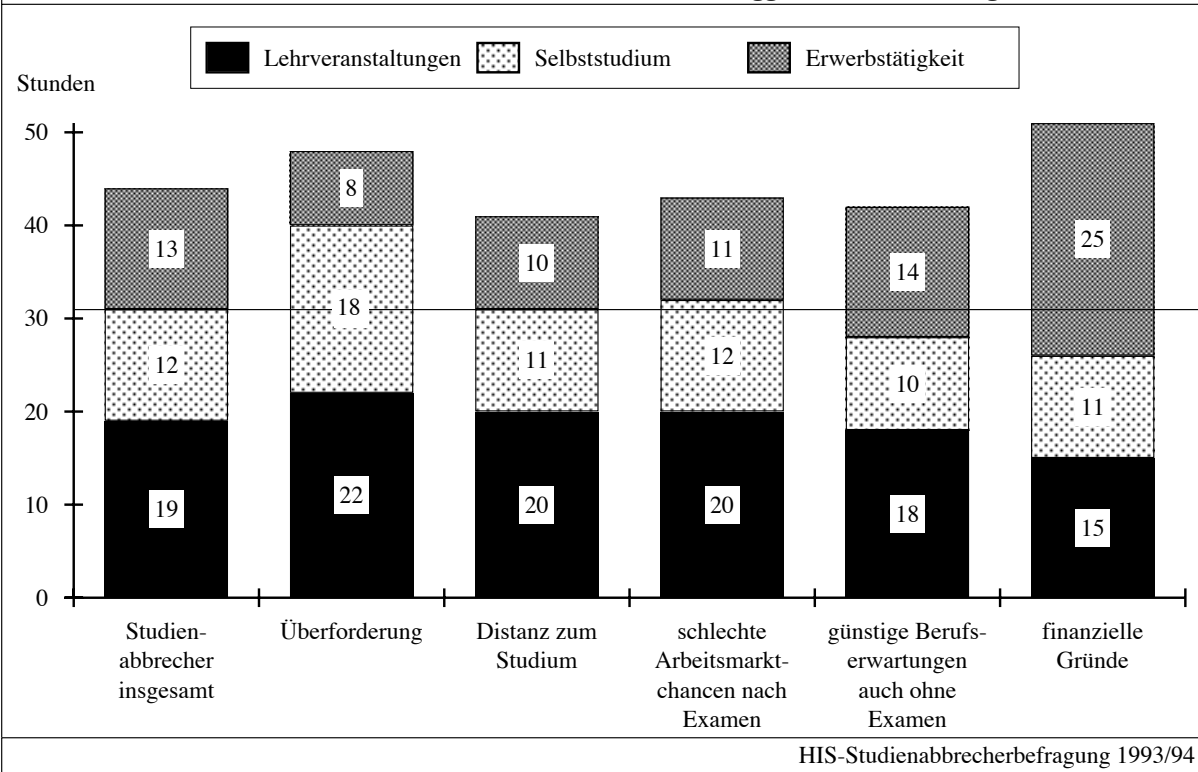


**A2 Studienabbrecher <sup>1)</sup>: AUSSCHLAGGEBENDER GRUND FÜR DEN STUDIENABBRUCH nach Gründen für die Studienaufnahme**

ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch	Ich habe damals mein Studium aufgenommen,						
	um das studentische Leben zu erfahren	um Zeit zu gewinnen, mir über meinen weiteren Lebensweg Gedanken zu machen	weil meine Eltern dies wollten	aus Fachinteresse	um wissenschaftliche Fähigkeiten zu erwerben	um mein damaliges Berufsziel zu verwirklichen	um beruflich Karriere zu machen
Distanz zum Studium	+	+	⊕	-	-	-	-
günstige Berufserwartungen auch ohne Examen	⊕	⊕	o	⊖	⊖	⊖	⊖
Überforderung	⊖	⊖	-	+	+	⊕	+
schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	-	-	-	+	o	+	+
Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	o	-	⊖	+	+	+	+
finanzielle Gründe	-	-	o	⊕	⊕	+	⊕
familiäre Gründe	-	-	-	+	+	+	o
	⊕	+	o	-	⊖		
	extrem überdurchschnittliche Nennung	überdurchschnittliche Nennung	durchschnittliche Nennung	unterdurchschnittliche Nennung	extrem unterdurchschnittliche Nennung		
1) ohne Unterbrecher							
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94							

**A3 Anteil mit Erwerbstätigkeit im letzten Semester: Studienabbrecher nach ausschlaggebendem Abbruchgrund in Prozent**




**A4 Wöchentlicher Zeitaufwand: Studienabbrecher nach ausschlaggebendem Abbruchgrund in Prozent**


# Studienabbrecher 1994: Fächerspezifische Motivationsprofile

*Ulrich Heublein*

## 0 Zusammenfassung

Im folgenden werden die wesentlichen Gründe für den Studienabbruch in den einzelnen Fächergruppen und Fächern dargestellt. Datenbasis ist die mit Förderung durch den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie von HIS durchgeführte Befragung der Exmatrikulierten des Studienjahres 1993/94 an Universitäten und Fachhochschulen in den alten und neuen Ländern. Einzelheiten über Untersuchungskonzept und Durchführung enthält der erste Bericht (über Studienabbruchgründe und Tätigkeiten im Anschluß an den Studienabbruch), der als HIS Kurzinformation A1/95 publiziert ist.

Bei der folgenden Analyse geht es weniger um die Erörterung aller in Frage kommenden motivationalen Aspekte, sondern vielmehr um das Aufzeigen jener Beweggründe, die für die einzelnen Fächergruppen bzw. Fächer charakteristisch sind. Anstelle einer vollständigen Aufzählung wird deswegen die Analyse jeweils typischer Kennzeichen in der Motivationsstruktur des Abbruchverhaltens angestrebt.

Die Untersuchung der Abbruchmotive in den einzelnen Fächergruppen, Studienbereichen bzw. Studienfächern führt zu folgenden **Ergebnissen**:

- Die Motivation zum Studienabbruch weist sowohl fächergruppen- als auch fachspezifische Merkmale auf. In bezug auf die Fächergruppen lassen sich dabei in der Begründung der Abbruchentscheidung homogene und heterogene Fächergruppen unterscheiden. Bei einer homogenen Fächergruppe lassen sich für alle zugehörigen Fächer ähnliche Tendenzen in der Motivation des Studienausstiegs feststellen. Dies trifft vor allem auf die Fächergruppen Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und Wirtschaftswissenschaften zu. Auch bei Medizin, Rechtswissenschaften und Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften gibt es sichere Indizien, daß sich innerhalb dieser Fächergruppen die Motivationsprofile ähneln - auch wenn aufgrund der Stichprobengröße dies nicht bis ins letzte geprüft werden konnte. Heterogene Fächergruppen weisen in dieser Hinsicht deutliche Unterschiede zwischen den ihnen zugehörigen Fächern auf. Zu ihnen gehören Sozial-, Natur- und Ingenieurwissenschaften. Sie vereinen jeweils Fächer mit disparaten Motivationsprofilen des Studienabbruchs.
- Die Bedeutung einzelner Motivgruppen des Studienabbruchs differiert zwischen den Fächern bzw. Fächergruppen. Deutlich wird das auch in einem Extremwertvergleich. Hierbei zeigt sich folgende Verteilung der Motivgruppen:
  - **Überforderung**: überdurchschnittlich häufig bei Abbrechern in Medizin, Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauingenieurwesen sowie in Informatik und schon eingeschränkt in Mathematik, Physik und Chemie;  
eine geringe Rolle spielt dieser Aspekt in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport, Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften, Kunst- und Kunstwissenschaften sowie vor allem in den Sozialwissenschaften;
  - **Distanzierung von den fachlichen Inhalten**: bei diesem Aspekt sind Spitzenwerte nicht sehr ausgeprägt; gleichwohl überdurchschnittlich häufig bei Studienabbrechern in Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften, Volkswirtschaftslehre und Bauingenieurwesen zu finden;  
unterdurchschnittlich ist die Bedeutung dieses Aspektes vor allem in Geisteswissenschaften, Sozialwesen, Medizin und Rechtswissenschaften;
  - **Wunsch nach Praxis/günstige Berufserwartungen auch ohne Studium**: vergleichsweise hoher Wert unter den Studienabbrechern in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport, Soziologie und Kunst/Kunstwissenschaften;

niedrig fällt der Anteil dieses Aspekts in Mathematik und Naturwissenschaften (Ausnahme: Geographie), Medizin und Ingenieurwissenschaften aus;

- **schlechte Arbeitsmarktchancen:** besondere Probleme äußern hier Studienabbrecher in Sprach-/ Kulturwissenschaften/Sport und in Medizin sowie in Chemie, Biologie und Geographie;

relativ geringe Befürchtungen haben in dieser Hinsicht Studienabbrecher in Wirtschaftswissenschaften, Sozialwesen, Bauingenieurwesen und in Architektur;

- **problematische Studienbedingungen:** überdurchschnittlich häufig konstatieren Studienabbrecher in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport (Ausnahme: Geisteswissenschaften) und in Wirtschaftswissenschaften schlechte Erfahrungen mit ungünstigen Studienbedingungen;

unterdurchschnittlich ist dies der Fall in Mathematik und Naturwissenschaften, Medizin, Agrar-/ Forst-/ Ernährungswissenschaften sowie in den Ingenieurwissenschaften;

- **finanzielle Probleme:** sie sind besonders häufig unter Studienabbrechern im Studienfach Wirtschaftswissenschaften, in Informatik, in den Ingenieurwissenschaften sowie in Kunst und Kunstwissenschaften anzutreffen;

vergleichsweise selten sind mit finanziellen Sorgen Studienabbrecher in den Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport, in Medizin, in Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften sowie in Biologie, Chemie und Geographie belastet;

- **familiäre Probleme:** überdurchschnittlich häufig findet der Studienabbruch wegen familiärer Probleme in den Geistes- und Erziehungswissenschaften, in den Sozialwissenschaften sowie in Medizin statt;

unterdurchschnittlich häufig sind familiäre Probleme in Mathematik und Naturwissenschaften, in den Ingenieurwissenschaften (Ausnahme: Architektur) und in Volkswirtschaftslehre zu registrieren.

## 1 Ziele, Quellen und Vorgehensweise

Im folgenden werden die wesentlichen Gründe für den Studienabbruch in den einzelnen Fächergruppen und Fächern dargestellt. Dabei geht es weniger um die Erörterung aller in Frage kommenden motivationalen Aspekte, sondern vielmehr um das Aufzeigen jener Beweggründe, die für die einzelnen Fächergruppen bzw. Fächer charakteristisch sind. Anstelle einer vollständigen Aufzählung wird deswegen die Analyse jeweils typischer Kennzeichen in der Motivationsstruktur des Abbruchverhaltens angestrebt.

Datenbasis ist die mit Förderung durch den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie von HIS durchgeführte Befragung der Exmatrikulierten des Studienjahres 1993/94 (Sommersemester 1993 und Wintersemester 1993/94) an Universitäten und Fachhochschulen in den alten und neuen Ländern. Bezüglich der Einzelheiten über Untersuchungskonzept, Projektziel und Projektverlauf sowie begriffliche Abgrenzungen sei auf die bereits publizierte HIS Kurzinformation A1/95 verwiesen<sup>1)</sup>, die einen ersten Bericht über diese Untersuchung mit den Schwerpunkten "Studienabbruchgründe" und "Tätigkeit - insbesondere Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit - im Anschluß an den Studienabbruch" enthält.

"Studienabbrecher", dies sei noch einmal in das Gedächtnis gerufen, sind nur Exmatrikulierte ohne ein Examen. Abbrecher eines Zweitstudiums werden unter die Hochschulabsolventen subsumiert, weil sie auf dem Arbeitsmarkt und anderweitig mit dem Examen aus ihrem Erststudium, also als Hochschulabsolventen, auftreten können.

Die Darstellung stützt sich dabei sowohl auf die Angabe aller für den Studienabbruch relevanten Gründe durch die Studienabbrecher als auch auf deren Verweis auf das letztlich entscheidende Abbruchmotiv. Allerdings orientieren sich die folgenden Ausführungen besonders stark an der umfangreicheren Angabe aller relevanten Beweggründe, weil dies der Komplexität der Exmatrikulationsentscheidung am besten gerecht wird. Deswegen werden - falls im Text nicht anders vermerkt - die fächer- und fächergruppenspezifischen Merkmale des Motivationsprofils in erster Linie anhand der komplexen Angabe aller Beweggründe analysiert.

Die Motive für den Studienabbruch wurden dabei von den Befragten aus einer retrospektiven Sicht auf ihre Exmatrikulationsentscheidung angegeben. Mentale Verdrängungsprozesse und im nachhinein erfolgende Umdeutungen sind damit nicht auszuschließen. Allerdings belegen die Daten selbst ein beträchtliches selbstkritisches Potential der Studien-

abbrecher. Da des weiteren an der Authentizität der angegebenen Motive keine Zweifel bestehen, kann die Untersuchung wichtige Auskünfte geben über fachspezifische Begründungszusammenhänge bei der Entscheidung für vorzeitige Exmatrikulation, wie sie sich in den Gedanken und Empfindungen der jeweiligen Studienabbrecher darstellen.

Um die Übersichtlichkeit in den Darstellungen zu wahren, beziehen sich die gekennzeichneten Fächer-spezifika vorrangig auf die aus inhaltlichen Gründen zu Bündeln zusammengefaßten Einzelmotive. Auch in den Tabellen wurde so verfahren. Nur dann, wenn bestimmte einzelne Beweggründe eine für die Fächergruppen- bzw. Fachspezifik wichtige Rolle spielen, wird auf sie eingegangen.

In dieser Übersicht sind alle Fächergruppen vertreten. Die Studienabbrecher aus Lehramtsstudiengängen werden dabei nicht extra ausgewiesen, da sie sich im wesentlichen so verhalten, wie die Abbrecher aus den Fachbereichen, in denen sie jeweils immatrikuliert waren. Das bedeutet: Für die Kennzeichnung der Abbruchmotivation ist die Differenzierung nach Fächern zutreffender als die nach bestimmten Abschlußarten. Innerhalb der Fächergruppen erfolgt die Differenzierung deshalb nach Fächern bzw. Studienbereichen so tiefgehend und so umfassend wie möglich. Alle Fächer und wenn dies nicht möglich ist, Studienbereiche, die in der Stichprobe der Abbrecherbefragung mit einer aussagekräftigen Zahl von Studienabbrechern vertreten sind, erfahren hier eine Charakterisierung der bei ihnen typischerweise bestehenden Abbruchmotive.

## 2 Motivationsprofile

### 2.1 Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/ Sport

(vgl. Abb. 1 und 2)

Die Mehrheit der Studienabbrecher in Sprach- und Kulturwissenschaften hat Identifikationsprobleme mit dem gewählten Studienfach. Vor allem beschäftigen sie Zweifel an der Sinnhaftigkeit der unmittelbaren Lehrinhalte in bezug auf deren berufliche und lebenspraktische Relevanz. Praxisferne Ausbildung ist für verhältnismäßig viele Abbrecher dieser Fächergruppe im Vergleich zu anderen der entscheidende Grund, aus dem Studium auszusteigen. Daneben muß sich ein erheblicher Teil von ihnen selbst eingestehen, mit falschen Erwartungen an das Studium herangegangen zu sein oder - vor allem in den fremdsprachlichen Studiengängen - seine Eignung bzw. sein Talent für ein solches Studium überschätzt zu haben.

Eine besondere Rolle spielen Arbeitsmarktargumente bei der Entscheidungsfindung über Fortführung

oder Aufgabe des Studiums. Gerade im Zusammenhang mit dem Erfahren mangelnder Berufsbezogenheit in den Lehrveranstaltungen scheint sich als Alternative zum Studium ein starkes Streben nach einer mehr praktischen Tätigkeit zu entwickeln. Mehr als die Hälfte der Studienabbrecher dieser Fächergruppe äußert sich in dieser Richtung. Nicht minder groß ist allerdings der Anteil jener, die für sich im studierten Fach nur schlechte Aussichten auf dem Arbeitsmarkt ausmachen und deswegen ein Weiterstudieren höchstens als Zeitverlust, nicht aber als Gewinn verstehen könnten.

Auffällig ist des weiteren die relativ geringe Bedeutung, die dem Scheitern an Leistungsanforderungen beim Studienabbruch in dieser Fächergruppe zukommt: Weder Stoffumfang noch Leistungsdruck oder Prüfungsanforderungen führen im überdurchschnittlichen Maße zu einem Scheitern im Studium.

Dieser Befund läßt sich ohne Abstriche auf die Studienabbrecher im Fach **Germanistik** beziehen. Allerdings messen sie der Situation auf dem Arbeitsmarkt bei ihrer Exmatrikulationsentscheidung eine größere Bedeutung zu als im Durchschnitt der Abbrecher dieser Fachgruppe. Dies betrifft vor allem die Sorge um zu lange Studienzeiten und damit im Zusammenhang um schlechte Berufschancen.

Noch schärfer stellen sich diese Probleme den Studienabbrechern aus **Anglistik**-Studiengängen. Bei ihnen ist die Zahl von Exmatrikulierten, die sich schlechte Aussichten auf dem Arbeitsmarkt ausrechnen, besonders hoch. Fast zwei Drittel sehen diesbezüglich wenig Chancen für sich und brechen unter anderem deswegen ihr Studium ab. Häufig kommen noch Zweifel an der persönlichen Eignung für ein Sprachstudium dazu. Dabei scheinen in Anglistik mehr Studierende als in anderen Fächern ihre Fähigkeiten zu Studienbeginn falsch eingeschätzt zu haben; denn der Anteil von Abbrechern, die sich unter anderem aus diesem Grund exmatrikulieren, ist mit einem Drittel vergleichsweise hoch. Mehr Studienabbrecher als im Durchschnitt beklagen sich auch über ungenügende Studienbedingungen; vor allem fehlt es ihnen an Betreuung durch die Dozenten. Noch eine Besonderheit ist zu konstatieren: Wie die meisten sprachwissenschaftlichen Fächer ist auch Anglistik stark frauendominiert, ein entsprechendes Geschlechterverhältnis besteht ebenfalls unter den Studienabbrechern. Bei einer solchen Situation liegen dem Studienabbruch überdurchschnittlich häufig familiäre Gründe und nur unterdurchschnittlich oft finanzielle Probleme zugrunde. Die Anglistik-Abbrecherinnen stellen hier eine Ausnahme dar; sie scheitern seltener als ihre Kommilitoninnen an familiären Schwierigkeiten und haben dafür häufiger mit finanziellen Notlagen zu kämpfen.

2 Studienabbrecher aus der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/ Sport nach ausschlaggebendem Grund für den Studienabbruch (zusammengefaßt) für den Studienabbruch, Geschlecht, Art und Region der Hochschule sowie ausgewählten Studienfächern in Prozent								
	ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch							
	Überforde- rung	Distanz zum Stu- dium	günstige Berufser- wartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	Studium zu lang, schlechte Arbeits- marktchancen nach Examen	Kritik an Didaktik und Begleit- umständen des Studiums	finan- zielle Gründe	fami- liäre Gründe	sonsti- ge Gründe
Sprach-/Kultur- wissenschaften/ Sport insgesamt	3	27	19	12	8	12	12	8
- Frauen	3	28	19	12	9	10	15	5
- Männer	4	23	20	14	6	16	3	13
- Universität in den alten Ländern	2	28	22	11	7	12	13	6
- Universität in den neuen Ländern	7	20	12	20	14	7	6	15
ausgewählte Studien- fächer/-bereiche								
- Germanistik	4	29	24	10	6	9	12	7
- Anglistik	6	26	16	15	10	14	10	6
- Geisteswiss.	6	17	20	15	7	15	12	9
- Erziehungswiss.	2	33	21	8	9	9	13	6
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94								

Rund vier Fünftel der Studienabbrecher in den **Erziehungswissenschaften** verspüren innere Distanz zu den fachlichen Inhalten des Studienfachs. Auch beim Blick auf die entscheidenden Abbruchgründe bleibt der Anteil dieser Motivgruppe mit einem Drittel sehr hoch. Vor allem fehlende Praxisnähe, falsche Studienerwartungen und mangelnde persönliche Eignung führen zu einem Identifikationsdefizit und in dessen Folge zur Studienaufgabe ohne Examen. Darüber hinaus sind in ähnlicher Weise wie bei den anderen Kultur- und Sprachwissenschaften berufliche Absichten und Bestrebungen in die Abbruchentscheidung eingegangen, in etwas geringerem Maße allerdings schlechte Berufsaussichten. Überdurchschnittlich häufig stellen dagegen ungenügende Studienbedingungen eine der Ursachen für die Aufgabe des Studiums dar. Überfüllte Lehrveranstaltungen, mangelhafte Studienorganisation und ein unübersichtliches Lehrangebot machen ihnen zu schaffen, auch wenn diese Studienbeeinträchtigungen wie in den anderen Fächern nur verhältnismäßig selten den Ausschlag für das Abbrechen geben. Noch unter dem Durchschnitt der Fächergruppe liegt der Anteil an Studienabbrüchen aus Leistungsschwäche. Lediglich bei 10% der Abbrecher spielen zu hohe Studienanforderungen bei der Exmatrikulationsentscheidung eine Rolle. Nur 2% sind in erster Linie darüber gestolpert.

Von allen Studienaussteigern aus den Sprach- und Kulturwissenschaften berichten im Vergleich die Abbrecher aus den **geisteswissenschaftlichen Fächern** im geringsten Maße von Identifikationsproblemen mit dem Studium. Deutlich seltener als in den anderen Fächern ist es wegen falscher Erwartungen und fehlender Praxisnähe zum Studienabbruch gekommen. Offensichtlich gehören Studiengänge wie Theologie, Publizistik, Kommunikationswissenschaften zu jenen, in denen die Studierenden ihre Studienentscheidung häufiger als in anderen auf der Basis eines festen Fachinteresses getroffen haben und zu Studienanfang wußten, was auf sie zukommt. Auch die Studienbedingungen spielen bei ihnen eine etwas geringere Rolle. Das dürfte durch die in der Regel niedrigen Studierendenzahlen vor allem in Geschichte und Philosophie bedingt sein. Neben Finanzierungsschwierigkeiten sind es in erster Linie berufliche Überlegungen, die Abbruchgedanken hervorrufen. Die entsprechenden Anteile von Abbrechern mit Wünschen nach praktischem Tätigwerden bzw. mit Befürchtungen, nach dem Studium keine angemessene Arbeitsstelle zu finden, liegen aber nicht über dem Durchschnitt der Fächergruppe, sondern entsprechen ihm eher.

## 2.2 Wirtschaftswissenschaften

(vgl. Abb. 3 und 4)

Der wichtigste Grund für einen Studienabbruch in den Wirtschaftswissenschaften ist ebenfalls eine zunehmende Distanzierung von fachlichen Inhalten. Allein die Hälfte der Studienabbrecher empfindet die Lehre als praxisfern und zieht daher ihren beruflichen Nutzen für sich in Zweifel. Bezeichnend ist des weiteren für diese Fächergruppe, daß überdurchschnittlich viele Abbrecher an den Prüfungs- und anderen Leistungsanforderungen scheitern. Mehr als zwei Fünftel fühlen sich hier in irgendeiner Form überfordert. Bei rund einem Sechstel sind solche Leistungsdefizite sogar abbruchentscheidend. Besonders hoch ist diese Rate unter den entsprechenden Exmatrikulierten von ostdeutschen Universitäten, relativ niedrig dagegen an den Fachhochschulen in den alten Ländern.

Arbeitsmarktmotive, das Streben nach praktischem Tätigwerden ebenso wie die Erwartung schlechter Berufsaussichten, werden von vielen Studienabbrechern bei der Entscheidung über die Exmatrikulation mit ins Kalkül gezogen. Dabei überwiegt - wie in den meisten anderen Fächergruppen - auch hier der Drang, selbst praktisch tätig zu werden. Die Sorge, nach dem Studium keinen angemessenen Arbeitsplatz zu bekommen, ist dagegen nicht so häufig anzutreffen. Sie wird vor allem in den neuen Ländern und an den westdeutschen Fachhochschulen von einer vergleichsweise geringen Zahl von Studienabbrechern geäußert.

Die Studienbedingungen sind ein wichtiger Kritikpunkt, der bei der Mehrheit der vorzeitig Exmatrikulierten Abbruchgedanken mit begünstigt. Am häufigsten werden überfüllte Lehrveranstaltungen - von fast zwei Dritteln der Studienabbrecher - mangelhafte Studienorganisation, schlechte Betreuung und Anonymität angegeben. Allein bei den Abbrechern aus Fachhochschulen fällt der Beitrag der Studienbedingungen zur Motivierung des Ausstiegs aus dem Studium etwas geringer aus.

Zwei Fünftel der Studienabbrecher machen für ihren Entschluß, die Hochschule zu verlassen, auch finanzielle Beweggründe geltend. Dieser beträchtliche Anteil ist wesentlich durch die hohe Anzahl von ehemaligen Fachhochschul-Studierenden unter den Abbrechern dieser Fächergruppe bedingt. Unter ihnen haben sogar drei Fünftel ihr Studium aufgrund finanzieller Notlagen ohne Examen beendet.

Diese gesamte Charakterisierung trifft im wesentlichen auch auf die Abbrecher des Studiengangs **Wirtschaftswissenschaften** zu, der Elemente der Betriebswirtschaftslehre und der Volkswirtschaftslehre in sich vereint. Auffällig ist bei ihnen nur, daß

<b>3 Studienabbrecher aus dem Studienbereich Wirtschaftswissenschaften nach Gründen (zusammengefaßt) für den Studienabbruch, Geschlecht, Art und Region der Hochschule sowie ausgewählten Studienfächern in Prozent</b>							
	Gründe für den Studienabbruch						
	Überforderung	Distanz zum Studium	günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	finanzielle Gründe	familiäre Gründe
Studienbereich Wirtschaftswissenschaften insgesamt	42	71	56	45	71	41	18
- Frauen	43	76	57	45	76	37	24
- Männer	42	68	55	45	67	45	14
- Universität in den alten Ländern	43	75	58	50	73	37	16
- Universität in den neuen Ländern	53	66	52	33	80	33	15
- Fachhochschule in den alten Ländern	33	66	55	38	59	60	31
ausgewählte Studienfächer							
- Wirtschaftswiss.	46	73	58	49	74	50	20
= Frauen	46	78	57	52	80	44	20
= Männer	45	70	58	48	70	54	20
- Betriebswirtschaftslehre	43	67	57	43	68	40	19
= Frauen	43	74	58	42	76	34	27
= Männer	42	62	56	43	63	45	13
= Universität in den alten Ländern	45	71	58	49	67	34	15
= Universität in den neuen Ländern	50	64	56	35	82	27	17
= Fachhochschule in den alten Ländern	33	65	57	36	62	62	31
- Volkswirtschaftslehre	(39)	(83)	(52)	(44)	(80)	(32)	(6)
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94							

sie deutlich häufiger als ihre Kommilitonen in anderen wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen auf eine Fortsetzung ihres Studiums wegen der Erwartung schlechter Arbeitsmarktchancen verzichten. Gleiches trifft auch auf finanzielle Motive für den Studienabbruch zu. Bei ihnen hat immerhin die Hälfte der Abbrecher solche Finanzierungsschwierigkeiten, daß ihnen unter anderem deswegen eine Aufgabe des Studiums geraten scheint.

Demgegenüber ist die Zahl von Studienabbrechern in finanziell bedrängten Situationen im Studienfach **Volkswirtschaftslehre** besonders niedrig. Noch nicht einmal ein Drittel verweist in diesem Zusammenhang auf Geldsorgen. Bei ihnen ist dagegen deutlich häufiger als bei den anderen Studienabbrechern in Wirtschaftswissenschaften eine geringe Fachidentifikation zu beobachten. Allein rund zwei

Drittel beklagen eine praxisferne Ausbildung und ein Drittel ist mit falschen Erwartungen an das Studium herangegangen. Etwas seltener als ihre Kommilitonen scheitern sie an den Leistungsanforderungen; nur bei 13% sind schwache Leistungen der ausschlaggebende Exmatrikulationsgrund, bei rund zwei Fünfteln spielen sie neben anderem mit eine Rolle.

Geradezu umgekehrt zeichnen sich die entsprechenden Tendenzen im Studiengang **Betriebswirtschaftslehre** ab. Probleme mit der Fachidentifikation sind hier im Vergleich zu den Studienabbrechern anderer wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge eher etwas unterdurchschnittlich anzutreffen. Dagegen liegt der Anteil der Abbrecher mit Leistungsschwierigkeiten über dem allgemeinen Durchschnitt. Besonders auffällig ist die hohe Zahl von

<b>4 Studienabbrecher aus dem Studienbereich Wirtschaftswissenschaften nach ausschlaggebendem Grund für den Studienabbruch (zusammengefaßt, Mehrfachnennungen) für den Studienabbruch, Geschlecht, Art und Region der Hochschule sowie ausgewählten Studienfächern in Prozent</b>								
	ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch							
	Überfor- derung	Distanz zum Stu- dium	günstige Berufser- wartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	Studium zu lang, schlechte Arbeits- marktchancen nach Examen	Kritik an Didaktik und Begleit- umständen des Studiums	finan- zielle Gründe	fami- liäre Gründe	sonsti- ge Gründe
Studienbereich Wirtschaftswissen- schaften insgesamt	16	27	11	6	7	16	10	7
- Frauen	15	32	10	5	8	12	15	3
- Männer	16	24	12	7	7	18	7	9
- Universität in den alten Ländern	14	30	13	7	7	14	9	5
- Universität in den neuen Ländern	27	28	6	5	5	9	5	16
- Fachhochschule in den alten Ländern	11	17	11	2	8	26	21	3
ausgewählte Studienfächer								
- Wirtschaftswiss.	13	29	9	10	9	22	12	5
= Frauen	18	25	8	8	8	18	14	-
= Männer	10	18	10	11	10	24	11	8
- Betriebswirtschafts- lehre	17	27	12	4	8	14	10	7
= Frauen	14	32	10	3	10	11	16	5
= Männer	20	24	13	5	6	17	6	8
= Universität in den alten Ländern	18	31	14	5	6	12	8	5
= Universität in den alten Ländern	21	29	8	5	6	9	6	17
= Fachhochschule in den alten Län- dern	12	18	12	1	11	23	19	3
- Volkswirtschafts- lehre	(13)	(36)	(15)	(8)	(6)	(11)	(2)	(8)
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94								

Exmatrikulierten, die unter anderem wegen nicht bestandener Zwischen- oder Abschlußprüfungen ihr Studium aufgeben. Ein Viertel der Studienabbrecher ist hier davon betroffen.

### 2.3 Sozialwissenschaften

(vgl. Abb. 5 und 6)

Die Studienabbrecher in Sozialwissenschaften müssen nur selten aus Leistungsgründen ihr Studium vorfristig beenden. Weder die Stoffmenge noch die Prüfungsanforderungen machen ihnen allzu sehr zu schaffen. Das spiegelt sich deutlich in der im Vergleich zu anderen Fächern nur relativ selten erlebten Überforderung wider. Probleme haben sie eher mit praxisferner Lehre und falschen Studienerwartun-

gen. So tragen Defizite in der Fachidentifikation bei fast drei Vierteln der Abbrecher in dieser Fächergruppe zur Exmatrikulationsentscheidung bei. Nicht minder bedeutungsvoll erweisen sich berufliche Aspekte, die vor allem von männlichen Studienabbrechern geltend gemacht werden. Sowohl der Wunsch nach praktischer Tätigkeit als auch die Befürchtung schlechter Arbeitsmarktchancen werden von ihnen deutlich häufiger angegeben. Relativ viele Abbrecher haben finanzielle Sorgen, dabei ist auffällig, daß deren Anteil bei den Frauen nicht wesentlich hinter dem bei den Männern zurückliegt. Die Frauen sind auch überdurchschnittlich häufig mit so gravierenden familiären Problemen belastet, daß sie sich unter anderem deswegen zum Abbruch entschließen. Bei ihren männlichen Kommilitonen in



<b>5 Studienabbrecher aus den Studienbereichen Sozialwissenschaften und Sozialwesen nach Gründen (zusammengefaßt, Mehrfachnennungen) für den Studienabbruch, Geschlecht, Art und Region der Hochschule sowie ausgewählten Studienfächern in Prozent</b>							
	Gründe für den Studienabbruch						
	Überfor- derung	Distanz zum Studium	günstige Berufser- wartungen auch oh- ne Examen, Wunsch nach Praxis	Studium zu lang, schlechte Arbeits- marktchancen nach Examen	Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	finan- zielle Gründe	fami- liäre Gründe
Studienbereiche So- zialwissenschaften und Sozialwesen	12	71	54	48	65	39	26
- Frauen	10	76	48	45	64	37	36
- Männer	16	65	64	54	68	43	10
ausgewählte Studien- fächer/-bereiche							
- Soziologie	13	76	64	57	69	39	21
- Sozialwesen	9	66	43	34	57	44	36
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94							

<b>6 Studienabbrecher aus den Studienbereichen Sozialwissenschaften und Sozialwesen nach ausschlaggebendem Grund für den Studienabbruch (zusammengefaßt) für den Studienabbruch, Geschlecht, Art und Region der Hochschule sowie ausgewählten Studienfächern in Prozent</b>								
	ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch							
	Über- forde- rung	Distanz zum Stu- dium	günstige Berufser- wartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	Studium zu lang, schlechte Arbeits- marktchancen nach Examen	Kritik an Didaktik und Begleit- umständen des Studiums	finan- zielle Gründe	fami- liäre Gründe	sonsti- ge Gründe
Studienbereiche So- zialwissenschaften und Sozialwesen	2	28	17	9	8	14	14	8
- Frauen	1	32	14	8	8	12	21	6
- Männer	4	23	22	12	8	16	2	12
ausgewählte Studien- fächer/-bereiche								
- Soziologie	-	28	22	12	7	14	14	4
- Sozialwesen	4	26	16	4	5	15	17	11
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94								

dieser Fächergruppe ist dies eher unterdurchschnittlich der Fall.

Für die Studienabbrecher im Fach **Soziologie** stellen sich Identifikationsprobleme besonders oft. Fehlender Praxisbezug wird allein von der Hälfte als abbruchmotivierend angegeben. Des weiteren haben unerfüllte Studierenerwartungen zu einem nachlassenden Fachinteresse geführt. Parallel dazu ist bei vielen von ihnen das Streben nach einer mehr praktischen Tätigkeit gewachsen, ein Viertel von ihnen hat sogar das Studium beendet, um interessante Arbeitsplatzangebote wahrzunehmen. Das ist auch im Vergleich zu anderen Fächergruppen ein sehr hoher Anteil, der davon kündigt, wie intensiv die Abbrecher dieses Fachs auf Suche nach einer praktischen Tätigkeit sind. Sehr

stark fällt bei der Exmatrikulationsentscheidung die Sorge um Chancen auf dem Arbeitsmarkt ins Gewicht. Über die Hälfte der Abbrecher gesteht sich hier nur schlechte Aussichten ein und verzichtet unter anderem deswegen auf eine Fortsetzung ihres Studiums. Diese Gründe kennzeichnen im wesentlichen die motivationale Situation der Studienabbrecher im Fach Soziologie. Weitere Beweggründe sind für sie im Vergleich zu anderen Fächern und Studiengängen der Fächergruppe nur von unterdurchschnittlicher Bedeutung. Das trifft vor allem auf zu hohe Leistungsanforderungen zu, die in keinem Fall für einen Studienabbruch letztlich den Ausschlag gaben.

Ganz anders stellt sich die Situation im Studienbereich **Sozialwesen** dar. Dessen Studienabbrecher ha-

ben zwar ähnlich ihren Kommilitonen aus soziologischen Studiengängen wenig Probleme, die Studienanforderungen zu erfüllen, ansonsten jedoch weisen sie in ihrem Abbruchverhalten deutliche Unterschiede auf. So nimmt der Studienabbruch wegen Distanzierung vom Studienfach und seinen Inhalten einen etwas geringeren Raum ein. Nur halb so viele Studienabbrecher wie in Soziologie vermissen dabei die Berufsbezogenheit in der Lehre auf eine solche Weise, daß Gedanken an ein Verlassen der Hochschule aufkommen. Vor allem aber dienen berufliche und Arbeitsmarkt-Überlegungen weitaus weniger als Begründung für den Studienausstieg. Sowohl der Wunsch, praktisch tätig zu sein, als auch schlechte Chancen, eine angemessene Arbeit zu finden, werden seltener als Motiv genannt. Letzteres zum Beispiel geben nur 4% der Studienabbrecher aus Sozialwesen als entscheidend an. Dagegen scheitern sie deutlich häufiger an finanziellen und familiären Konfliktlagen. Diese unterschiedlichen Motivationsprofile der Studienabbrecher aus Soziologie und Sozialwesen sind zum einen auf einen höheren Frauenanteil in Sozialwesen zurückzuführen. Zum anderen jedoch besteht auch ein Zusammenhang zu den Hochschularten. Denn das Verhältnis der Studienabbrecher dieser beiden Fächer zueinander entspricht dem zwischen einem eher an Universitäten verankertem Studienfach (Soziologie) und einem stärker auch an Fachhochschulen zu findenden Fach (Sozialwesen). Nicht zuletzt wirkt sich hier ebenfalls der

besonders hohe Anteil an Verheirateten - vor allem solchen mit Kindern - unter den Studienabbrechern im Fach Sozialwesen aus.

## 2.4 Mathematik und Naturwissenschaften

(vgl. Abb. 7 und 8)

Der Studienabbruch in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern zeichnet sich durch folgende Besonderheiten aus: Viele Studienabbrecher, über zwei Fünftel, bewältigen nicht die Studienanforderungen; die Mehrheit von ihnen hat die Erfahrung machen müssen, daß das Anforderungsniveau in der Lehre für sie zu hoch ist. Weiterhin werden ungünstige Studienbedingungen - im Vergleich zu anderen Fächergruppen - "nur" von jedem zweiten Abbrecher für das Scheitern im Studium mit verantwortlich gemacht. Vor allem Klagen, daß die Lehrveranstaltungen überfüllt seien, finden sich in dieser Fächergruppe seltener. Von den möglichen beruflichen Argumenten für einen Abbruch spielen ungünstige Arbeitsmarktchancen eine etwas größere Rolle als Bestrebungen, praktisch tätig zu werden. Fast die Hälfte der Abbrecher bezeichnet die künftigen beruflichen Aussichten bei einem erfolgreichen Studienabschluß als schlecht und kann unter anderem deswegen einem Weiterstudieren keinen Sinn mehr abgewinnen. Auch mangelnde Fachidentifikation wird von der Mehrheit der Exmatrikulierten als ab-

### 7 Studienabbrecher aus der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften nach Gründen (zusammengefaßt, Mehrfachnennungen) für den Studienabbruch, Geschlecht, Art und Region der Hochschule sowie ausgewählten Studienfächern in Prozent

	Gründe für den Studienabbruch						
	Überforderung	Distanz zum Studium	günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	finanzielle Gründe	familiäre Gründe
Mathematik/Naturwissenschaften insg.	42	72	46	49	53	36	15
- Frauen	39	70	43	48	56	33	20
- Männer	43	73	49	50	51	38	11
- Universität in den alten Ländern	40	74	49	52	56	35	15
- Universität in den neuen Ländern	48	67	36	39	46	38	10
ausgewählte Studienbereiche							
- Mathematik	41	76	46	34	52	39	16
- Informatik	52	73	49	39	51	44	16
- Physik	46	77	46	47	47	33	4
- Chemie	52	60	23	66	51	31	17
- Biologie	25	81	57	67	60	29	22
- Geographie	11	68	63	65	60	28	7

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

8 Studienabbrecher aus der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften nach ausschlaggebendem Grund für den Studienabbruch (zusammengefaßt) für den Studienabbruch, Geschlecht, Art und Region der Hochschule sowie ausgewählten Studienfächern in Prozent								
	ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch							
	Überforde- rung	Distanz zum Stu- dium	günstige Berufser- wartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	Studium zu lang, schlechte Arbeits- marktchancen nach Examen	Kritik an Didaktik und Begleit- umständen des Studiums	finan- zielle Gründe	fami- liäre Gründe	sonsti- ge Gründe
Mathematik/Naturwissenschaften insg.	10	31	13	12	4	14	6	11
- Frauen	11	29	14	12	4	12	12	6
- Männer	10	32	12	11	3	15	5	14
- Universität in den alten Ländern	8	33	14	12	4	14	6	10
- Universität in den neuen Ländern	17	27	8	12	6	11	5	15
ausgewählte Studien- bereiche								
- Mathematik	7	37	14	3	4	15	6	14
- Informatik	18	32	13	6	1	17	6	6
- Physik	4	33	11	7	9	18	2	16
- Chemie	6	33	8	13	8	13	6	13
- Biologie	4	24	13	29	3	7	10	11
- Geographie	2	25	23	21	4	9	4	13
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94								

bruchmotivierend angegeben. Allerdings entspricht der hohe Anteil von über 70% Studienabbrechern, die Lehrinhalte als praxisfern empfinden, falsche Studiererwartungen bei der Studienaufnahme hegten oder - häufig damit verbunden - Zweifel an ihrer persönlichen Eignung haben, noch dem allgemeinen Durchschnitt. In relativ geringem Maße werden familiäre Schwierigkeiten als Gründe für einen Abbruch vorgebracht. Die Ursachen dafür sind nicht nur im niedrigen Frauenanteil vieler zu dieser Fächergruppe gehörigen Studiengänge zu suchen. Offensichtlich spielen in dieser Hinsicht fachspezifische Einstellungen eine Rolle, denn auch die Abbrecherinnen in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern müssen seltener als ihre Kommilitoninnen in anderen Studienrichtungen wegen familiärer Konflikte und Bedingungen ihr Studium aufgeben.

Diese Charakteristik des Studienabbruchs in Mathematik und in den Naturwissenschaften trifft im besonderen auf die entsprechenden Exmatrikulierten aus den ostdeutschen Universitäten zu. Noch häufiger als ihre Studienkollegen in den alten Ländern scheitern sie an den Leistungsanforderungen; sie haben aber weniger Probleme als diese mit den Studienbedingungen. Auch Arbeitsmarktmotive werden von ihnen seltener vorgebracht. So fürchten sie z. B. kaum, daß ihre Arbeitsmarktchancen wegen zu langer Studienzeiten sinken.

Im Fach **Mathematik** entschließen sich überdurchschnittlich viele Studienabbrecher zum Verlassen der Hochschule, da es ihnen an einer intrinsischen Studienmotivation mangelt. Mehr als ein Drittel gibt das als den ausschlaggebenden Grund für seine Entscheidung an. Anstatt eine hohe Fachidentifikation zu entwickeln, sind sie auf Distanz zu den fachlichen Lehrinhalten gegangen. Dies ist vor allem auf die Unzufriedenheit mit einer praxisfernen Ausbildung bei über der Hälfte der Abbrecher zurückzuführen. Ausgesprochen niedrig fällt der Anteil an Studienabbrechern aus, die für sich als Absolventen dieses Faches schlechte Arbeitsmarktchancen prognostizieren. Nur 3% sehen das als den entscheidenden Grund ihres Studienabbruchs an, etwa ein Drittel nennt solche Befürchtungen als eine Ursache unter mehreren. Dabei ist es allerdings weniger die Sorge, nach dem Examen keinen angemessenen Arbeitsplatz zu finden, die in diesem Zusammenhang zum Abbruch führt, sondern vielmehr die Ansicht, daß zu lange Studienzeiten die beruflichen Chancen verringern. Bei ihnen zeigt sich besonders deutlich der gerade auch in Naturwissenschaften häufig anzutreffende Widerspruch, daß auf der einen Seite nur eine Promotion günstige Berufsaussichten verheißt, auf der anderen Seite aber die Sorge besteht, daß zu lange Studienzeiten die Chancen auf dem Arbeitsmarkt verringern. Ein weiteres Kennzeichen der

Abbruchmotivation in Mathematik ist, daß dem allgemeinen Durchschnitt dieser Fächergruppe entsprechend rund zwei Fünftel der Studienabbrecher an den Leistungsanforderungen scheitern. Interessanterweise bedarf es dazu nur recht selten einer Prüfung; die überforderten Abbrecher verweisen eher auf einen zu großen Stoffumfang, den bestehenden Leistungsdruck oder auf das Anforderungsniveau.

Eine ähnliche Situation offenbart sich in dem Fach **Informatik**. Allerdings haben hier noch mehr Studienabbrecher die geforderten Leistungen nicht erbracht und fühlen sich deshalb im Studium überfordert. Die Hälfte aller Abbrecher hatte damit Schwierigkeiten, bei fast einem Fünftel haben Leistungsprobleme den Ausschlag für die vorzeitige Exmatrikulation gegeben. Im Unterschied zu ihren Kommilitonen in mathematischen Studiengängen spielen bei ihnen allerdings Prüfungen eine große Rolle. Ein Fünftel von ihnen hat hier nicht die notwendigen Klausuren oder mündlichen Prüfungen bestanden. Wie den Studienabbrechern in Mathematik bereitet ihnen der Arbeitsmarkt relativ wenig Sorgen, eher sind es zu lange Studienzeiten, die ihnen einen Studienverzicht und den schnellen Übergang ins Beschäftigungssystem nahelegen. Vergleichsweise hoch ist der Anteil der Studienabbrecher wegen finanzieller Notlagen. In erster Linie wird er bedingt durch die beträchtliche Zahl von Studierenden an Fachhochschulen in diesem Fach.

Überdurchschnittlich viele Studienabbrecher aus dem Fach **Physik** konstatieren für sich eine mangelnde Fachidentifikation. Als entscheidenden Grund für den Ausstieg aus dem Studium verweisen sie in diesem Zusammenhang in geringerem Maße - ohne daß dieser Aspekt damit bedeutungslos wird - auf fehlende Praxisbezogenheit im Studiengang, sondern äußern stärker Zweifel an der persönlichen Eignung. Auch problematischen Arbeitsmarktchancen kommt beim Studienabbruch in diesem Fach eine größere Bedeutung zu als in Mathematik oder Informatik. Fast die Hälfte der Abbrecher trifft ihre Exmatrikulationsentscheidung, weil sie nach einem erfolgreichen Examen für sich nur geringe berufliche Möglichkeiten sieht. Zu lange Studienzeiten spielen dabei für sie keine wesentliche Rolle mehr. Des weiteren beenden sie von allen Naturwissenschaftlern am seltensten wegen familiärer Probleme ihr Studium ohne Examen. Lediglich bei 4% von ihnen kommt es aufgrund von Schwierigkeiten, das Studium mit familiären Ansprüchen zu vereinbaren, zum Studienabbruch.

Die Motivationsstruktur der Studienabbrecher im Fach **Chemie** unterscheidet sich wesentlich von der in anderen naturwissenschaftlichen Fächern. Gemeinsam mit den Abbrechern aus Physik oder Infor-

matik ist ihnen nur, daß rund 50% das Anforderungsniveau als zu hoch für sich empfinden bzw. mit dem Umfang des Lehrstoffs nicht klarkommen. In etwas geringerem Maße haben sich bei ihnen Identifikationsdefizite mit dem Studienfach aufgebaut. Das liegt daran, daß lediglich ein Fünftel der Aussteiger aus dem Chemiestudium eine praxisnahe Lehre vermißt. Das ist weniger als die Hälfte des diesbezüglichen Anteils bei anderen Naturwissenschaften. Mit dieser offensichtlichen Erfahrung einer stärker praxisorientierten Ausbildung könnte zum Teil der ausgesprochen niedrige Anteil an Studienabbrechern zusammenhängen, der aus dem Bestreben heraus, mehr praktisch tätig zu werden, sein Studium vorzeitig und examenslos beendet. Doch noch stärker dürfte die extrem schlechte Einschätzung der eigenen Chancen auf dem Arbeitsmarkt ins Gewicht fallen. Die Abbrecher streben deshalb nach einer praktischen Tätigkeit, weil es aus ihrer Sicht an Beschäftigungsmöglichkeiten für sie nach Studienabschluß fehlt. Kein Aspekt wird beim Studienabbruch im Fach Chemie häufiger genannt als die Chancenlosigkeit auf dem Arbeitsmarkt. Zwei Drittel aller Studienabbrecher sind u. a. wegen dieser pessimistischen Aussichten so frustriert, daß sie das Studium nicht fortführen.

Auch die Studienabbrecher im Fach **Biologie** messen ungünstigen Arbeitsmarktprognosen eine hohe Bedeutung für ihre Exmatrikulationsentscheidung zu. Mit 67% fällt bei ihnen der Anteil an Abbrechern, die mit dem Blick auf ihre geringen beruflichen Chancen an den Hochschulen die Segel streichen, noch einen Prozentpunkt höher aus als bei den Chemikern. Sogar doppelt so viele wie bei diesen, nämlich deutlich mehr als ein Viertel, geben an, daß diese Zukunftssorgen für ihren Abbruch letztlich entscheidend waren. Dazu kommt jedoch noch, daß die Abbrecher in Biologie stärker als jene in Chemie ein Streben nach praktischer Tätigkeit entwickelt haben. Im Vergleich zu den anderen Naturwissenschaften fällt der entsprechende Anteil überdurchschnittlich hoch aus. Dies trifft auch auf Probleme mit der Fachidentifikation zu. Obwohl diese nur in unterdurchschnittlicher Weise eine Rolle als entscheidender Abbruchgrund spielt, wird sie jedoch als ein Grund von mehreren von über vier Fünftel der Studienabbrecher in Biologie aufgeführt. Als einzelner Aspekt kommt in diesem Zusammenhang nicht fehlender Praxisbezogenheit der erste Stellenrang zu, sondern enttäuschten Studierenerwartungen und in deren Folge dem Nachlassen des Fachinteresses. Vergleichsweise wenig Probleme haben die Studienabbrecher in Biologie mit Leistungsanforderungen und finanziellen Notlagen. Noch nicht einmal jeweils 10% von ihnen lasten ihre Entscheidung zum Studienabbruch in erster Linie zu hohen Studienanforderungen bzw. Geldsorgen an.

Der Befund über die Motivationsstruktur der Studienabbrecher im Fach **Geographie** ähnelt sehr dem im Fach Biologie. Einem geringen Anteil überforderter Studienabbrecher steht ein beträchtlicher Anteil gegenüber, der vor allem wegen schlechter Chancen auf dem Arbeitsmarkt oder wegen des Wunsches, mehr praktisch tätig zu werden, aus dem Studium aussteigt. Auffällig ist nur, daß neben den finanziellen Argumenten auch familiäre Konflikte und Probleme selten als Gründe des Studienabbruchs benannt werden. Nur 7% beenden ihr Studium unter anderem deswegen, weil die familiären Anforderungen sich nicht mit dem Studium vereinbaren ließen.

## 2.5 Medizin

(vgl. Abb. 9 und 10)

Für die Studienabbrecher aus humanmedizinischen Studiengängen sind häufig Leistungsprobleme charakteristisch. Fast zwei Drittel von ihnen fühlen sich in irgendeiner Form durch das Studium überfordert. Ein vergleichsweise hoher Anteil ist dabei in Zwischen- oder Abschlußprüfungen gescheitert. Neben der Überforderung zeigen sich fachliche Identifikationsdefizite als dominierender Abbruchgrund. Feh-

lende Praxisnähe der Mediziner Ausbildung und nicht zuletzt dadurch enttäuschte Erwartungen liegen diesen Distanzierungsprozessen neben anderem zugrunde. Des weiteren fällt die beträchtliche Bedeutung von Motiven auf, die sich aus den Konstellationen des Arbeitsmarktes ergeben. Interessanterweise äußern Abbrecher in Medizin die Annahme schlechter Berufschancen stärker als das Verlangen nach praktischer Arbeit. Äußerst viele Studienaussteiger machen auch familiäre Probleme geltend.

## 2.6 Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften

(vgl. Abb. 9 und 10)

Die Motivationsstruktur des Studienabbruchs in den Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften offenbart im Vergleich zu den anderen Fächergruppen keine besonderen Spezifika. Vor allem sind es Identifikationsschwierigkeiten, die die Studienabbrecher hier zu ihrem Entschluß führen, die Hochschulen zu verlassen. Immerhin zwei Fünftel von ihnen geben entsprechende Defizite als entscheidenden Grund an. Wieder werden vor allem mangelnde Praxisbezüge und enttäuschte Erwartungen als abbruchmotivierend benannt. Dagegen spielen im Vergleich zu

### 9 Studienabbrecher aus den Fächergruppen Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften, Medizin und Kunst/Kunstwissenschaften nach Gründen (zusammengefaßt) für den Studienabbruch, Geschlecht, Art und Region der Hochschule sowie ausgewählten Studienfächern in Prozent

Fächergruppen	Gründe für den Studienabbruch						
	Überforderung	Distanz zum Studium	günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	finanzielle Gründe	familiäre Gründe
Agrar-/Forst-/Ernährungswiss.	15	64	49	42	44	22	19
Medizin	15	77	74	59	65	41	20
Kunst/Kunstwiss.	61	66	49	58	53	23	35

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

### 10 Studienabbrecher aus den Fächergruppen Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften, Medizin und Kunst/Kunstwissenschaften nach ausschlaggebendem Grund (zusammengefaßt) für den Studienabbruch, Geschlecht, Art und Region der Hochschule sowie ausgewählten Studienfächern in Prozent

Fächergruppen	ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch							
	Überforderung	Distanz zum Studium	günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	finanzielle Gründe	familiäre Gründe	sonstige Gründe
Agrar-/Forst-/Ernährungswiss.	3	40	15	10	6	8	7	12
Medizin	2	22	26	6	11	21	6	8
Kunst/Kunstwiss.	18	18	10	16	3	7	15	15

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

anderen Fächergruppen die Überforderung durch Studienanforderungen, die Belastung durch ungünstige Studienbedingungen und finanzielle Notlagen nur eine unterdurchschnittliche Rolle in der Begründung des Studienabbruchs.

## 2.7 Kunst und Kunstwissenschaften

(vgl. Abb. 9 und 10)

Die Mehrzahl der Studienabbrecher in künstlerischen und kunstwissenschaftlichen Studiengängen hat sich aufgrund mangelnden Praxisbezugs und nachlassenden Fachinteresses von den Lehrinhalten distanziert. Bezeichnend ist jedoch dabei für sie, daß die Spanne zwischen der Angabe dieses Abbruchgrundes als eines von mehreren Exmatrikulationsgründen und dessen Nennung als entscheidender Grund besonders groß ausfällt. Über drei Viertel der Abbrecher machen bei ihrem Studienausstieg auf irgendwelche Weise Identifikationsprobleme geltend, aber nur bei rund einem Fünftel stellen sie auch den ausschlaggebenden Aspekt dar. Noch weiter klappt diese Spanne bei der Nennung schlechter Berufsaussichten auseinander. Hier sind es fast drei Fünftel, die neben anderen Beweggründen auch wegen ihres Pessimismus bei der Beurteilung eigener Arbeitsmarktchancen als Absolvent einer Fortführung des

Studiums keinen Sinn mehr abgewinnen können. Jedoch noch nicht einmal bei einem Zehntel der Studienabbrecher nimmt eine solche pessimistische Einschätzung unter allen Beweggründen den entscheidenden Stellenrang ein. Eine ähnlich starke Differenz zeigt sich auch beim Streben nach praktischem Tätigwerden als Grund der Studienaufgabe: Fast drei Viertel der Studienabbrecher äußern diesen Wunsch - von ihnen gibt dabei nur ein Drittel an, konkrete Arbeitsplatzangebote erhalten zu haben. Für ein Viertel aller Abbrecher dieser Fächergruppe stellt das Streben nach praktischer Arbeit das ausschlaggebende Motiv dar. Das sind mehr als in allen anderen Fächern. Keine große Rolle spielen familiäre Schwierigkeiten. Sie werden vergleichsweise selten genannt, im Unterschied zu Finanzierungsproblemen, die die Studiensituation von zwei Fünfteln der Abbrecher mit bestimmt haben.

## 2.8 Rechtswissenschaften

(vgl. Abb. 11 und 12)

Abbruchgedanken werden bei Studierenden in rechtswissenschaftlichen Studiengängen offensichtlich vor allem dann befördert, wenn es ihnen schwerfällt, sich mit den fachlichen Inhalten zu identifizieren. Dazu tragen in erster Linie falsche

### 11 Studienabbrecher aus den Rechtswissenschaften nach Gründen (zusammengefaßt) für den Studienabbruch, Geschlecht, Art und Region der Hochschule sowie ausgewählten Studienfächern in Prozent

	Gründe für den Studienabbruch						
	Überforderung	Distanz zum Studium	günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	finanzielle Gründe	familiäre Gründe
Rechtswissenschaften insgesamt	36	66	49	45	64	34	20
- Frauen	39	65	53	42	61	39	22
- Männer	33	68	44	49	67	29	18

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

### 12 Studienabbrecher aus den Rechtswissenschaften nach ausschlaggebendem Grund für den Studienabbruch (zusammengefaßt) für den Studienabbruch, Geschlecht, Art und Region der Hochschule sowie ausgewählten Studienfächern in Prozent

	ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch							
	Überforderung	Distanz zum Studium	günstige Berufserwartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	Studium zu lang, schlechte Arbeitsmarktchancen nach Examen	Kritik an Didaktik und Begleitumständen des Studiums	finanzielle Gründe	familiäre Gründe	sonstige Gründe
Rechtswissenschaften insgesamt	12	24	15	3	8	15	12	12
- Frauen	11	22	16	2	13	15	14	7
- Männer	14	27	13	4	3	14	9	17

HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94

Erwartungen vor Studienbeginn und mangelnde Berufsbezogenheit bei. Von Bedeutung ist in diesem Fach auch der Studienabbruch wegen zu hoher Leistungsanforderungen. Über ein Drittel aller Abbrecher scheitert unter anderem an Stofffülle und Anforderungsniveau, ausschlaggebend für die Exmatrikulation ist solcherart Leistungsschwäche bei 12% der Studienabbrecher. Eine eher untergeordnete Rolle kommt dagegen vergleichsweise den Argumenten zu, die im Zusammenhang mit beruflichen Chancen stehen. Das bedeutet nicht, daß diese wesentlich weniger bei der Aufzählung aller für den einzelnen Abbruch relevanten Gründen mit genannt werden. Das bedeutet vielmehr: Eine vergleichsweise niedrige Angabe ist vor allem bei den entscheidenden Gründen gegeben. Nur 3% der Studienabbrecher in Rechtswissenschaften beenden in erster Linie deswegen ihr Studium, weil sie für sich schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt sehen.

## 2.9 Ingenieurwissenschaften

(vgl. Abb. 13 und 14)

In den Ingenieurwissenschaften scheitern mehr Studienabbrecher als in allen anderen Fächergruppen an den Leistungsanforderungen ihres Studiums. Über die Hälfte fühlt sich in irgendeiner Weise überfordert, rund ein Fünftel hat dabei solche Schwierigkeiten, daß die erlebte Überforderung letztlich entscheidend für die vorzeitige Exmatrikulation war. Besonders häufig ist solch ein Studienabbruch aus Leistungsgründen an den ostdeutschen Universitäten zu finden. Noch häufiger ist allerdings in den alten wie in den neuen Ländern der Studienausstieg aufgrund von Identifikationsproblemen mit dem Studienfach. Die Abbrecher geraten in Distanz zu ihm, weil es nicht ihre Erwartungen erfüllt. Auch hier sind es die Studienabbrecher in den neuen Ländern, denen dies überdurchschnittlich häufig widerfährt. Des weiteren spielen auch finanzielle Schwierigkeiten für den Abbruch in den Ingenieurwissenschaften eine besondere Rolle. Über zwei Fünftel der Studienaussteiger müssen unter anderem wegen finanzieller Erwägungen ihr Studium vorzeitig und ohne Abschluß beenden. Dies steht im Zusammenhang mit dem relativ hohen Anteil von Studienabbrechern aus Fachhochschulen in dieser Fächergruppe. Aufgrund eines höheren Anteils an Bildungsaufsteigern haben die Studierenden in dieser Hochschulart öfter als die an Universitäten Probleme bei der Finanzierung ihres Studiums. Interessanterweise kommt Arbeitsmarktmotiven für den Studienabbruch im Jahre 1994 - zum Zeitpunkt der Befragung - eine vergleichsweise geringe Bedeutung zu. Noch nicht einmal ein Zehntel der Abbrecher nennt als entscheidenden Grund für das vorzeitige Studienende

schlechte berufliche Chancen. Dies widerspricht etwas dem Verhalten der Studienanfänger, die sich vor allem wegen solcher Befürchtungen - daß derzeit die beruflichen Möglichkeiten für Absolventen in Ingenieurwissenschaften stark eingeschränkt sind - zu einem geringeren Anteil als in den vergangenen Jahren für ein Studium in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen entschließen konnten.

Allerdings werden von den Studienabbrechern in **Maschinenbau**, in dem dieser Rückgang an Studienanfängern besonders stark ausgefallen ist, solche Beweggründe, die aus den Entwicklungen des Arbeitsmarktes resultieren, etwas häufiger genannt als im Durchschnitt aller Abbrecher aus ingenieurwissenschaftlichen Fächern. 9% geben eingeschränkte berufliche Möglichkeiten als die entscheidende Ursache ihres Studienabbruchs an; bei jedem zweiten Abbrecher hat die Annahme schlechter Berufsaussichten in irgendeiner Weise die Entscheidung mit beeinflußt. Dennoch sind Probleme bei der Erfüllung der Leistungsanforderungen sowie nachlassendes Fachinteresse und falsche Studiererwartungen die dominierenden Motive für die Beendigung des Studiums unter den Studienabbrechern in Maschinenbau. Auch eine finanzielle Notlage belastet nicht wenige Abbrecher.

Ein sehr ähnliches Bild zeichnet sich beim Studienabbruch in **elektrotechnischen** Studiengängen ab. Auffällig dürfte lediglich sein, daß unbewältigte Leistungsanforderungen eine noch größere Rolle als in Maschinenbau spielen. Fast drei Fünftel der Studienabbrecher hat mit dem Anforderungsniveau Probleme, rund ein Viertel von ihnen hat vor allem deswegen das Studium aufgegeben. Mit etwa einem Viertel ist in diesem Studienfach auch der Anteil an Abbrechern mit nicht bestandenem Zwischen- oder Abschlußprüfungen am größten.

Demgegenüber zeigen Studienabbrecher in **Bauingenieurwesen** einige Besonderheiten. So geben sie - vor allem bei der Frage nach dem entscheidenden Abbruchgrund - in einem geringeren Maße als ihre Kommilitonen aus anderen technischen Fakultäten an, mit den Leistungsanforderungen überfordert zu sein. Jeder zweite hat zwar irgendwie Probleme damit, aber nur bei rund einem Siebtel gab die mangelnde Leistung den Ausschlag für den Abbruch. Defizite in der Fachidentifikation sind dagegen deutlich häufiger entscheidender Exmatrikulationsgrund. Hierbei sind es nicht in erster Linie fehlende Praxisbezüge in den Lehrveranstaltungen, die zu einer Distanzierung von den fachlichen Inhalten geführt haben, sondern in einem weit stärkeren Maße falsche Studiererwartungen, Zweifel an der persönlichen Eignung und nachlassendes Fachinteresse. Noch geringer als in den anderen ingenieurwissen-

14 Studienabbrecher aus der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften nach ausschlaggebendem Grund für den Studienabbruch (zusammengefaßt) für den Studienabbruch, Geschlecht, Art und Region der Hochschule sowie ausgewählten Studienfächern in Prozent								
	ausschlaggebender Grund für den Studienabbruch							
	Überfor- derung	Distanz zum Stu- dium	günstige Berufser- wartungen auch ohne Examen, Wunsch nach Praxis	Studium zu lang, schlechte Arbeits- marktchancen nach Examen	Kritik an Didaktik und Begleit- umständen des Studiums	finan- zielle Gründe	fami- liäre Gründe	sonsti- ge Gründe
Ingenieurwissen- schaften insgesamt	19	32	8	8	3	17	6	8
- Frauen	14	41	3	5	5	15	13	4
- Männer	20	31	9	8	2	17	5	9
- Universität in den alten Ländern	21	29	5	9	3	14	8	12
- Universität in den neuen Ländern	21	40	6	13	4	6	4	2
- Fachhochschule in den alten Ländern	17	33	9	7	3	20	5	7
ausgewählte Studien- fächer/-bereiche								
- Maschinenbau	19	35	6	9	3	16	5	8
- Elektrotechnik	24	25	9	10	3	17	3	8
- Bauwesen	14	44	8	4	4	10	6	10
- Architektur	14	24	10	-	3	22	21	5
HIS-Studienabbrecherbefragung 1993/94								



schaftlichen Studiengängen ist die Zahl der Studienabbrecher, die wegen schlechter Aussichten auf dem Arbeitsmarkt ihr Studium beenden. Gleiches gilt für die finanziellen Probleme: Trotz eines hohen Anteils der Studierenden in Fachhochschul-Studiengängen verweisen hier deutlich weniger Abbrecher auf Schwierigkeiten bei der Studienfinanzierung.

Unter den Studienabbrechern in ingenieurwissenschaftlichen Fächern stellen die in **Architektur** in gewisser Weise eine Ausnahme dar. Das zeigt sich nicht nur in der vergleichsweise geringen Bedeutung nicht erbrachter Studienanforderungen als Abbruchmotiv; auch Identifikationsdefizite werden seltener angegeben. Berufliche Motive - und hier sowohl das Streben nach einer mehr praktischen Tätigkeit als auch die Befürchtung schlechter Arbeitsmarktchancen - liegen in ihrer Nennungshäufigkeit ebenfalls unter dem Durchschnitt. Eine sehr große Rolle spielen dagegen finanzielle Schwierigkeiten. Drei Fünftel aller Studienabbrecher in Architektur steigen unter anderem deswegen aus dem Studium aus. Für mehr als ein Fünftel stellen die Geldsorgen das entscheidende Abbruchmotiv dar. Sehr hoch für eine ingenieurwissenschaftliche Fachdisziplin fällt auch der Anteil an Abbrechern mit familiären Problemen aus. Erklären läßt sich dies - insbesondere das letztere - zum Teil mit dem weit höheren Anteil weiblicher Studierender in Architektur-Studiengängen. So gibt fast ein Drittel der Abbrecher aus Architektur das Studium unter anderem aus familiären Gründen auf. Mehr als ein Fünftel sieht in ihnen die ausschlaggebende Ursache für ihre Exmatrikulation. Dabei handelt es sich vor allem um Studierende, bei denen sich Studium und familiäre Verpflichtungen nicht miteinander vereinbaren ließen.

### 3 Fächergruppenspezifischer Extremgruppenvergleich

(vgl. Abb. 15 und 16)

Auf der Basis eines Extremgruppenvergleiches zeigen sich die bestehenden strukturellen Ähnlichkeiten besonders deutlich. Dieses Verfahren macht offensichtlich, in welchen Fächergruppen, Studienbereichen bzw. -fächern die einzelnen Beweggründe für den Studienabbruch im Vergleich zum allgemeinen Durchschnitt eine besonders häufige oder auch eine relativ seltene Nennung erfahren:

- So existiert eine große Gruppe von Fächern und Studienbereichen, bei denen der Studienabbruch sehr stark durch **berufliche Aspekte** bedingt ist. Zu dieser Gruppe gehören Germanistik, Anglistik, Erziehungswissenschaften, Soziologie, Biologie, Geographie und die Geisteswissenschaften. Die meisten dieser Fächer verzeichnen interessanter-

weise einen hohen Anteil von Frauen unter ihren Studierenden. Dabei spielt sowohl das Streben nach praktischem Tätigwerden als auch die Annahme schlechter Arbeitsmarktchancen eine dominante Rolle. Überdurchschnittlich häufig werden in diesen Fächern für die Abbruchentscheidung auch familiäre Probleme geltend gemacht (Ausnahme: Geographie). Vergleichsweise selten führen in dieser Gruppe Leistungsschwierigkeiten und finanzielle Sorgen zum vorzeitigen Studienende.

- In einer weiteren Gruppe von Fächern werden unter den Beweggründen für den Studienabbruch besonders häufig **Probleme mit den Studienanforderungen (Überforderung) und schlechte Arbeitsmarktchancen** genannt. Dies ist der Fall in Chemie, Medizin (hier kommen noch familiäre Schwierigkeiten hinzu) und in Maschinenbau (hier kommen noch finanzielle Engpässe hinzu). In geringerem Maße als in anderen Fächern geben die Studienabbrecher das Streben nach praktischer Arbeit und die Studienbedingungen als abbruchmotivierend an.
- **Leistungsprobleme (Überforderung) und Geldsorgen** dominieren die Entscheidung zum Studienabbruch in einer Gruppe von Fächern, in denen die Männer den überwiegenden Anteil der Studierenden stellen. Das sind vor allem Mathematik, Informatik, Physik und Elektrotechnik. Relativ gering ist hier die Bedeutung von Berufs- und Arbeitsmarktargumenten, von Studienbedingungen sowie von familiären Konfliktlagen.
- Die Studienabbrecher aus Volkswirtschaftslehre und Bauingenieurwesen bilden eine Gruppierung, in der der Studienabbruch überdurchschnittlich häufig durch **Nichterfüllen der Studienanforderungen und durch Defizite in der Fachidentifikation** gekennzeichnet ist. Berufliche Aspekte, auch finanzielle und familiäre Sorgen, sind dagegen unter den Abbruchmotiven seltener zu finden.
- In einer letzten Gruppe treffen sich ausschließlich Studienabbrecher aus wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen - und zwar aus Betriebswirtschaftslehre sowie Wirtschaftswissenschaften. Ihre Entscheidung zur vorzeitigen Exmatrikulation ist besonders durch Probleme mit den **Leistungsanforderungen, ungenügende Studienbedingungen, Geldsorgen und durch den Wunsch, praktisch tätig zu werden**, bedingt. Vergleichsweise selten werden Befürchtungen hinsichtlich schlechter Berufsaussichten geäußert.
- Eine Ausnahme stellen in gewisser Weise die Agrarwissenschaften dar. Überdurchschnittlich häufig sind bei den Studienabbrechern dieser Fä-





chergruppe lediglich **fachliche Identifikationsdefizite** gegeben. Alle anderen Beweggründe spielen eher eine geringere Rolle als beim Durchschnitt der Abbrecher.

Ähnlich sind die Studienabbrecher in Rechtswissenschaften in die obigen Schemata nicht eizuordnen; denn überdurchschnittlich häufig werden von ihnen lediglich **familiäre Schwierigkeiten** als abbruchmotivierend angegeben.

Eine Sonderrolle spielen auch die Studienabbrecher der Fächergruppe Kunst/Kunstwissenschaften. Als Beweggründe, das Studium ohne Examen zu beenden, nennen sie besonders häufig das **Streben nach Arbeit, die Studienbedingungen und Geldsorgen**. Nur vergleichsweise selten verweisen sie auf Überforderung durch das Studium und auf familiäre Gründe.

## Anmerkungen

- 1) vgl. Lewin, Karl; Heublein, Ulrich; Sommer, Dieter; Cordier, Heidi: Studienabbruch: Gründe und anschließende Tätigkeiten. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung im Studienjahr 1993/94, in: HIS Kurzinformationen A1/95

Dieser Bericht wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie erstellt (Förderungskennzeichen M 1263.00).  
Die HIS Hochschul-Informations-System GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Herausgeber:	HIS Hochschul-Informations-System GmbH, Goseriede 9, 30159 Hannover Tel.: 0511 / 1220-0 Geschäftsführer: Dr. Jürgen Ederleh	ISSN 0931-8143
Verantwortlich:	Dr. Jürgen Ederleh	
Redaktion:	Barbara Borm	"Gemäß § 33 BDSG weisen wir jene Empfänger der HIS-Kurzinformationen, denen diese zugesandt werden, darauf hin, daß wir ihren Namen und ihre Anschrift aus- schließlich zum Zweck der Erstellung des Adreßaufkle- bers für den postalischen Versand maschinell gespei- chert haben."
Erscheinungsweise:	unregelmäßig	